

Lord_Slytherin

Freunde - Abenteuer mit Sarah und Merton

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Freunde - Abenteuer mit Sarah und Merton

Die einzelnen Freunde-Geschichten sind eigentlich keine Kapitel im eigentlichen Sinne sondern mehr oder weniger eigenständige Kurzgeschichten um 2 Schüler, die Hogwarts im neuen Jahrtausend, also mehrere Jahre nach Harrys Abgang, besuchen. Trotzdem werde ich sie hier als Kapitel veröffentlichen.

Wir lernen Sarah und Merton kurz vor Ende ihres 1. Hogwarts-Jahres kennen. Bisher habe ich 6 Geschichten um die beiden "Helden" verfasst. Diese werde ich in den nächsten Wochen hier relativ schnell hintereinander veröffentlichen. Weitere Geschichten folgen dann in unregelmäßigen (eher längeren) Abständen.

Als Genre habe ich "Humor" angegeben, weil es am besten passt, obwohl diese Geschichten denjenigen, der sich vor Lachen am Boden wälzen will, wohl nicht zufrieden stellen werden. Es ist eher ein stiller Humor.

Das Rating habe ich auf "6" gesetzt. Allerdings glaube ich nicht, daß Leser unter etwa 10 die Geschichten wirklich verstehen werden. Leider gibt es zwischen 6 und 12 aber keinen Zwischenschritt. Ein Problem dürfte das aber nicht sein, da es bis auf Weiteres kein sex and crime geben wird. (Ich habe das Rating jetzt doch auf "12" geändert. Jüngere Leser dürften hier wohl kaum vorbei kommen.)

Schreibt eure Kommentare doch am Besten in meinen Thread im FF-Bereich:

<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=19147>

Da kann ich euch besser antworten.

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Freunde 1: 21. Juni
2. Freunde 2: Unter Mugglen
3. Freunde 3: Onkel Marc
4. Freunde 4: Ein verbotener Ausflug
5. Freunde 5: Weihnachtsstimmung
6. Freunde 6: Der See
7. Freunde 7: Der Ball
8. Freunde 8: Gedanken
9. Freunde 9: Boxing Day in Brighton
10. Freunde 10: Tanzstunden
11. Freunde 11: Wohin?
12. Freunde 12: Advent in Hogsmeade
13. Freunde 13: Das Klassenfoto

Freunde 1: 21. Juni

Sarah stand am Fenster des Pokalzimmers und sah missmutig zum See hinunter, an dem viele Schüler den schönen Sommerabend genossen. Sie wäre gerne dabei gewesen. Das wäre ihr sehr viel lieber gewesen, als hier diese blöden Pokale und Medaillen polieren zu müssen. Wieso hatte sie diese Strafarbeit überhaupt bekommen? Sie war immer noch der Meinung, völlig im Recht gewesen zu sein. Dieser Idiot Ian hatte sie schließlich „Schlammblut“ genannt. Daraufhin hatte sie ihm vorgeführt, daß man auch ohne Magie kämpfen kann. Genauer gesagt hatte sie ihn mit den Fäusten bearbeitet, bis er sich winselnd in den Krankenflügel gerettet hatte, um sich von der Schulschwester seine gebrochene Nase wieder richten zu lassen. Wieso waren die Lehrer nur der Meinung, ihre Reaktion auf diese Beleidigung wäre „unangemessen“ gewesen? Immerhin war dieser Ian 1 Jahr älter und fast einen Kopf größer als sie. Aber zumindest würde er sich bestimmt nicht nochmal mit ihr anlegen.

Sarah riss sich vom Fenster los um mit ihrer Arbeit fortzufahren. Wieso stand hier nur so viel von diesem nutzlosen Trödel herum? Die meisten Preisträger waren doch mit Sicherheit schon seit Ewigkeiten tot. Da gab es Unmengen an Quidditch-Pokalen und Auszeichnungen für besonders gute O.W.L.- und N.E.W.T.-Ergebnisse aus 1000 Jahren Schulgeschichte. Wieso wurde dieser ganze Mist nur immer noch aufbewahrt? Ganz am Ende des Raums hatte Sarah eine Vitrine mit 2 Verdienstausszeichnungen entdeckt. Eine war 1943 an einen Tom Riddle für besondere Verdienste um die Schule vergeben worden, die andere 1998 an einen Harry Potter für Verdienste für Hogwarts und die magische Gesellschaft. Von diesem Tom Riddle hatte sie noch nie gehört, der Name Harry Potter war irgendwann mal im Geschichtsunterricht erwähnt worden. Was da genau war, wusste Sarah aber nicht mehr. Das war ja immerhin auch schon Jahre her. So was war ihr einfach zu langweilig. Wirklich Spaß machten ihr nur die Fächer, wo sie wirklich mit dem Zauberstab arbeiten konnte, denn sie war stolz darauf, eine Hexe zu sein.

Während Sarah einen dieser dämlichen Pokale polierte – 1834 hatte Hufflepuff das Quidditch-Turnier gewonnen – kreisten ihre Gedanken um die Ungerechtigkeiten der Welt im Allgemeinen und ihres Lebens im Besonderen. Diese Strafarbeit war die pure Böswilligkeit! Sie musste hier bis Sonnenuntergang polieren. Und das heute, am längsten Tag des Jahres. Vor dem Sonnenuntergang durfte sie nur aufhören, wenn alle Trophäen schon vorher wie neu glänzten. Aber das war natürlich nicht zu schaffen.

Plötzlich wurde sie von einem Räuspern hinter ihr erschreckt. Sie war so in Gedanken versunken gewesen, daß sie gar nicht gemerkt hatte, wie Merton herein gekommen war.

„Bist du extra hergekommen, um dich über mein Elend lustig zu machen?“

„Wann begreifst du endlich mal, daß nicht alle, die aus magischen Familien kommen, etwas gegen dich und andere mit Muggle-Eltern haben?“

Sarah wollte ihm gerade eine passende Antwort geben, aber als sie Mertons Haltung und seinen Gesichtsausdruck sah, erkannte sie, daß er das wohl ernst meinte.

Merton hatte Sarahs Reaktion anscheinend richtig gedeutet. „Wenn du endlich aus deinem Schneckenhaus herauskommen würdest, müsstest du in den fast 10 Monaten, die du jetzt schon auf Hogwarts bist, schon lange gemerkt haben, daß es nur ein paar wenige von den reinblütigen Schülern sind, die euch Mugglestämmige verachten. Die meisten haben nicht das Geringste gegen euch. Aber du hast ja scheinbar nicht mal gemerkt, daß die meisten anderen Schüler mit Muggle-Eltern schon lange Freunde gefunden haben. Es gibt sogar ziemlich viele, die sich freuen, daß dieses Großmaul Ian endlich mal ordentlich was auf die Schnauze bekommen hat. Ich glaube, sogar ein paar von den Lehrern gönnen ihm das, auch wenn sie das natürlich nicht sagen.“

„Bist du nur gekommen, um mir das zu sagen?“

Merton wollte etwas sagen, schloss den Mund aber wieder. Er sah Sarah unschlüssig an. Dann holte er tief Luft. „Ehrlich gesagt hat es mir ziemlich imponiert, was du gemacht hast. Ian ist immerhin älter und ein ganzes Stück größer als wir. Ich glaube, egal womit er mich beleidigt hätte, ich hätte mich nicht getraut, auf ihn los zugehen.“

Sarah sah Merton an, daß ihm das etwas peinlich war. Sie lächelte. Merton schien es wirklich ehrlich zu meinen.

„Wenn du willst, helfe ich dir ein Bisschen.“

Sarah hielt ihm lächelnd einen Lappen hin.

Merton nahm ihr etwas verwirrt blickend den Putzlappen ab. „Wieso polierst du das alles eigentlich nach Muggleart?“

„Ich musste extra meinen Zauberstab abgeben, damit ich auch wirklich mit Muskelkraft putze. Dabei wissen die doch genau, daß wir sowieso noch keinen Zauber gelernt haben, mit dem man Metall polieren kann. ... und du weißt das doch auch. Also wieso fragst du überhaupt?“

„Naja, wenn man in einer magischen Familie aufwächst, lernt man auch vor Hogwarts schon ein paar kleine Zaubersprüche.“

Sarah sah ihn etwas verwirrt an. „Aber man darf außerhalb der Schule doch gar nicht zaubern. Hast du da keinen Ärger gekriegt?“

„Ach so, das weißt du wahrscheinlich nicht. Die können nur anpeilen, wo gezaubert wird, aber nicht von wem. In einem magischen Haushalt, wo ja immer auch erwachsene Zauberer und Hexen sind, kann man also ruhig mal zaubern. Man kann problemlos überall da zaubern, wo magische Erwachsene in der Nähe sind. Natürlich musst du aufpassen, daß dich niemand von denen verpfeift.“

„Und da behauptest du noch, daß wir aus Muggle-Familien keine Nachteile gegenüber euch hätten?“

„Ich gebe dir mal einen kleinen Tip. Am besten gehst du gleich am Anfang der Ferien mal in die Diagon Alley und kaufst dir ein magisches Amulett, um so stärker – um so besser. Wogegen das Amulett wirkt, ist völlig egal. Da kannst du dir aussuchen, was du am besten gebrauchen kannst. So ein Amulett darfst du nämlich ganz offiziell auch in Muggle-Gegenden tragen, da es von Mugglen ja nicht als magischer Gegenstand erkennbar ist. Das Gute daran ist, daß in der unmittelbaren Nähe eines solchen stark-magischen Gegenstandes auch kein Zauber erkennbar ist. Da reicht die Genauigkeit der Peilzauber einfach nicht aus.“

Sarah dachte nach. „Und da bist du dir ganz sicher?“

„Das kann ich dir versprechen. Wenn ich Unrecht habe, und sie dich erwischen, darfst du mir im September eine knallen, ohne daß ich mich wehre. Ehrenwort. – Und ich weiß ja seit heute, wie du zuschlagen kannst.“

Merton zwinkerte ihr zu. Dann legte er den Putzlappen weg, zog seinen Zauberstab, richtete diesen auf den erstbesten Pokal, murmelte etwas und machte dabei eine Bewegung mit dem Zauberstab, die wie der Buchstabe „C“ aussah. Noch bevor er den Zauberstab wieder gesenkt hatte, glänzte der Pokal so gut, daß Sarah sich darin spiegeln konnte. In weniger als 15 Minuten glänzten alle metallenen Gegenstände im Raum genauso. Zwischendurch hatte sich Sarah diesen Zauber zeigen lassen und es sogar geschafft, ein paar Pokale mit dem fremden Zauberstab zu polieren.

„Ich verschwinde jetzt runter an den See, bevor jemand bemerkt, daß ich dir geholfen habe. Nachdem du deine Strafarbeit abgemeldet hast, kannst du ja nachkommen und mit uns den längsten Abend des Jahres feiern. Es ist ja erst 20:00, und du weißt ja, daß wir heute bis Mitternacht draußen bleiben dürfen. Vielleicht wollen dir ja auch noch ein paar Leute zu deinem Sieg über Ian gratulieren?“

Augenzwinkernd verließ Merton das Pokalzimmer.

Sarah sah sich nochmal um. Ihr Hauslehrer würde sich wundern, wie sie das ohne Zauberstab so schnell geschafft hatte. Danach würde sie wirklich an den See gehen. Irgendwie hatte sie den Verdacht, daß sie eben einen Freund gefunden hatte.

Freunde 2: Unter Mugglen

Merton war schon seit 30 Minuten weggehfertig. Normalerweise stand er in den Ferien nicht so früh auf, aber heute wollte er seine Schulfreundin Sarah besuchen. Sein Vater wollte, bevor er zur Arbeit ging, mit ihm zu Sarahs Wohnung apparieren. Sarahs Eltern waren Muggle und lebten natürlich in einer reinen Mugglegegend. Deshalb war Merton aufgeregt. Auch diese Mugglekleidung kam ihm ungewohnt vor. Bisher hatte er nur wenig Kontakt mit Mugglen gehabt. In einer Mugglewohnung war er wie die meisten reinblütigen Zauberer natürlich noch nie gewesen.

Genau gesagt hatte Merton sich erst wenige Tage vor Ende seines 1. Hogwarts-Jahres mit Sarah angefreundet. Nach Anfang der Ferien hatte Little Brother, Mertons Eule, regelmäßig Briefe hin und her transportieren müssen. Vor ein paar Tagen hatte Sarah ihn dann eingeladen, mal einen Tag zu ihr zu kommen. Sie hatten dann abgemacht, daß sein Vater mit ihm direkt ins Wohnzimmer der Tailors apparieren sollte. Das galt unter Zauberern normalerweise zwar als äußerst unhöflich, war in diesem Fall aber die einzige Möglichkeit, damit die ganzen Muggle in der Nachbarschaft nichts davon merkten.

„Bist du so weit, Merton?“

„Schon lange, Dad.“

„Dann komm her und halte dich an meiner Hand fest.“

„Sei vorsichtig, damit dir mit diesen ganzen Mugglemaschinen nichts passiert.“, fügte seine Mutter noch hinzu.

„Ich pass‘ schon auf, daß ich mich bei Sarah und ihrer Familie nicht blamiere.“, war Mertons etwas genervte Antwort.

Weiter kam er nicht, da sein Vater einfach seine Hand nahm, sich von seiner Mutter mit einem: „Bis heute Abend.“ verabschiedete und ohne ein weiteres Wort mit ihm disapparierte. Merton hatte keine Ahnung, wie sein Vater das fremde Zimmer finden konnte, in dem er noch nie gewesen war, aber auf ähnliche Fragen hatten seine Eltern immer nur geantwortet, daß er das noch früh genug erführe, wenn er in ein paar Jahren Apparieren lernen würde.

Wenige Sekunden später sah Merton ein fremdes Wohnzimmer um sich. Auf dem Sofa saßen Sarah und 2 Erwachsene, wahrscheinlich ihre Eltern. Die beiden Erwachsenen wahren sichtlich erschrocken, aber auch Sarah hatte einen etwas verwunderten Gesichtsausdruck. Sarah überwand ihre Verwunderung aber schnell, begrüßte Merton und stellte ihre Eltern vor. Kurz darauf schüttelten sich die Tailors, die sich von ihrem Schreck erholt hatten, und Mr. Darkdragon die Hände.

„Weißt du, ich habe ja schon einiges vom Apparieren gehört und darüber gelesen, aber mit eigenen Augen habe ich es eben zum 1. Mal gesehen.“, sagte Sarah zu Merton.

Bevor dieser antworten konnte, mischte sich Sarahs Mutter ein: „Als uns Sarah davon erzählt hat, konnten wir uns gar nicht vorstellen, daß das wirklich so passiert, wie sie uns angekündigt hat. Als du eben mit deinem Vater mit einem leichten Knall aus dem Nichts erschienen bist, war ich doch etwas erschrocken.“

„In 5 Jahren können die beiden das auch.“, antwortete Mertons Vater darauf nur, „Aber ich habe jetzt nicht viel Zeit, ich muss zur Arbeit. Heute Abend, wenn ich Merton wieder abhole, können wir uns ja etwas ausführlicher unterhalten. Ist es OK, wenn ich Merton so gegen 18:00 wieder abhole?“

Bevor ihre Eltern antworten konnten, fragte Sarah: „Ginge es nicht auch 20:00?“

„Ihr habt wohl viel vor?“, entgegnete Mr. Darkdragon.

Auch Sarahs Eltern mussten lächeln.

„Seid doch froh, wenn ihr mich 2 Stunden länger los seit!“, meinte Merton grinsend zu seinem Vater.

Die Erwachsenen sahen sich kurz an und nickten.

„Also gut, ich komme dann so kurz vor 20:00, um dich abzuholen. – Bis heute Abend.“

Dann disapparierte Mertons Vater.

„Und was habt ihr beiden heute nun so vor?“, erkundigte sich Sarahs Vater.

„Zuerst zeige ich Merton alle technischen Sachen hier im Haus. Da dürften einige Geräte dabei sein, die für ihn richtig exotisch sind.“ Dabei grinste Sarah so breit, daß sich ihre Mundwinkel stark ihren Ohren näherten. „Danach können wir ja ein Bisschen raus gehen. Merton kennt bestimmt keinen Supermarket. Ihr habt doch

gesehen, wie altmodisch die Läden in der Diagon Alley sind.“

Während dieses Gesprächs hatte Merton schweigend daneben gestanden und sich im Wohnzimmer der Tailors umgesehen. Allein in diesem Raum waren schon viele merkwürdige Dinge zu sehen, von denen er keine Ahnung hatte, wozu sie dienten. Bei der letzten Bemerkung sah er Sarah dann fragend an. Bevor er aber fragen konnte, was an den Läden, die er kannte, altmodisch sein sollte, begann Sarahs Vater wieder zu sprechen.

„Die Hauptsache ist, ihr macht keinen Unsinn. Ich muss jetzt nämlich auch los. Sonst komme ich noch zu spät. – Heute Nachmittag kannst du uns dann ja mal erzählen, wie ihr so lebt.“

Dann ging er zur Tür hinaus.

Sarahs Mutter stand da und schaute Merton interessiert an. „Möchtest du etwas zum Frühstück?“

„Nein danke, ich habe daheim schon etwas gegessen.“

„Mum, du kannst uns ruhig alleine lassen.“, sagte Sarah. „Du hast doch bestimmt noch in der Küche zu tun.“

Ihre Mutter sah sie darauf hin mit einem merkwürdigen Blick, der irgendwie wie eine Mischung aus echtem und gespielten Ärger aussah, an. „Soll das heißen, daß ich unerwünscht bin, junges Fräulein?“

„Du weißt doch genau, daß ich das nicht so meine. Aber ich kann Merton alleine unsere Welt erklären. Ich passe schon auf, daß nichts kaputt geht.“

„Na gut, ich bin dann in der Küche.“

Zuerst bekam Merton den Fernseher und die HiFi-Anlage erklärt. Diese Muggletechnik überraschte ihn doch sehr. So etwas wie einen Fernseher hatte er noch nie gesehen. Ein Radio hatten sie zwar auch, nur hatte dieses bei Weitem nicht so viele Sender zur Auswahl. Und dann diese komischen silbernen Scheiben, von denen man seine Lieblingslieder, so oft wie man wollte, anhören konnte – dumm waren die Muggle wirklich nicht. Nach einer Stunde konnte er zumindest den Fernseher mit diesem merkwürdigen Muggle-Zauberstab an, aus oder auf einen anderen Sender stellen. Wozu aber die vielen anderen Tasten auf diesem schmalen, lang gezogenem Kästchen gut waren, fragte er gar nicht erst.

Dann gingen sie in Sarahs Zimmer. Dort hatte seine Freundin sogar einen eigenen Fernseher, nur etwas kleiner als der im Wohnzimmer. Auf einem kleinen Tisch am Fenster stand sogar noch etwas, was auch so ähnlich wie ein Fernseher aussah. Davor lag eine Art Brett mit vielen Tasten darauf.

Als Sarah seinem Blick folgte, sagte sie: „Das ist mein Computer. Warte, ich mache ihn mal an.“

Kurz darauf war auch hier ein Bild zu sehen. Allerdings stand dieses still. Das Meiste, was Sarah ihm dann zeigte, verstand Merton nicht wirklich.

Den Abschluß machte die Führung in der Küche, wo Sarahs Mutter – gegen deren Protest – die Erklärung der diversen elektrischen Geräte übernahm. Langsam begriff Merton, daß Muggle auch ohne Magie nicht alles per Hand machen mussten.

„Sag mal, ich habe hier nirgends Kamine gesehen. Wie heizt ihr im Winter eigentlich?“, fragte Merton dann noch.

„Dafür haben wir doch die Heizung. Im Keller steht ein großer Wasserkessel, der mit einer Gasflamme erhitzt wird. Das warme Wasser fließt dann durch Rohre in den Wänden in diese Dinger hier, die du bestimmt in allen Zimmern gesehen hast. Dadurch werden die Räume dann richtig schön warm. Die Heizung mit Kaminen ist eigentlich das Einzige, was mich in Hogwarts wirklich stört. Irgendwie sind die Räume dort im Winter nie wirklich gleichmäßig warm. Da ist eine Heizung mit Wasser viel schöner und sauberer.“

Ach so – ist dir eigentlich schon aufgefallen, daß wir hier nirgends Fackeln oder Kerzen haben? Abends machen wir einfach das elektrische Licht an. Du hast doch bestimmt gesehen, daß in allen Zimmern solche Lampen hier an der Decke hängen? Und neben den Türen sind überall diese Schalter hier. Damit kann man diese Lampen ganz einfach an und aus schalten. Probier‘ mal!“

Irgendwie hatten die Muggle für alles eine Lösung, die ganz ohne Magie funktionierte. Mertons Achtung vor den Muggeln stieg heute immer weiter.

„So, wollen wir dann mal einen kleinen Spaziergang machen, damit du auch mal ein paar Mugglestraßen und einen Muggeladen siehst?“

„OK, heute kann mich nichts mehr umhauen.“, gab Merton grinsend zur Antwort.

„Nee, wartet mal. In 10 Minuten ist das Mittagessen fertig. Danach könnt ihr dann die Umgebung erkunden.“, mischte sich Sarahs Mutter ein. Merton und Sarah ließen sich davon überzeugen, zumal es Merton

auch Spaß machte, beim Zubereiten des Essens nach Muggleart zu zuschauen.

* * *

Nach dem Mittagessen, das trotz der merkwürdigen Geräte – Sarahs Mutter hatte zum Kochen nicht mal eine Flamme gebraucht sondern eine elektrisch beheizte schwarze Platte benutzt – auch nicht anders geschmeckt hatte als magisch zubereitetes, verließ Merton zusammen mit Sarah das Haus der Tailors. In der Straße gab es viele kleine Häuser, von denen jedes mit einem kleinen Garten umgeben war. Bei den meisten Häusern gab es außer der Haustür noch ein breites Tor. Sarah hatte ihm erklärt, daß das die Garagen seien, in denen die Autos abgestellt wurden. Allerdings standen einige dieser Mugglewagen auch einfach am Straßenrand.

Als sie ein Stück gegangen waren, griff Sarah plötzlich an ihren Hals und zog eine Kette mit einem nicht ganz kleinen Anhänger heraus.

„Danke übrigens für deinen Tip mit dem Amulett. Ich habe mir dieses hier gleich am 2. Tag der Ferien in der Diagon Alley gekauft. Mum hatte erst wissen wollen, wieso ich unbedingt so schnell dort hin wollte. Sie hat sich dann aber doch schnell überreden lassen, mit mir hin zu fahren. Dann musste ich sie nur noch überzeugen, daß ich unbedingt dieses Amulett brauchte. Es soll eigentlich dagegen schützen, daß jemand meine Gedanken lesen kann.“

Als ich zurück war, habe ich natürlich gleich einen kleinen Zauber ausprobiert, vorsichtshalber erstmal nur einen Funkenzauber. Wenn ich doch einen Brief gekriegt hätte, hätte ich behaupten können, das wäre unabsichtlich beim Putzen des Stabes passiert. Als dann nach 2 Tagen kein Brief gekommen war, habe ich einen etwas größeren Zauber versucht. Da wieder keine Verwarnung vom Ministerium kam, zaubere ich seitdem einfach locker drauf los.“

„Du hast also ernsthaft geglaubt, ich würde dich verarschen?“

Merton sah seiner Freundin an, daß ihr diese Frage nicht sehr angenehm war. Sie wurde etwas rot.

„Verstehst du, das war nicht böse gemeint. Nachdem ich dich in den letzten Tagen vor den Ferien besser kennen gelernt hatte, hatte ich dir eigentlich schon vertraut. Aber du hättest dich ja auch irren können.“

Weil er nicht wollte, daß es eventuell noch zu einem Streit kam, wechselte Merton das Thema.

„In welcher Ecke Englands sind wir hier eigentlich?“

„Wir sind direkt an der Südküste des Königreichs. Das hier ist Brighton. Mit der Bahn oder dem Auto ist es von hier eine gute Stunde bis London.“

Während des Gesprächs waren sie die Straße hinunter gelaufen. Die Gärten waren immer weniger geworden, und die größeren Häuser hier standen direkt aneinander. Sie hatten auch kaum noch Garagentore. Dafür standen die Autos hier dicht an dicht am Straßenrand. Sarah bog um die nächste Straßenecke. In der Straße, durch die sie jetzt gingen, waren erheblich mehr Menschen zu sehen. Auch befanden sich im Erdgeschoß der Häuser hier hin und wieder Läden. Während es bei einem Fleischer kaum anders aussah, als Merton es kannte, fand er das nächste Schaufenster hochinteressant. Der Laden gehörte einem Elektriker. Hier waren viele der Dinge ausgestellt, die Merton am Morgen im Haus der Tailors kennen gelernt hatte. Allerdings sah er in diesem Schaufenster noch viele andere Mugglegeräte. Bei manchen wusste nicht mal Sarah, wozu man sie verwendete.

Nachdem die beiden Freunde durch Aufenthalte an den verschiedenen Schaufenstern recht langsam vorangekommen waren, zeigte Sarah nach einiger Zeit auf die andere Straßenseite. „Das dort ist der Supermarket, zu dem wir wollen.“

Merton sah ein eigenartiges flaches Gebäude, daß nicht mal ein richtiges Dach hatte. Allerdings war es ziemlich groß. Davor war ein freier Platz, auf dem viele Autos abgestellt waren. Da Merton beim Betrachten stehen geblieben war, fasste ihn Sarah jetzt einfach am Arm und zog ihn hinter sich her über die Straße. Nachdem sie auch den Platz mit den vielen Autos – Sarah nannte das Parkplatz – überquert hatten, standen sie vor dem Gebäude. Dieses hatte keine richtigen Schaufenster, sondern einfach große Fenster, durch die man in das Innere blicken konnte.

„Wir müssen einen Einkaufswagen nehmen.“, sagte Sarah und holte von einem Abstellplatz neben der Eingangstür einen merkwürdigen Karren, der wie aus Draht aussah und auf 4 kleinen Rädern rollte. „Da rein legt man, was man kaufen will und fährt es zur Kasse, um es zu bezahlen.“, erklärte sie, bevor Merton fragen

konnte. Danach ging sie aber nicht sofort in den Laden sondern kletterte selbst in den Wagen. „Na los, schieb‘ mich mal. Das macht Spaß!“

Sie schoben sich etwa 10 Minuten gegenseitig auf dem Parkplatz hin und her, was wirklich viel Spaß machte. Sarah bezeichnete das als Einkaufswagen-Rallye. Wahrscheinlich hätten sie das noch einige Zeit gemacht, wenn ihnen nicht ein älteres Ehepaar empört erklärt hätte, wie unhygienisch es sei, sich mit Schuhen in den Einkaufswagen zu setzen, der dazu da ist, Lebensmittel aufzunehmen.

Das Ehepaar ging dann zwar weiter, die beiden hörten aber trotzdem mit ihrer Rallye auf und gingen in den Supermarket. Was Merton hier sah, unterschied sich wirklich grundlegend von allem, was er aus magischen Geschäften kannte. Fast der ganze Laden bestand aus langen Gängen, die an beiden Seiten von hohen Regalen begrenzt waren. Die Waren, die in diesen Regalen lagen, waren größtenteils in grell bunten Schachteln und Tüten verpackt. Bei näherer Betrachtung zeigte sich aber, daß in vielen Verpackungen ganz alltägliche Waren steckten. Allerdings gab es auch sehr viele Sachen, mit denen Merton nichts anfangen konnte. Auch wenn Sarah sich bemühte, ihm vieles zu erklären, war es natürlich unmöglich auch nur annähernd alles zu besprechen. Dafür hätten sie Wochen hier bleiben müssen. Einige Leute beobachteten sie mittlerweile auch misstrauisch. Vielleicht dachten sie, die beiden wollten klauen, weil sie sich immer wieder flüsternd vor den Regalen unterhielten, dann aber nichts nahmen.

Sarah hatte beim Weggehen von ihrer Mutter noch einen Zettel, auf dem einige Sachen standen, die sie mitbringen sollte, sowie etwas Geld in die Hand gedrückt bekommen. Diese Wünsche ihrer Mutter legte Sarah während des Bummels durch die Gänge nach und nach in den Einkaufswagen. Zusätzlich nahm sie noch ein paar Süßigkeiten. Ihr fiel auf, daß Merton noch gar nichts in den Wagen gelegt hatte.

„Wieso kaufst du eigentlich nichts? Gefallen dir die ganzen Sachen nicht?“

„Doch schon, aber ich kann nur gucken.“, antwortete Merton und fügte dann geflüstert hinzu: „Ich habe doch kein Mugglegeld.“

„Du kannst ruhig etwas kaufen. Ich bezahle das, und du gibst es mir dann in magischer Währung zurück. Dann habe ich, wenn ich wieder in die Diagon Alley komme, etwas Geld einstecken, von dem Mum und Dad nichts wissen. Das könnte ganz praktisch sein.“

Merton verstand natürlich, wie nützlich ein Bisschen Geld war, von dem die Eltern nichts wussten. Er kaufte hauptsächlich ein paar Naschereien, fragte aber vorsichtshalber immer wieder nach, ob das billig oder teuer sei, weil er bei den Mugglepreisen keinen richtigen Sinn dafür hatte. Als er nichts grundlegend Neues mehr entdecken konnte, gingen die beiden zum Bezahlen zur Kasse. Dort saß eine Verkäuferin in einer komischen Box. Vor ihr war ein langes Gummiband, auf das die Kunden ihren Einkauf legten, und das sich dann stückchenweise auf die Verkäuferin zu bewegte. Diese nahm einfach jeden Artikel in die Hand und drehte ihn vor einem kleinen Glasfenster hin und her, bis es einen kurzen Pieps gab. Wenn sie mit allen Waren eines Kunden fertig war, ließ sie auf so etwas ähnlichen wie einem kleinen Fernseher den Preis ab, den sie sich vom Kunden geben ließ. Merton kam das viel merkwürdiger als der komplexeste Zauber vor. Er würde diese ganze Muggletechnik wohl nie richtig verstehen.

Erst als er auf seine Uhr sah, bemerkte er, daß sie fast 3 Stunden im Supermarket zugebracht hatten. Die meiste Zeit davon hatten natürlich die vielen Erklärungen Sarahs gebraucht. Diese hatte in der Zwischenzeit den Einkauf in 2 Beutel aus einer dünnen Folie verpackt, von denen sie ihm einen in die Hand drückte. „Du kannst ruhig auch etwas tragen.“, sagte sie nur. „Jetzt müssen wir aber heim. Mum wollte extra Kaffee für uns kochen.“

So gingen sie den selben Weg zurück, den sie auch gekommen waren. Nach einiger Zeit fragte Merton: „Wieso muss ich eigentlich einen Beutel tragen? Du behauptest doch ständig, daß du viel mehr Kraft hättest als ich.“ Dabei zwinkerte er Sarah zu.

„Eben deshalb. Vielleicht wachsen dir endlich mal ein paar Muskeln. Du hast bei meinem Streit mit Ian doch gesehen, daß ich schon welche habe.“

„Ich brauche aber nicht extra zu trainieren. Wir Jungen haben von Natur aus viel mehr Kraft als ihr Mädchen.“

Sarah blieb stehen und drehte sich zu Merton um: „Willst du‘s wirklich auf eine Kraftprobe ankommen lassen?“ Dabei stemmte sie ihren Beutel theatralisch hoch.

Merton ging um sie herum, als ob er ihre Kraft einschätzen wollte. Als er hinter ihr war, sprang er aber einfach im Huckepack auf ihren Rücken. „Jetzt will ich aber auch sehen, ob du wirklich Kraft hast.“

„DAS GIBT BITTERE RACHE!“, antwortete Sarah gespielt wütend darauf. Dabei griff sie mit ihrer freien

Hand aber nach Mertons Bein und hielt ihm mit der anderen ihren Beutel hin. „Halt den gefälligst.“ Dann griff sie auch sein anderes Bein und ging mit Merton huckepack los. So trug sie ihn 6 Grundstücke weit. Dann ließ sie ihn los, und er rutschte von ihrem Rücken herunter. Merton musste allerdings zugeben, daß Sarah nicht wirklich erschöpft aussah.

„Komm, Beutel her! Jetzt bist du dran!“

Merton gab Sarah die beiden Beutel und drehte sich um, damit sie auf seinen Rücken springen konnte. Dann ging er mit ihr im Huckepack los. Allerdings merkte er schon nach 4 Grundstücken, daß sie ihm schwer wurde. Er musste die Zähne ziemlich zusammenbeißen, um sie auch 6 Grundstücke weit zu tragen. Dann ließ er sie absteigen.

„Wovon schwitzt du denn so? Ich bin doch auch nicht schwerer als du. Hast du etwa keine Kraft?“

Dabei sah ihm Sarah breit grinsend direkt ins Gesicht. Das Schlimme war, daß er nicht mal widersprechen konnte. Sarah hatte vor wenigen Minuten nicht annähernd so erschöpft ausgesehen, wie er sich jetzt fühlte.

„OK, 1:0 für dich. Aber bei nächster Gelegenheit gibt's Revanche.“

Wenige Minuten später erreichten sie das Haus der Tailors, wo Sarahs Mutter sie schon mit Kaffee und Kuchen erwartete. Bei einem ausgedehnten Gespräch über die Unterschiede zwischen den beiden Welten, an dem sich nach seiner Rückkehr auch Sarahs Vater beteiligte, verging der Rest des Nachmittags schnell. Pünktlich um 20:00 kam Mertons Vater, um ihn abzuholen. Da die Tailors noch viele Fragen hatten, und auch Mr. Darkdragon Interesse an der Mugglewelt zeigte, zog sich die Unterhaltung noch bis kurz vor 22:00 hin. Dann wurde aber wirklich Abschied genommen.

„Was hältst du denn davon, nächste Woche mal 'nen Tag zu mir zu kommen? In einen Zauberhaushalt hast du doch bestimmt noch nicht rein gerochen.“

„Gerne. – Mum und Dad, ihr habt doch bestimmt nichts dagegen? – Aber wie komme ich zu dir?“

„Das Problem lässt sich doch lösen.“, meinte Mertons Vater. „Ich komme fröhs kurz vorbei und appariere mit die zu uns heim, und abends bringe ich dich wieder her.“ Er drehte sich Sarahs Eltern zu: „Das heißt natürlich, wenn sie einverstanden sind.“

Sarahs Vater nickte nur, ihre Mutter sagte: „Aber natürlich. Die beiden Kinder scheinen sich ja sehr gut zu verstehen.“

„Dann ist ja alles klar. Also sehen wir uns genau heute in 1 Woche.“, freute sich Sarah.

„Na dann tschüß!“

Kurz darauf apparierte Merton mit seinem Vater wieder nach hause. Der Tag war wirklich interessant gewesen. Merton nahm sich vor, so bald wie möglich noch viel mehr über die Mugglewelt zu erfahren.

Freunde 3: Onkel Marc

Sarah wanderte nervös im Wohnzimmer der Tailors umher wie ein Tiger in einem zu engen Käfig. Dabei sah sie ständig zwischen der Wohnzimmeruhr und ihrer Armbanduhr hin und her. Ihre Mutter sah ihr schon eine Weile von der Tür aus zu.

„Nun setz` dich doch mal hin. Es wird schon nichts sein.“

„Mertons Vater wollte mich aber schon vor 30 Minuten abholen. Mein Besuch heute bei Merton war doch fest vereinbart. Das weißt du doch! Das können die Darkdragons doch nicht vergessen haben.“

„Mädchen, manchmal kann eben was dazwischen kommen. Merton schickt dir heute Vormittag bestimmt noch seine Eule und schreibt dir, wieso es nicht geklappt hat.“

Sarah wandte sich zum Fenster und suchte mit den Augen den Himmel ab. In dem Moment gab es hinter ihr einen leisen Knall. Als sie sich schnell umdrehte, stand dort aber nicht Mr. Darkdragon sondern eine Frau.

„Guten Morgen, ich bin Eliza Darkdragon.“, sprach sie Sarahs Mutter an. „Wir haben heute Morgen etwas verschlafen. Franklin hat es nicht geschafft, vor der Arbeit noch bei ihnen vorbeizukommen. Deshalb bin ich hier, um ihre Tochter abzuholen.“ Dann wandte sie sich Sarah zu: „Merton wartet schon.“

„Na siehst du, es gab überhaupt keinen Grund, so nervös zu sein.“, meinte Sarahs Mutter und fügte an Mertons Mutter gewandt hinzu: „Wann bringen sie Sarah denn zurück?“

„Wenn sie einverstanden sind so gegen 20:00. – Oder was halten sie denn davon, wenn ich sie und ihren Mann zum Abendessen einlade? Da könnten wir uns alle mal in Ruhe unterhalten. Sie haben doch bestimmt beide noch nicht allzu viel von der magischen Welt gesehen.“

„Das wäre schon schön. Aber wie kommen wir denn zu ihnen?“

„Wenn sie wollen, würden ich oder Franklin um – sagen wir mal – 19:00 her kommen und sie abholen. Einverstanden?“

„Geht das denn so einfach? Wir können doch beide nicht zaubern?“

„Das ist kein Problem. So lange sie sich an einem von uns festhalten, können wir sie problemlos mitapparieren.“

„Dann würde ich sagen: So machen wir`s. Bill ist garantiert auch einverstanden.“

„Na gut. Dann nehme ich Sarah jetzt mit und heute Abend um 19:00 holen wir sie ab.“

Mertons Mutter hielt Sarah die Hand hin. Diese griff zu und hatte Augenblicke später das Gefühl, in eine enge Kammer gepresst zu werden, die ihr die Luft abschnürte. Bevor sie aber darüber nachdenken konnte, ob das normal ist, stand sie in einem fremden Zimmer. Sarah sah sich um. Eigentlich war es ein gemütlich eingerichtetes Wohnzimmer, in dem allerdings alle elektrischen Geräte fehlten. In diesem Moment ging schon die Tür auf und Merton kam herein.

„Da bist du ja. Hast du schon gedacht, wir hätten dich vergessen? Meine Schuld war`s aber nicht.“, grinste er sie an.

„Sei nicht so frech! Euch wird die Zeit doch auch so ausreichen.“

Nach der Begrüßung zeigte Merton Sarah die Wohnung. Wenn man davon absah, daß es praktisch keine technischen Geräte gab, sah die Wohnung der Darkdragons gar nicht so ungewöhnlich aus. Allerdings lernte Sarah auch nicht allzu viel kennen, was sie nicht aus Hogwarts kannte. Lediglich die magischen Küchenhilfsmittel wie selbst schneidende Messer hatte sie bisher nur auf den Bildern eines Buches gesehen.

„Was meinst du, wollen wir uns vor dem Mittagessen noch die Umgebung ansehen?“, fragte Merton. „Wir könnten eine kleine Runde auf dem Besen drehen.“

„Meinst du es geht gut, zu zweit auf einem Besen zu fliegen?“

„Brauchen wir nicht. Mum erlaubt die garantiert, ihren Besen zu fliegen. Sie benutzt ihn sowieso nie, weil sie lieber appariert.“

„Und wenn uns die Muggles sehen?“, war Sarah immer noch skeptisch.

„Die Gegend hier ist nur sehr dünn besiedelt, und dort hinter dem Hügel fängt gleich das Moor an. Da kommt fast nie jemand hin.“

So überzeugt, war Sarah gerne bereit, ein Bisschen auf einem Besen herumzudüsen. Mertons Mutter war, wie ihr Sohn erwartet hatte, sofort bereit, Sarah ihren Besen zu leihen. Wenige Minuten später flogen Merton und Sarah schon über das Moor. Nachdem sie zuerst ein paar weite Kurven geflogen waren, tobten sie sich

richtig aus. Das war schon etwas anderes als die Übungsstunden unter Aufsicht eines Lehrers. Für ein paar der Manöver, mit denen sie sich gegenseitig jagten, wären sie auf Hogwarts garantiert mit Strafpunkten „belohnt“ worden. Nach einiger Zeit blitzten kurz vor ihnen in der Flugbahn plötzlich blaue und goldenen Funken auf. Sarah bremste ihren Besen abrupt ab.

„Keine Panik. Das ist nur Mum, die uns mitteilen will, daß das Essen fertig ist.“

Sie wendeten und flogen zum Haus der Darkdragons zurück. Dabei bemerkte Sarah erst, wie weit sie geflogen waren. Auf geradem Weg dauerte der Rückflug fast 30 Minuten. Sie selbst hätte nicht gewusst, in welche Richtung das Haus lag.

Nach dem Mittagessen wollte Mertons Mutter wissen, was sie am Nachmittag vor hatten. Merton tuschelte kurz mit seiner Mutter.

Zu Sarah sagte er: „Komm, wir fliegen mal `rüber zu meiner Tante Marge und ihrem Mann Onkel Marc. Die haben Geld wie Gnome. Da kannst du sogar einen richtigen Hauselfen kennen lernen.“

„Ich hab` schon mal einen in Hogwarts gesehen.“, antwortete Sarah. „Da war ich beim Lesen im Gemeinschaftsraum eingeschlafen, und als ich wieder munter wurde, war gerade so ein komisches kleines Ding am Aufräumen. Ich war ziemlich erschrocken. Der Hauself hat sich sofort umständlich entschuldigt und ist dann gleich verschwunden. Aber zu deiner Tante und deinen Onkel können wir trotzdem mal fliegen.“

Wenig später saßen die beiden auf den Besen und flogen unter Mertons Führung zielstrebig in eine Richtung. Merton flog parallel zu Sarah und erzählte ihr: „Du musst wissen, daß Tante Marge die Schwester von meinem Dad ist. Onkel Marc stammt aus einer reichen Familie.“ Als er Sarahs skeptischen Gesichtsausdruck sah, setzte er noch hinzu: „Keine Angst, gegen deine Eltern hat er nichts. Dem ist egal, was jemand für Vorfahren hat, solange er Geld an den Leuten verdienen kann.“

Nach kurzer Zeit sah Sarah einen großen Landsitz vor sich. Merton steuerte zielstrebig auf die Vortreppe zu und landete direkt vor der Tür. Kaum waren sie von den Besen gestiegen, öffnete sich die Tür und ein Hauself begrüßte sie.

„Herzlich Willkommen, Master Merton. Milly wußte nicht, daß sie heute kommen wollten. Die Miss ist Milly selbstverständlich auch willkommen. Gehen sie ruhig schon in das Kaminzimmer. Milly wird Mr. und Mrs. Pampilton sofort sagen, daß sie hier sind und eine Miss mitgebracht haben, Master Merton.“

Der Hauself schloß die Tür hinter ihnen und verschwand. Merton führte Sarah in das Kaminzimmer. Wie schon der Eingang und die große Freitreppe sah es richtig teuer aus. Bevor Merton jedoch etwas erklären konnte, kam schon seine Tante herein.

„Hallo, Merton. Du hast dich ja auch wieder mal hier her verirrt. Und du bist bestimmt Sarah? Du musst unseren Merton irgendwie stark beeindruckt haben. Er hat ständig von dir erzählt.“

Während dessen war Mertons Gesicht dunkelrot geworden. Auch Sarah war völlig überrascht und konnte nur mit einem „Ja“ antworten, während sie irritiert zu Merton sah. Merton versuchte abzulenken und fragte ob Onkel Marc nicht da wäre, worauf seine Tante erklärte, daß dieser gerade in deinem Arbeitszimmer sei.

„Was macht dein Onkel eigentlich?“, fragte Sarah.

„Der betreibt 2 Bäckereien in der Diagon Alley und in Hogsmead. Aber glaub` nur nicht, daß der in seinem Leben schon mal ein Brot gebacken hätte.“

„Du bist ja ziemlich frech heute. Willst du mich ärgern oder nur deine Freundin beeindrucken?“, kam von der Tür als Antwort. Ohne daß sie es bemerkt hatten, war Mertons Onkel ins Zimmer gekommen. Diese Bemerkung machte Merton noch verlegener, als er es eben schon war.

„Guten Tag, Mr. – Pampling?“, sagte Sarah schnell.

„Pamilton! Du bist doch bestimmt Marcs kleine Freundin. Geht ihr eigentlich fest miteinander?“

Sarah schoß das Blut in den Kopf, sodaß sie im Moment von der Gesichtsfarbe her eher wie Mertons Zwillingsschwester aussehen musste.

„Onkel, – Tante, – also – das ist irgendwie ein Missverständnis. Sarah und ich sind nur Freunde. – Ich meine einfache Freunde. – Wir gehen überhaupt nicht miteinander. – Ich meine, – naja – Sarah ist ein Mädchen.“, stammelte Merton als Antwort. Sarah nickte nur dazu.

„Wir verstehen schon.“, sagte Tante Marge. Merton und Sarah sahen sich verstört an. Wieso lächelten die beiden Erwachsenen nur so komisch?

„Du wolltest Mertons Freundin doch gerade von deinem Betrieb erzählen.“, wechselte Tante Marge auf ein weniger verfängliches Thema. Sarah fragte sich nur, weshalb sie sie schon wieder als Mertons Freundin

bezeichnete.

„Das ist eigentlich ganz einfach. Da gibt es nicht viel zu erzählen.“, erklärte Onkel Marc. „Nach dem Krieg liefen verdammt viele Hauselfen herrenlos rum, weil ihre ehemaligen Besitzer entweder tot waren oder den Rest ihres Lebens in Azkaban verbringen. Wie diese Hauselfen nun mal sind, haben sie verzweifelt nach neuen Besitzern gesucht. Da bin ich auf die Idee für mein Geschäft gekommen. Ich habe ein Haus in der Diagon Alley gemietet, dort eine Bäckerei eingerichtet und 14 Hauselfen eine neue Heimat gegeben. Die Hauselfen backen dort für mich und im Laden werden die Backwaren dann gleich verkauft. Da die Hauselfen ja nur Unterkunft und Verpflegung brauchen, lief das Geschäft von Anfang an richtig gut. Deshalb habe ich dann noch eine Filiale in Hogsmead eröffnet. Gebacken wird aber nur in der Diagon Alley. Die Hauselfen bringen die frisch gebackenen Waren mehrmals täglich nach Hogsmead. Das ist alles.“

„Und die Hauselfen bekommen überhaupt kein Geld?“

„Geld? Die würden das sogar als Beleidigung empfinden. Ich habe sogar schon darüber nachgedacht, auch in Mugglestraßen Filialen zu eröffnen. Da müsste ich dann natürlich Muggle als Verkäufer anstellen. Für die Lieferung könnte ich einen Squib anstellen, der die Waren mit so einem Muggleauto hin bringt. Aber da muss ich nochmal gründlich drüber nachdenken.“

Diese komische Neue im Ministerium hätte mir beinahe das Geschäft vermässelt. Die wollte doch tatsächlich durchsetzen, daß den Hauselfen wöchentlich 1 freier Tag zusteht, und sie täglich nur 16 Stunden arbeiten dürfen. Zum Glück hat sich niemand auf diesen Quatsch eingelassen. Es ist schon schlimm genug, daß sie dieses Gesetz durch gedrückt konnte, und den Hauselfen jetzt 4 Stunden Freizeit pro Woche zustehen.“

Merton, der schräg hinter seinem Onkel stand, zwinkerte Sarah zu, als er deren verwirrtes Gesicht sah. Sarah dachte sich, daß die Hauselfen wohl nicht gerade beneidenswert waren.

Anschließend verbrachten Merton und Sarah noch einen schönen Nachmittag im Haus dessen Onkels. Zum Kaffee ließ Onkel Marc Milly ganz frischen Kuchen aus der Bäckerei holen. Dieser schmeckte wirklich ausgezeichnet. Gegen 18:00 flogen die beiden Freunde dann zum Haus der Darkdragons zurück. Mertons Vater, der schon zu Hause war, ließ sich von ihnen erzählen, wie sie den Tag verbracht hatten. Pünktlich um 19:00 apparierte er dann zu Sarahs Eltern, um diese abzuholen. Wenige Minuten später stand er mit 2 doch ziemlich blassen Mugglen wieder im Zimmer.

„Und das machen sie wirklich mehrmals täglich?“, fragte Sarahs Vater mit atemloser Stimme Mertons Vater.

„An das Gefühl gewöhnt man sich schnell, glauben sie mir. Nachher auf dem Rückweg ist es nur noch halb so schlimm.“

„Wo sind wir hier eigentlich?“, fragte Sarahs Mutter, die inzwischen die Landschaft vor den Fenstern betrachtet hatte. „Das sieht hier überhaupt nicht wie in der Umgebung von Brighton aus.“

Sarahs Vater sah jetzt auch aus dem Fenster. Sarah musste zugeben, daß sie sich keinen einzigen Gedanken darüber gemacht hatte, wo Merton wohnte, und wo sie hier war. Daß die Landschaft hier keine große Ähnlichkeit mit der Umgebung ihrer Heimatstadt hatte, wurde ihr erst jetzt wirklich bewusst.

„Oh, Verzeihung! Ich dachte, sie wüssten schon von Merton, wo wir wohnen.“, entschuldigte sich Mertons Vater bei seinen Gästen. „Wir leben hier in Yorkshire. In dieser Moorgegend hier leben nur wenige Menschen, die wenigsten davon sind Muggle. Das hat aber den Vorteil, daß wir nicht ständig aufpassen müssen, damit niemand etwas von unserer Zauberei bemerkt.“

„Das sind ... – heißt das etwa, wir sind eben etwa 350 Kilometer gereist?“

„Das dürfte etwa hinkommen.“, bestätigte Mertons Mutter die Vermutung von Sarahs Vater, was allerdings zur Folge hatte, daß Sarahs Eltern, die gerade angefangen hatten, ihre normale Gesichtsfarbe zurück zu bekommen, sofort wieder blass wurden.

Nachdem ein kleiner Feuerwhisky die Lebensgeister der beiden Muggle wieder belebt hatte, bekamen diese eine kleine Führung durch einen magischen Haushalt. Sarahs Eltern waren abwechselnd verwirrt und begeistert. Nach einem umfangreichen Abendessen und einer längeren Unterhaltung über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Welten brachten die beiden erwachsenen Darkdragons ihre 3 Gäste kurz vor Mitternacht wieder zurück nach deren Haus in Brighton. Mr. Darkdragon hatte Recht behalten: Beim 2. Mal war das Apparieren schon viel angenehmer.

Nachdem Merton Eltern wieder abgereist waren, wandte sich Sarahs Mutter an ihre Tochter: „Und du fühlst dich wirklich wohl in dieser Welt?“

„Natürlich! Ihr müsst doch heute selbst gesehen haben, wie viel praktischer das Leben mit Magie ist.“

Da es schon spät war, gingen die Tailors bald ohne weitere Gespräche ins Bett. Erst jetzt fiel Sarah auf, daß sie und Merton ganz vergessen hatten, weitere gemeinsame Unternehmungen in den Ferien zu planen. Aber das konnten sie ja per Eulenpost nachholen ...

Freunde 4: Ein verbotener Ausflug

Es war ein schöner, sonniger Tag. Trotzdem war nicht zu übersehen, daß der Herbst zu Ende ging, und der Winter immer näher kam. Die meisten Bäume trugen zwar noch ihr buntes Laub, aber vorgestern hatte es schon geschneit, auch wenn die weiße Decke nach wenigen Stunden schon wieder verschwunden war. Wahrscheinlich war genau das der Grund, weshalb fast alle Schüler diesen relativ milden Sonntag im Freien verbrachten. Auch Merton und Sarah bummelten zum See hinunter. Als sie gerade einen kleinen Felsen umrundeten, kamen ihnen 2 etwas ältere Schüler sich unterhaltend entgegen, von denen einer Ian war, mit dem sich Sarah überhaupt nicht verstand. Beide Grüppchen blieben abrupt stehen, wobei Sarah und Ian böse Blicke austauschten. Nach wenigen Sekunden drehte sich Ian mit einem letzten wütenden Blick zu Sarah um und ging einen anderen Weg. Der Junge, der mit Ian zusammen gekommen war, guckte verstört zwischen beiden hin und her und schien nicht zu verstehen. Anscheinend wusste er nichts vom Zwischenfall am Ende des letzten Schuljahres.

„Was war denn das jetzt?“, fragte er mit gerunzelter Stirn.

Bevor Sarah antworten konnte, übernahm Merton dies, weil er vermeiden wollte, daß es zu einer Auseinandersetzung kam. Nachdem er dem älteren Jungen vom Streit zwischen Sarah und Ian und Ians Niederlage erzählt hatte, schaute dieser Sarah einige Sekunden lang abschätzend an.

„Ich weiß von dem Streit, bei dem Ians Nase gebrochen wurde, aber er hat immer nur von einem ‚Schlammbhut‘ gesprochen, mit dem er sich geprügelt hat. Ich dachte immer, es wäre ein älterer Junge gewesen. – Keine Angst, ich sehe das mit der Reinblütigkeit nicht so eng wie Ian. Ich bin übrigens Mathew.“

„Und wieso hängst du dauernd mit Ian ’rum, wenn du ganz andere Vorstellungen hast? Ich habe euch doch schon oft zusammen gesehen.“ Es war Sarah deutlich anzusehen, daß sie Mathews Friedensangebot anzweifelte.

„Mathew hat in diesem Punkt etwas engstirnige Ansichten. Das ist aber in seiner ganzen Familie so. Er hat das von klein auf so gelernt und wird seine Einstellung bestimmt auch nicht so schnell ändern. Wenn man aber zu den Leuten gehört, die er von der Abstammung her für voll nimmt, kann man wirklich gut mit ihm auskommen. Ian ist mein bester Freund. und ich bin mir sicher, daß er mir in jeder Lage helfen würde. Wir haben auch schon über Reinblütigkeit gesprochen und wissen, daß wir da verschiedener Meinung sind, aber das können wir gegenseitig akzeptieren. Das hindert mich auch nicht daran, mit Leuten mit Muggle-Eltern gut auszukommen. Falls es wieder zu einer offenen Konfrontation zwischen dir und Ian kommt, werde ich mich aber garantiert nicht gegen Ian stellen.“

Mathew hielt Sarah die Hand hin. Diese sah ihn mehrere Sekunden lang kritisch an. Erst nachdem Merton ihr leicht an den Arm boxte und ihr zunickte, ergriff sie Mathews Hand. Danach ging Mathew Ian hinterher.

„Na also, manchmal ist es doch vernünftiger, mit dem zufrieden zu sein, was man bekommen kann. Meinst du nicht?“, fragte Merton.

„Dieser Mathew scheint wirklich ganz OK zu sein. Ich frage mich nur, wieso er ständig mit diesem Idioten zusammen ’rumhängt.“

„Wer weiß, vielleicht ist Ian in anderen Punkten wirklich nicht so übel? – Aber hast du eigentlich mitgekriegt, worüber die beiden gerade gesprochen hatten? Es ging über irgend etwas im Verbotenen Wald!“

Sarah sah Merton nachdenklich an: „Meinst du, die beiden wollen heimlich in den Wald?“

„Nach meiner Meinung hat sich das eher so angehört, als ob sie schon dort waren. Interessant könnte ich mir das schon vorstellen, dort mal selbst ’rumzustöbern. Das Problem ist nur, daß man dafür auch mächtig Ärger kriegen kann.“

„Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was über den Verbotenen Wald so erzählt wird, wäre es das Risiko wert. Meinst du nicht?“

Merton konnte Sarah ansehen, daß sie in Gedanken schon begonnen hatte, einen heimlichen Ausflug zu planen. Ihre Augen glänzten, als sie ihm vorschlug, zusammen eine kleine Exkursion in den Wald zu unternehmen. Während sie weiter Richtung See gingen, nahmen diese Pläne immer konkretere Formen an. Schließlich vereinbarten beide, am nächsten Samstag einen kleinen illegalen Ausflug zu machen.

* * *

Während am Samstag-Morgen alle Schüler zum Frühstück gingen, bummelten Merton und Sarah unauffällig, so daß sie die letzten waren. Doch statt wie die anderen in die Große Halle zu gehen, verließen sie, sobald sie unbeobachtet waren, die Schule und liefen zum Waldrand hinüber. Das Wetter war mittlerweile ziemlich ungemütlich geworden. Es war nass-kalt und windig. Nachdem sie sicher außer Sicht waren, holten sie erstmal das Frühstück nach. Die nötigen Vorräte hatten sie sich am Freitag beim Abendessen mehr oder weniger unauffällig eingesteckt.

„In welche Richtung gehen wir jetzt?“, fragte Sarah.

„Keine Ahnung! Woher soll ich denn wissen, wo es hier was zu sehen gibt?“

So gingen die beiden heimlichen Forscher erstmal ein Stück weit parallel zum Waldrand. Nach etwa 5 Minuten trafen sie auf einen kleinen Pfad, der tiefer in den Wald hinein führte. Diesem folgten sie. Je tiefer sie in den Wald kamen, umso dunkler wurde es. Die Bäume hatten noch genug Laub, um das sowieso schon spärliche Licht des trüben Tages fast gänzlich zu schlucken. Um zu sehen, wo sie hin gingen, mussten sich Merton und Sarah den Weg mit dem Zauberstab erhellen.

Nachdem sie schon 20 Minuten immer tiefer in den Wald hinein gegangen waren, hatten sie noch nichts Interessanteres als Bäume und andere, genau so harmlose Pflanzen gesehen. Langsam fragten sie sich, was an diesem Wald so besonders sein sollte.

„Entweder waren alle, die von den Geheimnissen des Verbotenen Waldes erzählen, in Wirklichkeit nie selbst hier, oder wir sind in den einzigen unbewohnten Teil des Waldes geraten.“, sagte Merton, als er sich mit Sarah beriet, ob es lohnte, weiter zu gehen. Bevor diese jedoch antworten konnte, hörten sie plötzlich ein Knacken im Unterholz seitlich des Weges. Erschrocken richteten die beiden Freunde ihre leuchtenden Zauberstäbe in die Richtung, konnten jedoch nichts entdecken. Da sich das Geräusch auch nicht wiederholte, beschlossen sie, doch noch tiefer in den Wald zu gehen.

Nach weiteren 15 Minuten, in denen sie nichts Sehenswertes finden konnten, aber mehrmals ein ähnliches Knacken hörten, wurden Sarah und Merton langsam nervös. Immer hektischer richteten sie ihre Zauberstäbe auf die Geräusche im Wald, sahen aber nie, was diese verursachte.

„Werden wir nun von irgendwem verfolgt, oder leiden wir beide schon an Verfolgungswahn?“, fragte Sarah schließlich.

Merton zuckte als Antwort mit den Schultern: „Hast du Angst?“

„Quatsch! Du?“

„Nein. Aber ich würde auch gerne wissen, wer oder was uns die ganze Zeit verfolgt.“

„Ich glaube jedenfalls nicht, daß dieses Etwas uns angreifen will. Das hätte es nämlich schon lange erledigen können.“

Während die beiden Freunde noch beratschlagten, ob es sich lohnte, noch weiter in den Wald zu gehen, hörten sie plötzlich hinter sich ein Räuspern. In Sekundenbruchteilen fuhren sie mit gehobenen Zauberstäben herum. Nur wenige Meter entfernt stand ein Zentauer, der erschrocken über die heftige Reaktion einen Schritt rückwärts machte. Da Merton und Sarah sahen, daß der Zentauer sie anscheinend nicht angreifen wollte, ja nicht mal eine Waffe dabei hatte, beruhigten sie sich schnell wieder. Im Licht ihrer Zauberstäbe konnten sie jetzt auch sehen, daß dieser anscheinend nicht viel älter als sie selbst war. Allerdings wussten beide nicht, wie schnell Zentauren alterten.

Zuerst fand Sarah ihre Sprache wieder: „Wer bist du denn? Hast du uns schon die ganze Zeit beobachtet?“

„Ich in Rongo. Und ja, ich beobachte euch schon seit einer ganzen Weile.“

„Was ist an uns denn so interessant?“, wollte Merton wissen.

„Die meisten von unseren Erwachsenen meinen, es bringt nichts, mit euch 2-Beinern Kontakt zu halten. Deshalb wollte ich die Chance nutzen, euch mal näher in Augenschein zu nehmen. Ihr seht eigentlich nicht so aus, als wolltet ihr Ärger machen.“

„Wollen wir auch nicht. Wir wollten uns nur mal hier im Verbotenen Wald umsehen, was es hier so Besonderes gibt.“

„Verbotener Wald? – Wieso nennt ihr unseren Wald ‚verboten‘?“ Rongo, der junge Zentauer, blickte Sarah ziemlich verwirrt an.

„Die Professoren, also die Erwachsenen an unserer Schule, meinen, daß der Wald für Schüler zu gefährlich sei. Ich weiß nicht, ob sie damit euch Zentauren meinen. Sie sagen immer nur, es wäre hier gefährlich, aber nie, was hier eigentlich gefährlich ist.“, antwortete jedoch Merton statt ihr.

„Wir tun eigentlich niemanden etwas. Auch wenn die meisten von uns nicht viel mit euch zu tun haben wollen, greifen wir niemanden an, der friedlich zu uns kommt. Aber es gibt hier wirklich ein paar nicht so nette Geschöpfe. Um die Acromantulas solltet ihr zum Beispiel einen großen Bogen machen. Uns tun die nur nichts, weil wir eine Art Stillhalte-Abkommen mit denen haben. Euch würden die aber bestimmt zum Fressen gern haben. – Aber keine Angst,“ fügte er hinzu, als er die beiden erschrockenen Gesichter vor sich sah, „in diesen Teil des Waldes kommen die nicht. Die leben viel weiter dort.“ Dabei zeigte er nach links.

Die Diskussion über die Bewohner des Waldes zog sich noch einige Zeit hin. Zu sehen bekamen Sarah und Merton – abgesehen von Rongo – aber keinen dieser Bewohner. Auch Rongo wollte einiges über das Leben der 2-Beiner wissen. Als es schließlich anfang zu regnen, entschlossen sich die beiden Freunde, ihren Ausflug zu beenden. Rongo begleitete sie noch bis in die Nähe des Waldrandes. Dort verabschiedeten sie sich.

„Wollt ihr nicht mal wiederkommen, wenn das Wetter besser ist? Dann könnte ich euch mal ein Bisschen mehr von unserem Wald zeigen.“

„Gute Idee, gerne. Aber wie können wir uns verabreden?“, meinte Sarah.

„Ich könnte Little Brother zu Rongo schicken. Für den ist das bestimmt kein Problem, ihn im Wald zu finden.“

Rongo schaute Merton fragend an: „Wer ist denn dieser Little Brother?“

Merton musste grinsen: „Little Brother ist meine Posteule.“

Nachdem alle mit diesem Vorschlag einverstanden waren, verließen Sarah und Merton den Verbotenen Wald und gingen zur Schule zurück. Da bei diesem Wetter außer ihnen niemand auf dem Gelände war, war es kein Problem, diese unentdeckt zu erreichen. Mittlerweile war auch das Mittagessen schon beendet. Einige andere Schüler sahen sie fragend an, als sie reichlich durchnässt in ihren Gemeinschaftsraum gingen, aber keiner fragte, wo sie herkamen. Nachdem sie sich trockene Kleidung angezogen hatten, unterhielten sie sich in einer ruhigen Ecke des Gemeinschaftsraumes noch bis zum Abendessen über ihren Ausflug. Durch das Glück, Rongo getroffen zu haben, wussten sie jetzt wahrscheinlich mehr über die Geheimnisse des Verbotenen Waldes als alle anderen Schüler, vielleicht sogar mehr als die meisten Lehrer. Die Gelegenheit, sich von Rongo noch mehr zeigen zu lassen, wollten sie natürlich so bald als möglich wahrnehmen.

Freunde 5: Weihnachtsstimmung

Als Sarah und Merton vor 2 Tagen am Bahnhof von ihren Eltern abgeholt worden waren, hatten sie diese damit überrascht, daß sie ihnen vorschlugen, noch vor dem Fest einen gemeinsamen Ausflug in das weihnachtliche London zu unternehmen. Während der langen Heimfahrt im Hogwarts-Express hatten beide festgestellt, daß sie nur wenig über die Weihnachtsbräuche der jeweils anderen Welt wussten. So hatten sie spontan festgelegt, daß diese Bildungslücke dringend geschlossen werden musste. Die Eltern, die vom plötzlichen Bildungshunger ihrer Kinder etwas überrascht waren, stimmten schließlich zu, einen gemeinsamen Familienausflug sowohl in den magischen als auch in den Muggleteil Londons zu machen.

So stand die gesamte Familie Tailor am Morgen des 22. Dezember in ihrer Wohnung bereit, um von den Darkdragons abgeholt zu werden. Pünktlich 10.00 Uhr erschienen diese mit einem leisen Knall, wobei Merton an der Hand seines Vaters mitappariert worden war. Nach einer kurzen Begrüßung entschloss man sich, zuerst die Diagon Alley aufzusuchen.

„Dort wart ihr ja schon mal, nehme ich an.“, meinte Mertons Vater mehr als Feststellung denn als Frage zu Sarahs Eltern.

„Natürlich. Sarah zog es in den Sommerferien ja oft dorthin.“, antwortete Sarahs Vater. „Ich kann mich noch gut an unseren 1. Besuch dort erinnern. Ein paar Tage vorher hatte Sarah diesen Brief bekommen, daß sie eine richtige Hexe sei und Hogwarts besuchen sollte. Da lag auch dieser Zettel für uns dabei, daß uns dieser Zauberer besuchen und uns alles erklären würde. Wir hatten ja schon lange ein paar merkwürdige Dinge bei Sarah beobachtet, aber immer eine rationale Erklärung dafür gesucht. Als dieser Mann dann aber alles erklärt und uns einiges vorgeführt hatte, war Debby und mir ziemlich schnell klar, daß es die Wahrheit war. Am Tag danach hat er sich dann gleich mit uns in dieser Seitenstraße in London verabredet und in die Diagon Alley geführt, um uns alles dort zu zeigen und zu erklären. Aber bisher waren wir immer nur im Sommer dort.“

„In der Weihnachtszeit lassen die da schon einiges los, um für die richtige Stimmung zu sorgen. Wollen wir?“

Daraufhin nahm Eliza Darkdragon Bill und Debby Tailor an die Hand, während sich Merton und Sarah bei Franklin Darkdragon festhielten. Nachdem sich Mertons Eltern kurz zugewandt hatten, löste sich das Wohnzimmer der Tailors vor den Augen aller scheinbar auf, und nach einem kurzen Augenblick des allen nun schon bekannten Gefühls standen beide Familien komplett in der magischen Einkaufsstraße Londons.

Sarah und ihren Eltern verschlug es die Sprache. Wenn sie bisher gedacht hatten, die Einkaufsstraßen ihrer Welt wären in der Weihnachtszeit aufwändig dekoriert, wurden sie hier eines Besseren belehrt. Obwohl der Himmel, wenn sie nach oben sahen, genau so klar war wie in Brighton, wo sie vor wenigen Sekunden noch gewesen waren, rieselte in der ganzen Diagon Alley Schnee. Allerdings merkten sie sofort, daß dieser nicht auf der Haut und der Kleidung liegen blieb, und diese kalt und feucht machte, sondern beim Auftreffen einfach verschwand. Auch auf dem Pflaster lag nur eine dünne Schicht Schnee, die trotz des ständigen Nachschubs nicht dicker wurde. Zwischen den ganzen Hexen und Zauberern, die hier ihre Weihnachtseinkäufe erledigten, flogen echte kleine Feen umher, die aus ihren winzigen Händen goldene Funken über alle rieseln ließen, die gerade in ihre Nähe kamen. Überall, wo es kleinere Verbreiterungen in der Straße gab, standen wundervoll geschmückte Weihnachtsbäume, an denen echte Wachskerzen brannten. An den Bäumen und Dachrinnen hingen wie Kristall glitzernde Eiszapfen, die nicht schmolzen, obwohl die Temperatur deutlich über dem Gefrierpunkt lag. Dafür waren nirgends helle und blinkende Lichter zu sehen, wie sie für die Weihnachtsdekoration der Mugglestraßen typisch sind. Die Tailors wussten gar nicht, wohin sie zuerst sehen sollten.

Auch Sarah, die aus Hogwarts ja schon an einiges gewöhnt war, war begeistert: „Wow. Wow. WOW! Das ist ja der helle Wahnsinn!“

„Das gibt's doch nicht.“, schloss sich Sarahs Vater dem Freudentaumel seiner Tochter an. Auch ihre Mutter war der gleichen Meinung.

„Ihr guckt ja alle wie ein kleines Kind, daß zum 1. Mal einen Weihnachtsbaum sieht.“, riss Franklin die Tailors aus ihrer Begeisterung. Dabei konnte man ihm aber deutlich ansehen, wie sehr er sich über die Wirkung des magischen Schmucks auf seine Bekannten freute. „Wollen wir uns nicht auch ein paar Geschäfte

von innen ansehen?“

So ging die kleine Gesellschaft langsam die Diagon Alley entlang, wobei Sarah und ihre Eltern sich immer wieder gegenseitig auf besonders interessante Schaufensterdekorationen aufmerksam machten.

Nachdem sie ein Stück gegangen waren, wurden sie von schräg hinten angesprochen: „Hey, was macht ihr denn hier?“

Als sich Merton und Sarah umdrehten, erkannten sie Peggy, ein Mädchen aus ihrer Klasse. Sarah und Peggy schiefen in der Schule im selben Schlafsaal. Als Freundinnen konnte man sie allerdings nicht direkt bezeichnen, obwohl sie noch nie einen nennenswerten Streit gehabt hatten, aber dafür waren die beiden Mädchen einfach zu verschieden. Peggy war immer etwas ängstlich und fing, wenn sie Angst hatte, schnell an zu weinen, wofür Sarah nicht viel Verständnis aufbringen konnte. Auch Peggy war in Begleitung ihrer Eltern hier. Nachdem sich alle bekannt gemacht hatten, fragte Peggy ihre beiden Schulkameraden, wieso sie und ihre Eltern alle Mugglekleidung trugen.

Merton übernahm die Erklärung: „Wir sind hier, um Sarah und ihren Eltern die ganze magische Weihnachtsdekoration zu zeigen. Danach wollen wir zusammen in ein paar Mugglestraßen gehen, und uns ansehen, was die so loslassen. Da würden wir in Umhängen wohl ziemlich auffallen.“

Nachdem man sich von Peggys Familie verabschiedet hatte, entschlossen sich die Darkdragons und Tailors, sich aufzuteilen. Während Mertons Eltern Sarahs Eltern ein paar Antiquitäten- und Schmuckgeschäfte zeigen wollten – bei letzteren lag das Interesse ausschließlich auf Seiten der beiden Mütter –, wollten Sarah und Merton interessantere Läden aufsuchen. Kurz nachdem sie in verschiedene Richtungen aufgebrochen waren, bat Merton Sarah plötzlich, kurz zu warten. Er selbst rannte zu seinen Eltern zurück, zog seinen Vater zur Seite und tuschelte kurz mit diesem. Danach kam er grinsend zu Sarah zurück.

„Was ist dir denn so wichtiges eingefallen?“

Merton gab als Antwort jedoch nur ein „Nicht so wichtig.“, und wollte weiter gehen.

Sarah hielt ihn jedoch am Arm fest. „Nun erzähl schon.“

„Ich könnte dir ja sagen, worüber ich mit Dad gesprochen habe, aber danach müsste ich dir leider das Gedächtnis löschen.“ Dabei zwinkerte er Sarah zu und zog sie hinter sich her.

„Als ob du das könntest ...“ Sarah sah ihn skeptisch an, folgte ihm aber.

Beide sahen sich einige Geschäfte an. Besonders viel Taschengeld gaben sie aber in einem Scherzartikelladen aus, wobei sie hofften, daß ihre Eltern nicht näher fragen würden, was sie alles gekauft hatten.

Wie verabredet trafen sich alle um 15.00 Uhr am Buchgeschäft. Sarahs Mutter hatte nicht widerstehen können, sich eine Kette zu kaufen. Diese sah zwar wie eine ganz normale Muggle-Halskette aus, sollte ihren Träger aber auf magische Weise gegen viele Vergiftungen immun machen. Während Debby ihrer Tochter die Kette zeigte, stieß Merton unauffällig seinen Vater an, worauf dieser ihm als Antwort nur kurz zunickte. Sarah, die kein sonderliches Interesse an der Kette ihrer Mutter hatte, bemerkte diese stille Kommunikation aber doch. Langsam wurde sie neugierig, was Merton und sein Vater für Geheimnisse hatten.

„So, und wo gehen wir jetzt hin?“, unterbrach Mertons Mutter Sarahs Gedanken.

„Wir dachten, daß wir mit euch am besten in die Oxford Street fahren. Wenn wir durch diese Kneipe ins normale London zurück gehen, fährt gleich an der nächsten Ecke ein Bus. Mit dem sind’s nur 4 Stationen bis zur U-Bahn, mit der wir direkt dort hin fahren können.“, gab Sarahs Vater die Pläne für den Muggle-Teil des Ausflugs bekannt. Dabei mussten die Darkdragons leicht grinsen, als er vom „normalen London“ sprach.

Trotzdem wurde der Vorschlag angenommen. Nach der Busfahrt waren sich Merton und seine Eltern einig, daß dieser Mugglebus zwar langsamer, dafür aber erheblich magenfreundlicher als der magische Knight Bus war. Als sie die fragenden Gesichter der Tailors sahen, klärten sie diese kurz über den Knight Bus auf. Die anschließende U-Bahn-Fahrt war für alle 3 Darkdragons ein völlig neues Erlebnis. Irgendwie war ihnen diese unterirdisch durch eine Röhre fahrende Bahn unheimlich. So waren sie recht froh, wieder an die Oberfläche zu kommen. Mittlerweile war es dämmerig geworden, sodaß die weihnachtliche Beleuchtung schon brannte.

In gleichmäßigen Abständen waren aus Glühlampen gebildete Bilder über die Straße gespannt, die den Weihnachtsmann in seinem von Rentieren gezogenen Schlitten darstellten. Auch in den Schaufenstern waren überall Weihnachtsbäume und Weihnachtsmänner zu sehen. Die Darkdragons schauten sich um. So viel grelles Licht hatten sie bei einer weihnachtlichen Dekoration nicht erwartet.

„Was soll denn das für ein Mann sein?“, fragte Merton schließlich, wobei er auf eines der Leuchtbilder deutete.

„Das stellt den Weihnachtsmann dar. Habt ihr von dem noch nie gehört?“, gab Bill Taylor zur Antwort.

Merton sah seine Eltern verwirrt an, die jedoch genau so verwirrt zurück blickten. Schließlich ergriff Eliza Darkdragon das Wort: „Daß der alte Claus den Mugglen bekannt ist, wissen bei uns eigentlich alle. Er hat sich damals ja öffentlich enttarnt, als er den Mugglekindern etwas Gutes tun wollte. Mir war aber nicht klar, daß die Muggle mittlerweile einen solchen Kult um ihn machen.“

Ihr Mann unterbrach sie: „Falls es dir nicht aufgefallen ist, sind hier hunderte Muggle um uns ’rum. Ich habe erstmal schnell einen Desinteresse-Zauber auf uns gelegt.“

Dabei sah er seine Frau strafend an. Diese wurde rot und sah sich schnell um. Allerdings schienen alle Muggle außer Sarahs Eltern das Grüppchen dank des Zaubers völlig zu ignorieren. Merton musste grinsen.

Nachdem sie tief Luft geholt hatte, fuhr Mertons Mutter fort: „Soweit ich weiß, ist der alte Claus aber nie mit einem Rentierschlitten ’rumgefahren. Aber wer weiß das schon genau, das ist ja schließlich schon einige hundert Jahre her.“

Mr. Darkdragon fügte hinzu: „Es ist immer wieder das gleiche. Irgendwelche Zauberer zaubern hemmungslos vor Mugglen ’rum – meist sogar um denen zu helfen – und werden dann von denen verehrt. Bei Claus ist das ja scheinbar noch ziemlich harmlos. Ein paar andere, die das gemacht haben, wurden von den Mugglen dann jedoch erst zu Wundertätern und später sogar zu Göttern erklärt. Die ganzen Religionen, an die viele Muggle glauben, gehen in Wirklichkeit auf unvorsichtige Zauberer zurück.“

Mrs. Taylor schluckte und machte den Eindruck, als ob sie etwas sagen wollte. Dann sah sie einige Sekunden nachdenklich aus.

„Genau genommen passt das wirklich ... – Auf die Idee wäre ich nie gekommen, aber wenn man’s erstmal weiß, erscheint es plötzlich absolut logisch.“, meinte sie dann stockend.

Sarah und Merton sahen sich über diese Diskussion genervt an. Schließlich drängten sie die Erwachsenen zum Weitergehen. Beim Bummel an den Schaufenstern vorbei fiel den Darkdragons auf, daß es darinnen fast genauso viele Abbildungen des Weihnachtsmannes wie Weihnachtsbäume gab. Natürlich wurden einige der Läden und Kaufhäuser auch von innen besichtigt. Dabei viel Sarahs Vater in der Literaturabteilung ein Buch über mittelalterliche britische Geschichte auf, daß er sich gerne näher ansehen wollte.

„Entschuldigung, könnte ich mir dieses Buch dort bitte mal ansehen?“, fragte er einen Verkäufer. Dieser reagierte jedoch überhaupt nicht auf die Frage und sortierte weiter neu gelieferte Bücher ein. Bill Taylor blickte sich verwirrt um. Er räusperte sich und wiederholte seine Frage noch einmal etwas lauter. Trotzdem wurde er weiter ignoriert, als wäre er gar nicht anwesend. Alle sahen sich irritiert an. Plötzlich fing Merton zu grinsen an.

„Dad, könnte es sein, daß du vergessen hast, den Desinteresse-Zauber wieder aufzuheben?“

Zur allgemeinen Erheiterung griff Franklin Darkdragon mit einem „Oh!“ möglichst unauffällig nach seinem Zauberstab und hob seinen Zauber wieder auf. Auf seine nochmalige Frage bekam Mr. Taylor das Buch sofort gereicht. Nachdem er etwas darin geblättert hatte, entschied er sich jedoch, es doch nicht zu kaufen.

In einem anderen Kaufhaus gab es gleich im Erdgeschoß eine große Sonderabteilung mit weihnachtlichen Spezialitäten der verschiedenen Länder. Was gab es da nicht alles zu sehen und zu kaufen? Da gab es Dosen mit mittelamerikanischen Hallaca, Pio Quinto und Buñuelos, schwedischen Julmust in Flaschen und Knäck, osteuropäische Opłatki, canadische Tourtière, ungarische Szaloncukor-Bonbons, skandinavischen Wassail-Punch, kroatische Fritule, serbische Česnica, französische Bredela und Bûche de Noël, spanische Turrón, indische Bebinca, deutsche Stollen, Lebkuchen, Printen und Dominosteine, italienische Pandoro und Panettone, portugiesische Folar sowie natürlich britische Trifle, Plum Puddings, Mince pies und Fruitcakes. Das beste daran war, daß man viele der leckeren Sachen sogar verkosten konnte. Natürlich machten sowohl die Tailors als auch die Darkdragons von dieser Möglichkeit regen Gebrauch, wobei sie natürlich vorzugsweise die Sachen kosteten, die sie nicht kannten. Speziell die deutschen und französischen Spezialitäten fanden viel Beifall. Mertons Eltern konnten sich besonders für Stollen begeistern, sodaß sie gleich einen besonders großen kauften. Zum Glück hatten sie sich bei Gringots mit ausreichend Mugglegeld eingedeckt. Allerdings wurde Mr. Darkdragon von der Kassiererin etwas merkwürdig angesehen, als er jeden Geldschein erst unschlüssig hin und her drehte. Sarahs Eltern kauften sich einen Bûche de Noël sowie mehrere Packungen Lebkuchen. Der Verkäufer wies sie darauf hin, daß es die Echten aus Nürnberg wären. Außer, daß das eine Stadt in Deutschland ist, sagte das den Tailors aber nicht viel. Sarah und Merton waren sich wiederum einig; das beste von allem waren die Dominosteine. Dieser würzige Teig mit der dicken Schicht

Marzipan darauf, das säuerliche Fruchtgelee und das ganze umhüllt von leckerer Schokolade – was konnte es besseres geben? So sahen sich sowohl die Eltern Darkdragon als auch die Eltern Tailor genötigt, einen größeren Vorrat dieser süßen Köstlichkeit zu erwerben.

Mittlerweile war es spät geworden. Die ersten Läden schlossen schon. So blieb den beiden Familien nichts anderes übrig, als den gemeinsamen Ausflug langsam zu beenden. Da alle seit dem Frühstück keine richtige Mahlzeit zu sich genommen hatten, einigte man sich darauf, noch gemeinsam zu essen. Mr. Tailor und Sarah überzeugten die Darkdragons, in eine Pizzeria zu gehen. Diese hatten noch nie italienisch gegessen, sodaß sie keine Pizza kannten. So verließen sie sich auf die Beratung Sarahs und ihres Vaters. Sarahs Mutter gestand, daß sie keine große Freundin der italienischen Küche sei. Merton und seinen Eltern sah man jedoch kurze Zeit später an, daß es ihnen schmeckte.

Nach dem Essen fuhren beide Familien mit U-Bahn und Bus zur Diagon Alley zurück, von wo alle mit Hilfe von Franklin und Eliza wieder ins Haus der Tailors apparierten. Dort verabschiedeten sich die Darkdragons und kehrten in ihr Zuhause zurück.

In beiden Familien gab es noch viel Gesprächsstoff an diesem Abend. Als Merton schließlich ins Bett gehen wollte, hielt ihn sein Vater zurück. „Meinst du wirklich, daß ein Feindglas das passende Geschenk für Sarah ist?“

„Glaub’ mir, Dad, ich kenne Sarah.“ Dabei zwinkerte er seinem Vater zu und verließ das Zimmer.

Freunde 6: Der See

Merton stand am Fenster seines Schlafsaals und schaute über das Hogwartsgelände. Normalerweise war er ein Spätaufsteher, der von seinen Mitbewohnern geweckt wurde, aber heute hatte ihn die Sonne, die ihm ins Gesicht geschienen hatte, als ersten geweckt. Die Vögel sangen, und in der Morgensonne konnte man deutlich das frische Frühlingsgrün sehen, daß sich von Tag zu Tag mehr über die Bäume des Verbotenen Waldes ausbreitete. Eigentlich könnte man langsam daran denken, das im Herbst vereinbarte Treffen mit Rongo in Angriff zu nehmen. Ja, er würde gleich nachher mit Sarah darüber sprechen. Bei diesem Wetter musste ein kleiner illegaler Ausflug in der Wald doch Spaß machen.

Gleich auf dem Weg zum Frühstück zog Merton Sarah zur Seite. Als sie einigen Abstand zu den anderen Schülern hatten, sprach er sie auf das vereinbarte Wiedersehen an.

„Das hätte ich wirklich fast vergessen. Wir hatten Rongo doch versprochen, uns mit ihm zu treffen, sobald das Wetter besser wird.“ Sarah wusste wirklich nicht, wieso sie nicht schon längst daran gedacht hatte.

„Dann sollten wir nachher gleich Little Brother losschicken und Rongo mitteilen, daß wir übermorgen kommen. Das Wetter sieht doch aus, als ob es bis dahin schön bleiben wird. Abgemacht?“

Natürlich war Sarah einverstanden. So setzten die beiden Freunde sich am Frühstückstisch ein wenig abseits, sodaß sie während des Essens ihren Brief schreiben konnten, ohne daß jemand mitlas. Die paar Fettflecken auf dem Pergament würden Rongo bestimmt nicht stören. Auf dem Weg zu ihrer 1.

Unterrichtsstunde machten sie einen eiligen Umweg zur Eulerei, wo sie Little Brother auf den kurzen Flug schickten.

* * *

Wie erwartet hatte das schöne Frühlingswetter bis zum Samstag angehalten. An windgeschützten Stellen war es sogar schon richtig warm. Allerdings hatte das gute Wetter auch einen Nachteil; schon zur Frühstückszeit waren nicht gerade wenige Schüler auf dem Gelände unterwegs, sodaß es nicht leicht war, unbemerkt in den Verbotenen Wald zu kommen. Sie schafften es jedoch, ungesehen zu dem Weg zu gelangen, auf dem sie den Wald im Herbst geführt von Rongo wieder verlassen hatten. Wie vereinbart erwartete dieser sie hier schon.

„Na, ist es jetzt warm genug, damit ihr 2-Beiner euch wiederum in die Natur traut?“, wurden Merton und Sarah von einem grinsenden Rongo begrüßt.

„Also wie ihr hier im Winter ohne Kleidung überleben könnt, ist mir echt ein Rätsel.“, stellte Merton fest. Ganz gegen ihre Gewohnheit nickte Sarah dazu nur, während Rongo nachdenklich den Kopf schüttelte.

„Ich glaube, ich weiß, was ich euch zuerst zeige. Das dürfte genau das Richtige für euch sein.“ Dabei zwinkerte er verschwörerisch.

Sarah und Merton folgten Rongo. Dieser führte sie eine ganze Weile den Weg entlang immer tiefer in den Wald. Nach etwa 30 Minuten bog er in einen schmalen Pfad ab, den sie alleine wohl kaum bemerkt hätten. Nachdem sie diesem Pfad längere Zeit gefolgt waren, kamen sie zu einer Stelle, an der sich der Wald merklich lichtete. Rongo führte die beiden Freunde um einen Felsvorsprung herum, und plötzlich standen sie vor einem kleinen See. Von der Größe her war dieser nicht gerade bemerkenswert – er maß wohl nichtmal 50 Meter im Durchmesser –, aber rund um den See grünte und blühte es in allen Farben.

„Wieso ist die Natur denn hier schon so weit?“, wollte Sarah wissen, nachdem sie mit Merton ratlose Blicke gewechselt hatte.

„Fasst doch mal ins Wasser! – Na los!“

Merton und Sarah sahen sich unschlüssig an, traten dann aber doch ans Ufer und hielten vorsichtig ihre Fingerspitzen ins Wasser. „Das ist ja richtig warm?!“

„Genau. Deshalb wachsen hier auch das ganze Jahr über Blumen. Das Wasser des Sees ist nämlich immer so warm.“

„Wenn wir das gewusst hätten, hätten wir Badesachen mitgebracht.“, sagte Merton.

„Genau!“ Auch Sarah war seiner Meinung.

Plötzlich hallte ein lauter, merkwürdig gezogen klingender Ruf durch den Wald. „RONGO!“

„Mein Vater sucht mich. Da muss ich erstmal schnell hin. Wartet am besten hier auf mich, der braucht euch nicht zu sehen. Ihr wisst ja, was viele meiner Leute von euch 2-Beinern halten.“

Darauf trabte Rongo in den Wald hinein und ließ die beiden Freunde allein.

„Was machen wir jetzt? Das dauert bestimmt eine Weile, bis er zurück kommt.“, fragte Sarah.

„Hm, und wenn wir wirklich baden?“, dachte Merton laut nach, „Ich meine einfach ohne was an ...“ Dabei sah er Sarah unschlüssig an.

„Du meinst einfach nackt?“

„Na ja, ...“

„Wieso eigentlich nicht? – Ich meine, ich weiß, wir Jungen d’runter aussehen. – Und du weißt das doch bestimmt auch von Mädchen?“

Sarah und Merton sahen sich verlegen an. Beide waren während des Gespräches etwas rot geworden. Schließlich begannen beide ohne ein weiteres Wort, sich langsam auszuziehen. Bei der Unterwäsche zögerten sie noch einmal kurz und sahen sich unsicher an. Sarah atmete nach ein paar Sekunden tief durch und zog kurzentschlossen ihre restliche Kleidung aus. Merton folgte ihrem Beispiel. Beide vermieten es, sich direkt anzusehen. Statt dessen wanden sie sich dem Wasser zu und wateten in den See hinein. Nach einigen Schwimmszügen im sehr angenehmen Wasser fanden beide ihre Selbstsicherheit zurück. Sie durchschwammen den kleinen See kreuz und quer. Danach kabbelten sie sich im Wasser, bevor sie sich schließlich gegenseitig als Sprungturm benutzten. Ihre Scheu vor dem gegenseitigen Anblick hatten sie mittlerweile ganz vergessen.

Nachdem sie einige Zeit wild im Wasser umher getollt waren, entschlossen sie sich, sich an Land auszuruhen. Als Sarah bei ihrer Kleidung angelangt war, drehte sie sich mit ratlosem Gesicht zu Merton um, der ein paar Meter zurückgeblieben war.

„Sag mal, kannst du zufällig einen Zauber, um Handtücher heraufzubeschwören?“

„Scheiße. Die Kleinigkeit haben wir ganz übersehen.“ Dabei sah Mertons Gesichtsausdruck nicht gerade sehr intelligent aus. „Aber irgendwie müssen wir uns trocknen bekommen. Sonst erkälten wir uns.“

Damit hatte er zweifellos Recht, denn obwohl es hier in der Nähe des Sees noch deutlich milder als ohnehin schon war, war die Luft doch viel zu kühl, um längere Zeit mit nassem Körper herum zu stehen.

„Du bist doch mit Magie aufgewachsen. Fällt dir denn keine andere Möglichkeit ein, trocken zu werden?“

„Normalerweise benutzt man dazu auch in magischen Haushalten ganz normale Handtücher. – Aber wir haben doch letztens diesen Windzauber gelernt, mit dem man sich die Haare trocken föhnen kann. Damit müssten wir uns doch auch den Rest des Körpers trocknen können.“

Merton und Sarah suchten ihre Zauberstäbe aus der Kleidung heraus. Nach ein paar Versuchen gelang es ihnen beiden, starke, warme Luftströme aus ihren Stäben austreten zu lassen. Allerdings bemerkten sie schnell, daß es schwierig war, mit diesem Luftstrom alle Stellen des Körpers zu erreichen. Deshalb föhnten sie sich gegenseitig trocken, wobei beide die Gelegenheit nutzten, sich den Körper des jeweils Anderen unauffällig genauer zu betrachten.

Als die beiden Freunde gerade begannen, sich wieder anzuziehen, wurden sie plötzlich angesprochen: „Macht man das bei euch immer so umständlich?“

Sarah und Merton fuhren herum.

„Wie lange bist du schon wieder hier?“

„Beobachtest du uns schon lange?“

Dabei versuchten sie, sich hinter Büschen Rongos Blicken zu entziehen.

„Manchmal seid ihr 2-Beiner wirklich komisch. Wieso versteckt ihr euch denn? Hatte ich etwa schon jemals irgendwelchen Stoff an mir, wenn ihr mich gesehen habt? Aber wenn ihr ohne Stoff um euch ’rum hier steht, tut ihr, als ob es schlimm wäre, wenn ich euch so sehe.“ Rongos Blick drückte dabei echtes Unverständnis aus.

Merton trat hinter dem Busch hervor. „Weißt du, bei uns Menschen ist es nicht üblich, daß man sich gegenseitig nackt sehen kann. – Jedenfalls nicht, wenn man sich nicht wirklich gut kennt.“

„Das betrachtet man bei uns eigentlich als unanständig.“, fügte Sarah hinzu, die inzwischen auch ihre Deckung aufgegeben hatte. „...und andere dabei zu beobachten besonders.“

„Das wusste ich nicht. Ich glaube, ich verstehe viele eurer Sitten noch nicht. Vielleicht liegt es auch daran, daß unsere Völker sich oft nicht so gut verstehen.“

In diesem Punkt stimmten Sarah und Merton, die sich in der Zwischenzeit fertig anzogen, Rongo zu. Dann fragten sie diesen, was sein Vater eigentlich so lange von ihm gewollt hatte.

„Er wollte nur wissen, wo ich mich ’rumtreibe. Ich habe ihm natürlich nicht verraten, daß ich mit 2-Beinern unterwegs bin.“ Dabei zwinkerte er ihnen zu. „Die Unterhaltung hat höchstens 5 Minuten gedauert, aber mein Vater war fast am anderen Ende des Waldes.“

Sarah und Merton sahen sich verständnislos an. „Aber wieso konnten wir ihn denn dann so deutlich hören?“, fragte Sarah schließlich.

„Er hat natürlich sein Remotuvox benutzt.“

Sarah konnte Mertons Blick entnehmen, daß dieser genau so ahnungslos wie sie selbst war.

„Sagt nur, ihr wisst nicht, was ein Remotuvox-Horn ist? Das ist ein Horn von einem toten Einhorn, das so bearbeitet wird, daß man alles, was man in dieses hinein spricht, in einem großen, genau definierten Gebiet hören kann. Das meines Vaters ist so eingestellt, daß der Hörbereich unseren ganzen Wald abdeckt.“

Auf ihrem weiteren Weg durch den Verbotenen Wald lernten Merton und Sarah endlich auch ein paar von dessen Bewohnern kennen, denn auch in und an dem kleinen See hatten sie keinerlei tierisches Leben sehen können. An einem mächtigen Baum, der seine Nachbarn weit überragte, zeigte Rongo ihnen einen Bowtruckle. Besonders aufregend konnten die beiden Freunde dieses kleine, auch Baumwächter genannte Tier allerdings nicht finden. Weitaus interessanter war da schon ein Augurey. Dieser große Vogel schaute die Besucher aus einem riesigen Gestrüpp heraus interessiert an und ließ dabei ein ohrenbetäubendes Geschrei hören. Schließlich zeigte Rongo ihnen noch einen Baum, auf dem sich ein Nest Goldener Schnatzer befand. Sowohl Sarah als auch Merton sahen zum 1. Mal mit eigenen Augen die kleinen Vögel, die die Vorlage des Schnatzes beim Quidditch gewesen waren.

Als sie auf dem Rückweg wieder an dem kleinen, warmen See vorbei kamen, fragte Rongo, ob sie noch einmal zusammen baden wollten. Da Rongo sie nun ohnehin schon nackt gesehen hatte, stimmten Merton und Sarah zu. So tollten sie zusammen noch längere Zeit im angenehm temperierten Wasser herum. Dabei zeigte ihnen Rongo doch noch einen Bewohner des Sees, den sie vorhin nicht bemerkt hatten. Es war ein kleines, krötenähnliches Wesen mit langem Schwanz, daß ohne Hemmungen an den jungen Zentauern heran kam und sich sogar auf dessen Rücken setzte. Von den beiden Menschen ließ es sich allerdings trotz diverser Versuche nicht berühren, sonder wick diesen immer wieder aus.

Während sich Sarah und Merton anschließend wieder gegenseitig trocken bliesen, schüttelte sich Rongo nur kurz und ließ die restliche Feuchtigkeit einfach an der Luft verdunsten.

Als Rongo seine beiden Besucher nach einem sehr interessanten Tag schließlich wieder am Waldrand ablieferte, war es schon später Nachmittag. Allerdings hatte Sarah und Merton jetzt ein Problem; die gesamte Schule schien an diesem herrlichen Frühlingstag auf dem Gelände unterwegs zu sein. Wie sollten sie nur unbemerkt den Verbotenen Wald verlassen? Zum Glück hatte Rongo die rettende Idee.

„Wartet einen Moment hier hinter den Bäumen. Ich gehe ein Stück weiter und lasse mich dann kurz sehen. Dann gucken bestimmt alle zu mir, und ihr könnt euch unbemerkt zu den anderen gesellen.“

„Danke! Wir würden nämlich Probleme bekommen, wenn uns die falschen Leute aus dem Wad kommen sehen. Tschüss dann.“, verabschiedete sich Merton.

„Vielleicht treffen wir uns ja mal wieder.“, fügte Sarah noch hinzu.

Rongo lief ein kurzes Stück den Weg zurück und schlug sich dann seitlich ins Gebüsch. Etwa 5 Minuten später hörten Merton und Sarah laute Rufe von anderen Schülern:

„Guck mal, ein Zentauer!“

„Was will der denn hier?“

„Der läuft zum See!“

„Nein, jetzt ist er wieder in den Wald zurück.“

Während der allgemeinen Aufruhr konnten die beiden Freunde unbemerkt den Wald verlassen und sich unauffällig zu den anderen Schülern stellen, die noch einige Zeit über das eigenartige Verhalten des Zentauers rätselten. Dabei mussten sie sich sehr beherrschen, um bei den wilden Theorien ihrer Mitschüler nicht laut zu lachen. Rongos Plan war wirklich sehr gut gewesen. Und diesen Tag würden sie bestimmt nicht vergessen.

Freunde 7: Der Ball

Merton saß zusammen mit Sarah an einem Steintisch auf dem Hogwartsgelände. Die meisten Schüler ignorierten diesen alten, teils moosbewachsenen Tisch, aber die Beiden machten hier bei gutem Wetter gerne ihre Hausaufgaben. Im Moment kam Merton damit aber nicht so richtig voran. Er konnte sich einfach nicht auf seinen Verwandlungs-Aufsatz konzentrieren. Seine Gedanken wanderten immer wieder ein paar Tage zurück. Am Montag hatten plötzlich überall im Schloß Bekanntmachungen gehangen, daß das Ministerium etwa 2 Wochen vor den Ferien ein großes Jubiläum begehen würde, und deshalb für alle Schüler ein großer Ball stattfinden würde. Selbst von den älteren Schülern hatte kaum einer gewusst, was das für ein Jubiläum sein sollte. Schließlich hatten ihnen die Lehrer erklärt, daß an diesem Tag der soundsovielste Jahrestag der Beendigung eines der Koboltkriege gefeiert wurde. Viel schlimmer war aber, daß die Schüler in dieser Bekanntmachung aufgefordert wurden, zu diesem Ball paarweise und in festlicher Kleidung zu erscheinen. Gut, das „paarweise“ war schnell geklärt. Er und Sarah hatten sich nur kurz angesehen und zugewinkt. Damit war dieses Problem erledigt. Aber woher sollte er festliche Kleidung nehmen? So etwas brauchte er doch nie wieder!

„Was ziehst du eigentlich ‚Festliches‘ an?“, fragte er Sarah.

Diese sah verwirrt von ihrem Aufsatz hoch. Sie brauchte ein paar Sekunden, bis sie erkannte, worüber Merton eigentlich redete. „Du meinst zum Ball? – Letzten Sommer hat mir meine Mutter einen ‚feinen‘ Hosenanzug gekauft, weil sie der Meinung war, zum 60. von meinem Opa könnte ich nicht in Jeans erscheinen. Der passt bestimmt noch. Im Aushang stand doch schließlich nicht, daß es festliche Kleidung nach magischer Mode sein muss.“ Dabei grinste sie übers ganze Gesicht.

Merton sah sie ratlos an, nicht ganz sicher, ob Sarah das ernst meinte. Aber er kannte sie schließlich gut genug. Natürlich war das Sahras voller Ernst!

„Wieso fragst du eigentlich?“, unterbrach Sarah seine Gedanken.

„Ich habe keinen Festumhang. Mum und Dad würden mir zwar einen schicken, wenn ich danach frage, aber die Dinger sind nicht gerade billig, und für das Geld könnte ich mir in den Ferien auch was Brauchbareres wünschen.“

Sarah sah ihn nachdenklich an. „Hast du Mut?“

Merton hatte keine Ahnung, woran Sarah dachte, aber seine Erfahrung sagte ihm, daß man eine solche Frage bei Sarah nicht vorschnell bejahen sollte. Deshalb fragte er vorsichtshalber nach, was für eine Idee sie hatte.

„Mein Cousin Nick – ich habe dir doch von ihm erzählt – ist 2 Jahre älter als wir. Der hat bestimmt noch den einen oder anderen guten Anzug, der ihm nicht mehr passt. Tante Hannah würde dir bestimmt einen leihen, wenn ich sie frage. – Wenn sie die noch nicht alle weggeworfen hat. Kommt nur darauf an, ob du dich draust, auch in Muggle-Festkleidung zu erscheinen.“

Merton wusste nicht so recht, was er dazu sagen sollte. „Und du meinst wirklich, daß sich niemand an Muggle-Kleidung stören wird?“

„Manche werden bestimmt dumm gucken. Aber das wird das Selbe, wie mit dem Kugelschreiber, als ich neu hier war. Alle haben gesagt, daß hier mit Federn geschrieben wird. Als ich trotzdem mit meinem Kugelschreiber geschrieben habe, wollten mir die Lehrer beibringen, wie das mit einer Feder geht. Als ich dann aber direkt gefragt habe, konnte mir niemand eine Schulregel nennen, die das Schreiben mit anderen Schreibgeräten als Federn verbietet. Und ein paar Wochen später haben fast alle Mugglestämmigen in unserem Jahrgang wieder mit Kugelschreibern oder Füllern geschrieben.“ Dabei sah sie ihn triumphierend an.

Merton musste jetzt auch grinsen. „Daß dein Dickschädel härter ist als jeder Granit, weiß ich ja mittlerweile. – OK, schreib deiner Tante wegen so’nem Anzug. Ich will erstmal sehen, wie ich darinnen aussehe. Dann entscheide ich mich.“, gab er sich vorerst geschlagen.

Nachdem sie ihn ausgemessen hatte, schickte Sarah noch am selben Abend einen Brief an ihre Tante.

„Du schickst deiner Tante eine Eule. Weiß sie denn, daß du eine Hexe bist?“, wunderte sich Merton.

„Ja, Tante Hannah, ihr Mann, mein Cousin und meine Großeltern wissen das. Und nachdem ich das Amulett hatte, konnte ich ihnen im letzten Sommer auch einiges vorführen. Die haben alle immer größere Augen gekriegt. Die wussten zwar schon vorher, daß ich nach Hogwarts gehe, und daß das eine Zauberschule

ist, aber irgendwie konnten die sich das alle wohl nicht so wirklich vorstellen.“

Etwa 1 Woche später steuerte beim Frühstück eine der Schulleulen mit einem größerem Paket auf Sarah zu. Merton wusste sofort, daß das der für ihn bestimmte Anzug sein musste, denn Sarahs Festkleidung war schon vor 2 Tagen eingetroffen. Sarah las den beiliegenden Brief und drückte Merton das Paket in die Hand.

Beim Hinausgehen raunte sie ihm zu: „Den kannst du heute vor dem Schlafengehen gleich mal ausprobieren.“

„Kommt nicht in Frage! Denkst du, ich will mich bei allen in meinem Schlafsaal blamieren? Nach der letzten Stunde gehen wir zusammen in ein leeres Klassenzimmer. Dort probiere ich diesen Muggle-Anzug an, und du führst mir deinen gehosteten Anzug vor. Dann entscheide ich mich, ob ich wirklich so mit dir zum Ball gehe.“

„Das Ding heißt ‚Hosenanzug‘ und ist so’was Ähnliches wie ein normaler Anzug, nur für Frauen. Aber OK, heute Nachmittag machen wir eine Modenschau.“

Nach dem Unterricht holten Merton und Sarah ihre Pakete und begaben sich auf die Suche nach einem leeren Raum. Sie probierten mehrere Türen, die jedoch alle verschlossen waren. Schließlich kamen sie an eine unverschlossene Tür, hinter der sich ein anscheinend seit langem nicht mehr benutzter Unterrichtsraum verbarg. Sie sahen sich um, ob sie jemand beobachtete, und gingen hinein. Vorsichtshalber verbarrikadierten sie die Tür mit einem Stuhl. Dann begannen sie, sich umzuziehen. Merton betrachtete den Muggle-Anzug. Im Paket befanden sich eine dunkelgrüne Hose, eine gleichfarbige Jacke, ein beiges Hemd und eine hellgrüne Krawatte. Er sah unschlüssig zwischen diesen Kleidungsstücken und Sarah, welche schon mit dem Umziehen begonnen hatte, hin und her. Anprobieren musste er es wenigstens. Also legte er Umhang und Robe über einen Stuhl und zog Hemd und Hose an. Bei der Krawatte zögerte er. „Sag mal, das ist doch so ein Ding, das sich Muggle-Männer um den Hals machen. Wie geht das denn?“

Sarah, die mittlerweile vollständig umgezogen war, sah ihn an. „Die Krawatte kommt unter dem Hemdkragen um den Hals. – Aber wie man das genau macht, weiß ich auch nicht. Da macht man irgendeinen speziellen Knoten.“ Dabei nahm sie die Krawatte und machte irgendwelche komischen Versuche in der Luft. „Die kannst du auch weglassen, das geht auch ohne.“ Damit warf sie die Krawatte zurück ins Paket.

Nachdem Merton auch noch die Jacke angezogen hatte, besahen sich die Beiden gegenseitig und in der spiegelnden Glasscheibe eines Schrankes, die sie jedoch erst mit einem kurzen Zauber reinigen mussten. Merton fand den Anblick etwas ungewohnt, aber so schlecht sah es gar nicht aus.

Sarah boxte ihm in die Seite. „Dein Hemd hat fast die gleiche Farbe wie mein Hosenanzug. Da werden alle denken, wir hätten das absichtlich gemacht.“

Langsam begann Merton, sich mit dem Gedanken, so zum Ball zu gehen, anzufreunden. Aufsehen würden sie in ihrer Mugglekleidung auf jeden Fall erregen. Er sah Sarah an. „Na gut, überredet.“

Diese grinste ihn an. „Wieso hörst du nicht gleich auf meine Ratschläge?“

Am Tag des Balls war schon Mittags Unterrichtsschluß, obwohl der Ball erst 18.00 mit einem festlichen Abendessen beginnen sollte. Merton wartete mit dem Umziehen, bis seine Schlafsaalmitbewohner diesen verlassen hatten. Als er dann in den Gemeinschaftsraum ging, bemerkte er sofort, daß einige der Mädchen – und nicht nur welche aus den höheren Klassen – die freien Stunden wohl gebraucht hatten, um eine komplette Kriegsbemalung anzulegen. Auch einige Frisuren hatten wohl trotz Magie Stunden gebraucht. Ein paar seiner Klassenkameradinnen erkannte er sogar erst auf den 2. Blick. Ihn bemerkte vorerst jedoch niemand, da alle mit mehr oder weniger ratlosen Gesichtern um Sarah herumstanden. Einige bezeichneten Sarahs Muggle-Kleidung sogar als Schande. Merton überlegte gerade, ob er unauffällig den Rückzug antreten sollte, als er entdeckt wurde.

„Willst du etwa auch so gehen?“, fragte ihn ein älterer Junge, den er nicht namentlich kannte.

Bevor Merton jedoch darauf antworten konnte, stellte sich Sarah direkt vor den Jungen und sah ihn kampfbereit an. „Hast du etwa ’was dagegen? Wir haben uns nämlich extra abgesprochen, damit unsere Festkleidung nach Muggle-Art zusammenpasst. Oder hast du irgendwo gelesen, daß Festkleidung nach magischer Mode gewünscht wird?“

Der Junge öffnete nur seinen Mund und schloss ihn wieder, ohne etwas zu sagen. Eine Vertrauensschülerin aus der 6. ging sogar zum Aushang und las diesen durch. Danach drehte sie sich zu dem Jungen um und zuckte mit ratlosem Gesicht mit den Schultern. Obwohl den beiden Freunden weiter fragende und auch böse

Blicke zugeworfen wurden, sagte niemand mehr etwas zu diesem Thema.

Sarah kam zu ihm herüber und grinste ihn siegessicher an. Merton jedoch fühlte sich unwohl in seiner Haut. Der Abend konnte ja heiter werden.

Schließlich entschlossen sich die ersten, Richtung Große Halle aufzubrechen. Nachdem erstmal jemand den Anfang gemacht hatte, folgte auch der Rest. Die Eingangstür zur Großen Halle war jedoch noch verschlossen, sodaß sich langsam alle Schüler in der Eingangshalle sammelten. In der Masse achtete kaum noch jemand auf Sahras und Mertons ungewöhnliche Kleitung. Als er sich umsah, konnte Merton sehen, daß viele Mädchen nochmal schnell ihre Frisuren und Gesichter in Taschenspiegeln überprüften. Da war Sarah doch pflegeleichter; sie trug ihre normale Frisur, und irgendwelche künstliche Farbe war in ihrem Gesicht auch nicht zu erkennen.

Pünktlich 18.00 öffnete sich die Tür zur Großen Halle von alleine. Die ganze Halle war festlich dekoriert. Die langen Tafeln, an denen gewöhnlich gegessen wurde, waren gegen kleinere Tische ausgetauscht worden, an denen jeweils 8 Personen Platz fanden. Die Lehrer saßen schon an einem zentralen Tisch und erwarteten die Schüler. Die Erhöhung, auf der normalerweise der Lehrertisch stand, war durch einen Vorhang verdeckt. Als sich Merton und Sarah einen Tisch suchten, an dem sie möglichst mit solchen Schülern zusammen saßen, die sich nicht an ihrer Muggle-Kleidung störten, wurden sie auch von den Lehrern bemerkt. Diese tuschelten und sahen dabei eindeutig zu ihnen herüber. Schließlich winkten sie einen der Vertrauensschüler ihres Hauses zu sich heran. Dieser unterhielt sich kurz mit den Lehrern, wobei er den beiden Freunden mehrmals Blicke zuwarf und mit den Schultern zuckte. Anscheinend erklärte er den Lehrern Sarahs Begründung, daß am Aushang nichts von magischer Mode stand. Nachdem die Lehrer noch kurz diskutiert hatten, gaben sie sich anscheinend von dieser Logik geschlagen. Jedenfalls sprach sie kein Lehrer auf ihre Kleidung an.

Als nach ein paar Minuten alle einen Platz gefunden hatten, erschien das Festessen, welches das übliche gute Schulessen noch bei Weitem übertraf. Sarah schaffte es tatsächlich, von fast allen Steisen zu kosten, während Merton sich ganz auf die verschiedenen Geflügelvarianten konzentrierte. Als alle Schüler und Lehrer gesättigt waren, verschwanden die Reste so schnell, wie sie erschienen waren.

Der Vorhang vor dem sonstigen Lehrerbereich öffnete sich, und dahinter kam eine Band zum Vorschein. Die Tische mitsamt den daran Sitzenden schwebten weiter zum Rand der Großen Halle, sodaß in der Mitte eine Tanzfläche frei wurde. Als die Band zu spielen begann, stellte sich heraus, daß sie wirklich gute Musik machte. Das Problem war allerdings, daß kaum ein Schüler wirklich tanzen konnte. Lediglich wenige Paare vornehmlich älterer Schüler begannen zu tanzen. Um so länger die Band spielte, um so mehr Schüler versammelten sich jedoch auf der Tanzfläche. Die Bemühungen zu tanzen sahen allerdings teilweise etwas komisch aus. Auch die Tischnachbarn Sarahs und Mertons – überwiegend Schüler mit ganz oder teilweise Muggle-Vorfahren – waren schließlich alle beim Tanzen. Merton sah Sahra unschlüssig an. Im Gegensatz zu ihrer sonstigen Entschlossenheit schien auch sie sich nicht so recht überwinden zu können mitzutanzten.

Schließlich fasste sich Merton ein Herz. „Nun komm schon. Du hast mich zu diesen Klamotten überredet, also können wir auch mal einen Tanz wagen. Die Musik ist doch wirklich ganz gut.“ Dabei stand er schon auf.

Sarah warf noch einen unsicheren Blick zu den anderen Tänzern, erhob sich dann aber auch. Auf der Tanzfläche angekommen wussten beide nicht so richtig, wie sie sich anfassen sollten. Als sie sich beim Probieren versehentlich aneinander zogen und plötzlich eng Bauch an Bauch standen, machten sie beide hastig einen Schritt zurück und liefen dabei in 2 andere Tanzpaare hinein, was aber nicht weiter auffiel, da Rempeln bei den ungeordneten Tanzversuchen nicht gerade selten vorkamen. Merton und Sarah fassten sich schließlich einfach an den Händen und tanzten so mit relativ weitem Abstand voneinander. Nach ein paar Liedern wurden sie aber lockerer. Als die Band ein ziemlich schnelles Lied spielte, versuchte Sarah Merton Rock'n Roll beizubringen. Das Problem war allerdings, daß sie das selbst nur aus dem Fernseher kannte, wie sie ihm erzählte, nachdem sich beide schon mehrere blaue Flecken geholt hatten. Merton hatte dabei aber trotzdem viel Spaß. Mit langen Umhängen und Festroben wäre das garantiert nicht gegangen. Plötzlich bemerkten die beiden Freunde, daß eine größere Zahl an Schülern und auch mehrere Lehrer ihnen zusahen. Erschrocken blieben sie stehen und sahen sich um. Merton merkte, wie ihm das Blut ins Gesicht schoss. Auch Sarah war rot geworden.

„Macht doch weiter! Das war echt gut.“, hörten sie eine Stimme hinter sich. Es war die Schulsprecherin, die ihnen aufmunternd zunickte. Niemand schien sich mehr an der Muggle-Kleidung zu stören.

Der Rest des Balls wurde richtig gut. Merton und Sarah waren die Stars des Abends, obwohl sie wohl keinen einzigen korrekten Schritt machten und am Ende des Balls wahrscheinlich mehr blaue Flecken hatten,

als wenn sie sich geprügelt hätten. Dafür wurden sie am Schluß sogar von ein paar älteren Schüler aus der 6. und 7. auf die Schultern genommen und wir Sieger zurück zum Gemeinschaftsraum getragen. Lachend verabschiedeten sie sich dort voneinander und gingen erschöpft in ihre Betten.

Freunde 8: Gedanken

Sarah lag im Bett und starrte die Decke an. Schlafen konnte sie nicht mehr, denn sie lag schon seit gestern untätig hier rum. Am Mittwoch war sie beim Kräuterkunde-Unterricht mit dem Arm am Zweig eines Epidermbrüters hängen geblieben. Die Wunde war nicht der Rede wert gewesen, sie hatte nichtmal geblutet, und außer ihr hatte es niemand bemerkt. Am Donnerstag hatte der Arm aber begonnen, immer mehr zu schmerzen, und Sarah hatte hohes Fieber bekommen. Nachmittags hatte sie sich dann überreden lassen, auf die Krankenstation zu gehen. Madam Pomfrey hatte sich den Arm mit der schon fast verheilten Verletzung intensiv angesehen und nach Sarahs Schilderung, wie es passiert war, Professor Sprout zu Rate gezogen. Diese bestätigte den Verdacht der Schulschwester, daß sich diese Pflanze vermehrt, indem sie mit ihren kurzen, aber scharfen Dornen die Haut von Warmblütern aufritzt und dabei ihre Samen in die Wunde bringt, wo diese sich entwickeln und nach einigen Wochen als kleine Pflänzchen die Oberhaut durchbrechen. Das Opfer sei ohne medizinische Hilfe bis dahin gewöhnlich gestorben, sodaß die jungen Pflanzen einen guten Nährboden vorfänden. Während die Lehrerin noch wissen wollte, was Sarah überhaupt in diesem Teil des Gewächshauses gemacht habe, hatte Madam Pomfrey dieser schon mehrere Heiltränke eingeflößt – einer unappetitlicher als der andere. Danach bekam Sarah den Arm rund um die Verletzung noch großzügig mit einer übelriechenden Salbe eingestrichen und anschließend dick eingewickelt. Das Fieber war noch am selben Abend zurückgegangen, und auch die Schmerzen am Arm waren am nächsten Morgen fast weg. Allerdings hatte ihr die Schwester mitgeteilt, daß sie noch mindestens bis Montag auf der Krankenstation bleiben müsste. So lag Sarah nun hier und langweilte sich. Sie hoffte nur, nach Unterrichtsschluß zumindest etwas Besuch zu bekommen.

Was hatte sich doch alles in ihrem Leben verändert, nachdem sie vor über 2 Jahren erfahren hatte, daß sie eine echte Hexe ist? Sie und ihre Eltern hätten sich bis dahin nichtmal träumen lassen, daß es solche verrückten Pflanzen gibt. Oder daß man wirklich wie im Märchen auf Besen fliegen kann. Daran, daß es wirklich Zauberei gibt, hatte sie damals schon seit Jahren nicht mehr geglaubt. Natürlich waren in ihrer Umgebung hin und wieder merkwürdige Sachen passiert – besonders wenn sie wütend war. Aber sowohl ihre Eltern als auch sie selbst hatten das für eigenartige Zufälle gehalten. Wie hätten sie auch auf die Idee kommen sollen, daß die während eines Streites mit ihrer Mutter im Nebenzimmer vom Regal gefallene Vase ein Opfer ihrer Wut war? Sarah war da etwa 10 gewesen. Ihre Mutter war damals wirklich traurig, weil diese Vase ein Familienerbstück war, daß diese vor Jahren von ihrer Großmutter, Sarahs Uroma, bekommen hatte. Heute wäre es für Sarah nur eine Sache von Sekunden, die Vase zu reparieren, aber die Scherben waren damals natürlich weggeworfen worden.

Und dann war vor knapp 2½ Jahren eines Tages so ein merkwürdiger Brief gekommen, in dem sich ein ihnen allen unbekannter Professor Sinistra für den kommenden Samstag angekündigt hatte, um mit Sarah und ihren Eltern über Sarahs Zukunft zu sprechen. Ihre Eltern waren etwas ratlos gewesen und hatten sie mehrmals gefragt, ob sie wüsste, worum es gehen könnte. Aber sie hatte natürlich wirklich nicht die geringste Ahnung gehabt.

An diesem Samstag hatte Sarah schon lange vor der angekündigten Uhrzeit die Straße beobachtet. Außer den üblichen Nachbarn waren aber nur wenige Personen in der ruhigen Straße zu sehen gewesen. Diese waren alle vorbeigegangen, ohne das Haus der Tailors zu beachten. Wenige Minuten vor dem Termin war dann aber eine sonderbar gekleidete Frau die Straße entlang gekommen. Obwohl es ein warmer Sommertag war, hatte sie eine Art langen, fast bis zum Boden reichenden Mantel umhängen. Noch merkwürdiger war aber ihr hoher, spitzer Hut gewesen. Und diese Frau hatte zielsicher auf das Haus zu gesteuert. Sarahs Vater, der ihr gerade über die Schulter gesehen hatte, hatte gleich ihre Mutter ans Fenster gerufen. Ihre Eltern hatten nur ratlose Blicke ausgetauscht.

„Ob die von irgendeiner komischen Sekte ist?“, war die erste Vermutung ihrer Mutter, aber ihr Vater hatte nur mit den Schultern gezuckt.

Nachdem sich Sarahs Eltern trotz einiger Bedenken entschlossen hatten, die Haustür zu öffnen, hatte sich die Frau als Professor Aurora Sinistra vorgestellt und darauf hingewiesen, daß sie sich angemeldet habe.

„Was wollen sie denn von unserer Tochter?“, hatte ihr Vater damals gefragt, während er mehr oder weniger erfolgreich versucht hatte, Sarah hinter seinem Rücken zu halten.

„Es ist völlig normal, daß sie etwas verwundert sind, aber ich kann ihnen versichern, daß ich ihrer Tochter nicht schaden will. Allerdings wäre es besser, dieses Gespräch nicht hier auf der Straße zu führen. Wenn ich mit meinen Erklärungen fertig bin, werden sie verstehen wieso.“

Nach einem kurzen Blickwechsel hatten ihre Eltern die Professorin dann doch hereingebeten. Was dann kam, hatte Sarah und ihren Eltern die Sprache verschlagen. Die Frau hatte ihnen erzählt, daß sie Lehrerin an der Hogwarts-Schule für Hexenkunst und Zauberei sei, daß Sarah eine richtige Hexe wäre, und sie ab dem 1. September eine Internatsausbildung an dieser Schule antreten solle, um zu lernen, ihre magischen Kräfte sinnvoll anzuwenden. Alle Zweifel hatte Professor Sinistra mit ein paar eindrucksvollen Zaubern zerstreut. Spätestens nachdem sie einen Stuhl in eine lebendige Katze und wieder zurück verwandelt hatte, waren alle 3 Tailors von der Wahrheit des Gesagten überzeugt.

„Ich sehe da nur ein Problem.“, hatte Sarahs Mutter eingewendet, „Ich befürchte, wir haben nicht genug Geld, um Sarah auf ein Internat zu schicken.“

„Darüber brauchen sie sich keine Sorgen zu machen. Unterricht, Unterbringung und Versorgung der Schüler sind komplett kostenlos. Sie müssen ihrer Tochter nur die Bücher, die Schulkleidung und so weiter kaufen. Falls allerdings selbst das ein Problem für sie darstellen sollte, gibt es einen Fonds, um sie dabei zu unterstützen.“

Sarahs Vater hatte zwischen ihr und der Besucherin hin und her geblickt. „Ich denke, das sollte kein Problem sein. Das würde meine Tochter auch so brauchen. – Aber was meinst du denn eigentlich dazu?“

Sarah, die in den letzten Minuten sehr still gewesen war, hatte daraufhin ein sehr nachdenkliches Gesicht gemacht. „Natürlich würde ich sowas auch gerne können! Aber geht das wirklich nicht anders, als das ganze Jahr über ins Internat zu gehen?“

„Nein, Hogwarts ist die einzige Zauberschule in Großbritannien, und die liegt in einer abgeschiedenen Gegend Schottlands.“, hatte die Professorin geantwortet.

Nach einer kurzen Bedenkzeit hatte sie sich dann entschieden: „OK, ich mach's.“

Daraufhin hatte ihr die Besucherin eine Liste der benötigten Bücher und Ausrüstungsgegenstände übergeben. Schon nach einem kurzen Blick darauf hatten sie und ihre Eltern sich ratlos angesehen.

„Mir ist natürlich klar, daß sie nicht wissen, wo sie das alles kaufen können. In London gibt es eine versteckte Straße, die Diagon Alley, in der nur Zauberer und Hexen verkehren. Ich schlage ihnen vor, daß wir alle uns nächste Woche Samstag in London treffen und gemeinsam dort einkaufen gehen. Ich zeige ihnen dann die richtigen Läden.“

Am nächsten Samstag waren die Tailors dann nach London gefahren, hatten das Auto am Stadtrand abgestellt und waren mit dem Bus zur vereinbarten Haltestelle gefahren. Die Gegend hatte nicht gerade wie ein besseres Wohnviertel ausgesehen. Viele Häuser hätten wohl dringend eine Renovierung nötig gehabt, viel Geschäfte hatten leergestanden. Ein paar Minuten später war dann diese Professor Sinistra um eine Ecke gekommen. Die hatte die Tailors in eine auch nicht besser aussehende Seitenstraße und dort in einen heruntergekommen wirkenden Pub geführt. Beim Betreten des Pubs hatten ihre Eltern kurz desorientiert gewirkt. Später hatten sie ihr dann erzählt, daß sie die Gaststätte erst unmittelbar beim Betreten wahrgenommen hatten. Die Professorin hatte sie dann durch den Pub hindurch auf einen Hof geführt, der rundum von hohen Backsteinmauern umgeben war. Dort hatte sie ihr einen bestimmten Stein gezeigt und diesen mit ihrem Zauberstab angetippt, woraufhin sich die massive Mauer einfach geöffnet hatte. Die Straße, die hinter der Mauer lag, hatte Sarah und ihren Eltern die Sprache verschlagen. Magie hatte es hier überall zu sehen gegeben. Allein die Bank, auf der Sarahs Eltern ihr Geld in die Zauberer-Währung Gallonen umtauschen mussten, war wie im Märchen. Das Personal hatte aus richtigen, lebenden Kobolten bestanden! Die Läden, in der sie danach Sarahs Schulsachen gekauft hatten, waren einer exotischer als der andere gewesen. Am verrücktesten war aber das Zauberstabgeschäft gewesen, in dem sie bei diesem uralten Mann ihren Zauberstab gekauft hatte.

Ein paar Wochen später hatten ihre Eltern Sarah dann am Bahnhof in London abgeliefert. Natürlich musste es auch hier wieder anders als normal sein: Man musste, um zum richtigen Zug zu kommen, durch eine massive Wand gehen. Ihre Eltern hatten, um da überhaupt mitkommen zu können, je ein kleines Metallplättchen, ähnlich einer Münze, bekommen, das sie am Körper tragen sollten. Das Bild, das sie hinter der Wand zu sehen bekommen hatten, war nicht minder eindrucksvoll gewesen. Dieses Hogwarts musste eine wirklich große Schule sein. Es waren Hunderte von Schülern, die hier von ihren Eltern abgeliefert wurden. Und so einen altmodischen Dampfzug sah man sonst nur bei tierisch teuren Sonderfahrten. Viele der anderen

Personen auf dem Bahnsteig waren – vorsichtig gesagt – ziemlich verrückt gekleidet gewesen.

Nur kurze Zeit später hatte Sarahs Vorfreude und Abenteuerlust aber einen ersten Dämpfer bekommen. Im Zug hatte sie in einem Abteil, in dem ein paar etwa Gleichaltrige saßen, gefragt, ob noch ein Platz frei wäre. Die anderen Kinder hatten sie aber nach einem empörten Blick auf ihre Jeans offen beschimpft. Teilweise hatten sie dabei Begriffe benutzt, die Sarah nicht einordnen konnte. Leider war sie auch in den kommenden Tagen mit einigen Schülern in Streit geraten, die ihr ins Gesicht gesagt hatten, daß sie es als Beleidigung empfanden, mit Kindern von Muggleeltern zusammen lernen zu müssen. Das waren zwar fast ausnahmslos Schüler, die dieser komische Sortier-Hut ins Haus Slytherin eingeteilt hatte, aber Sarah hatte sich von da an sehr zurückgezogen und war zur Einzelgängerin geworden. Sie wollte denen beweisen, daß sie genau so gut zaubern konnte! Das Ganze hatte kurz vor Ende ihres 1. Jahres dann in einer offenen Auseinandersetzung mit einem Slytherin namens Ian geführt, bei der sie diesem die Nase gebrochen hatte. Erst da hatte sie gemerkt, daß es viele Schüler gab, die auf ihrer Seite standen. Besonders Merton hatte ihr an diesem Tag seine Freundschaft angeboten und ihr klar gemacht, daß sie zu großen Teilen selbst Schuld an ihrer Isolation war. Irgendwie war dann alles ...

„Hey! Sprichst du heute nicht mit jedem?“

Sarah schrak hoch. Neben ihrem Bett stand Merton, der sie offenbar gerade in die Schulter geboxt hatte, denn diese tat ihr plötzlich etwas weh. Hinter Merton standen noch einige Andere ihres Jahrgangs.

„Seid ihr schon länger hier?“

„Das nicht, aber wir sind nicht gerade leise ’reingekommen. Madam Pomfrey hat uns sogar böse angesehen, weil wir auf ihrer Krankenstation so laut waren. Nur du hast träumend an die Decke geguckt und uns nicht bemerkt.“

Sarah sah ihre Besucher lächelnd an. Ja, sie hatte hier Freunde gefunden ...

Während des kommenden Wochenendes war sie tagsüber fast nie alleine, und am Montag entließ die Schulschwester sie pünktlich zum Unterricht.

Freunde 9: Boxing Day in Brighton

Der 26. Dezember war bei den Tailors immer ein besonderer Tag. Jedes Jahr traf sich die Verwandtschaft entweder bei den Großeltern väterlicherseits, bei Tante Hannah und Onkel Josh oder bei Sarah zuhause. Dieses Jahr waren wiederum Sarahs Eltern an der Reihe, die gemeinsame Weihnachtsfeier auszurichten. Wie immer führte das schon am frühen Morgen zu hektischer Betriebsamkeit. Sarahs Mutter hatte Mann und Tochter aus der Küche verbannt. Sarahs Vater trug gerade aus anderen Zimmern Stühle zusammen, da die Wohnzimmerausstattung nicht für alle erwarteten Gäste ausreichen würde.

„Du könntest dich eigentlich auch mal nützlich machen, junge Dame. Hast du denn noch keinen Zauber gelernt, mit dem du hier helfen kannst?“

„Aber Dad, du weißt doch, daß ich außerhalb der Schule eigentlich nicht zaubern darf!“

Sarahs Vater blieb stehen und drehte sich zu seiner Tochter um. „Seit wann hält sich mein kleines Töchterchen denn an dieses Verbot? Das ist ja was ganz Neues. Ich glaube, meine Finger würden nicht ausreichen, um nur die Zauber aufzuzählen, die ich alleine gestern von dir gesehen habe. Aber du darfst gerne auch so helfen und die Stühle einfach tragen. Wo ihr nichtmal Sportunterricht habt, kann dir so eine kleine Fitnessübung nur gut tun.“

Sarah, die es garnicht liebte, als „kleines Töchterchen“ angesprochen zu werden, sah ihren Vater böse an, zog mit einem gemurmelten „OK, OK“ aber ihren Zauberstab und ließ die Stühle, die ihr Vater gerade abgesetzt hatte, vor sich her schweben.

„Ein bisschen mehr Enthusiasmus hätte ich schon erwartet. Immerhin haben wir dir auch erlaubt, Merton einzuladen.“

„Hast ja Recht. Ich bin nur noch nicht richtig munter. Aber ohne Merton wäre das heute doch langweilig geworden. So habe ich wenigstens jemanden, mit dem ich mich richtig unterhalten kann. Und wenn mich wieder alle mit Fragen löchern, wie es auf Hogwarts denn so ist, kann Merton auch was erzählen. – Und übrigens freut sich Merton immer, wenn er was Neues aus der Mugglewelt erfahren kann.“

So verging der Vormittag, und schneller als gedacht war es kurz vor 11 Uhr. Gerade als Sarah zum wiederholten Mal zum Leidwesen ihrer Mutter alle Töpfe und Pfannen inspizieren wollte – aus dem Herd roch es schon köstlich –, hörte sie vor dem Haus ein Auto vorfahren. Ein Blick aus dem Fenster verriet ihr, daß es Tante Hannah mit Mann und Sohn war. Gerade als Sarahs Vater seine Schwester und deren Familie an der Haustür begrüßte, fuhr auch schon das nächste Auto vor, dem Opa Carlton und Oma Rose entstiegen. Als 20 Minuten später auch noch Opa Scott und Oma Janet eintrafen, war die Gesellschaft fast komplett.

„Wie weit bist du denn mit dem Essen, Debby? Mir knurrt schon der Magen.“, erkundigte sich gerade Opa Scott.

„Der Truthahn ist fertig, Dad, aber wir warten noch auf einen Gast.“, antwortete Sarahs Mutter. Als sich die Gäste fragend ansahen, fügte sie noch hinzu: „Sarah hat einen Freund eingeladen: Merton.“

„Der Junge, für den du im Sommer meinen alten Anzug haben wolltest?“, fragte Sarahs Cousin Nick nach, „Der ist auch ein Hexer wie du?“

„Fast richtig. Bei Jungs heist das aber ‚Zauberer‘. Merton wird bestimmt gleich kommen. Sein Vater ist vorgestern extra vorbeigekommen, um nochmal nachzufragen, ob hier auch wirklich alle von der Zauberei bescheid wissen.“

„Er wohnt wohl hier in der Nähe?“, wollte Oma Rose wissen.

„Nicht wirklich.“, bekam sie von Sarahs Vater, ihrem Sohn, zur Antwort. „Die Darkdragons wohnen in Yorkshire.“ Als er die fragenden Gesichter der Umstehenden sah, setzte er noch hinzu: „Für die Zauberer ist das nur eine Reise von ein paar Sekunden.“

„Ja, du hast ja mal erzählt, wie die euch abgeholt haben.“, meinte Opa Carlton, worauf er sich an Sarah wande und diese fragte: „Und du bist dir wirklich sicher, daß so ein Herumgebeame ungefährlich ist?“

„Opa, wir reden doch nicht über die Enterprise! Das, was Zauberer und Hexen machen, heißt ‚apparieren‘. Das wird schon seit Jahrhunderten gemacht, das ist nicht gefährlicher, als über eine Wiese zu laufen; da kann man sich auch die Beine brechen, wenn man sich zu doof anstellt.“

Bevor irgendetwas darauf erwidern konnte, war ein leiser Knall zu hören, und Mertons Mutter

stand mit diesem an der Hand im Zimmer. Die Besucher, die so etwas noch nie mit eigenen Augen gesehen hatten, zuckten alle wie auf Kommando zusammen. Merton fühlte sich unter all den forschenden Blicken sichtlich unwohl.

„Ah, da seid ihr ja. Frohe Weihnachten!“, begrüßte Sarahs Mutter die beiden Neuankömmlinge, „Bleibst du auch zum Essen, Eliza?“

Nachdem damit das Eis gebrochen war, machten sich alle Anwesenden miteinander bekannt. Mertons Mutter lehnte die Einladung zum Essen allerdings ab, da zuhause ihr eigenes Festtagsessen auf sie und ihren Mann wartete, und verabschiedete sich nach wenigen Minuten wieder. Ihre Disapparation führte wieder zu einer kurzen Verunsicherung bei Sarahs Verwandtschaft Bevor allerdings eine wahre Frageflut über Merton hereinstürzen konnte, wurde dieser vorerst durch die Ankündigung des Mittagessens gerettet. Die Pute mit Maronen-Füllung schmeckte allen köstlich. Nachdem dann auch der Nachtisch verspeist war, wande sich die allgemeine Unterhaltung sehr schnell Sarah und Merton zu. Alle wollten alles über Zauberei im Allgemeinen und Hogwarts im Besonderen wissen. Sarah kannte das schon, aber auch Merton verlor recht schnell seine Scheu, da er erkannte, daß er von Sarahs Verwandtschaft akzeptiert wurde, und das Interesse echt war. Manche Fragen nach dem Leben in magischen Familien konnte er viel ausführlicher als Sarah beantworten. Auch erfuhr er noch vieles über Muggle und ihr Leben, was er bei seinen Besuchen bei den Tailors noch nicht erfahren hatte.

„Ist das in Zaubererfamilien eigentlich immer so, daß man schon so früh fest miteinander geht?“, wollte Sarahs angeheirateter Onkel Josh nach einiger Zeit wissen. „Ich meine, ihr seit doch jetzt schon zusammen, seit ihr so etwa 12 wart.“

Merton und Sarah sahen sich schockiert an und konnten sehen, wie dem jeweils Anderen das Blut ins Gesicht schoss.

„Wie kommst du denn darauf?“, war Sarahs Erwiderung, wobei ihre Stimmlage deutlich höher als gewöhnlich war.

„Wir gehen nicht miteinander!“, fügte Merton schnell hinzu. „Wir sind nur Freunde – einfach so Freunde eben ...“ Das war ja fast so wie damals bei seinem Onkel Marc. Wieso mussten Verwandte nur immer solche Hintergedanken haben? Und daß Sarahs Cousin Nick bis an die Ohren grinste, war auch nicht gerade hilfreich.

Zum Glück sprang Sarahs Mutter helfend ein: „Ich glaube, da deutet ihr wirklich zu viel hinein. Ich hab’ nicht das Gefühl, daß meine Sarah in Merton verliebt ist.“

Das hatte allerdings den Effekt, daß beide bei dem Stichwort ‚verliebt‘ noch röter wurden. Merton war derjenige, dem zuerst die Idee kam, alle von diesem peinlichen Thema abzubringen, indem er erzählte, wozu Sarah und er im Sommer Nicks alten Anzug gebraucht hatten. So drehte sich die Unterhaltung schnell wieder um unverfängliche Themen, wobei das Hauptthema weiterhin die magische Welt war.

Ehe es sich alle versahen, war die Kaffeezeit heran. Zu Sarahs Überraschung hatten ihre Eltern eine besondere Zutat besorgt. Ihr Vater stellte eine große Schale dieser deutschen Schoko-Lebkuchen-Würfel in die Mitte der Kaffeetafel.

„Was denn, ihr habt wieder diese – diese Dominosteine besorgt?“ Sarah musste einen Moment nachdenken, bevor ihr dieser Begriff wieder einfiel. „Wann habt ihr die denn gekauft?“

„Ja denkst du denn, wir sitzen nur zuhause ’rum und langweilen uns, während du dich auf deiner Schule vergnügst? Wir haben unseren großen Weihnachtseinkauf in London schon gemacht, als du noch auf Hogwarts warst.“, antwortete ihr Vater. „Wenn du wüsstest, wie erholsam ein Großeinkauf ohne quängelnde Tochter sein kann ...“ Dabei zwinkerte er ihr zu.

Während Sarah, Merton und sogar Nick eher gequält lächelten, fanden alle Erwachsenen diese Bemerkung äußerst lustig. Nachdem sie gekostet hatten, konnten alle Sarahs und Mertons Begeisterung für diese Weihnachts-Köstlichkeit verstehen. Besonders Sarahs Großväter ließen sich genau beschreiben, wo man diese Dominosteine kaufen kann.

Nach einem kleinen Verdauungsspaziergang an den Strand, während dessen Merton einige Teile Brightons sah, die er noch nicht kannte, folgte am frühen Abend der Austausch der Geschenke. Merton ging dabei natürlich weitgehend leer aus. Nachdem sich alle – mehr oder weniger ehrlich – gegenseitig bedankt hatten, zog Merton Sarah zur Seite. „Ich habe noch etwas für dich.“

Sarah sah ihn verwundert an. „Du hast mir doch schon ein Zauberstab-Pflege-Set geschenkt.“

„Das schon, aber es geht genau genommen um ein Geschenk, das ich bekommen habe.“

Man konnte Sarah deutlich ansehen, daß sie nicht wusste, worauf Merton hinaus wollte.

„Ich habe von Onkel Marc ein Paar 2-Wege-Spiegel zu Weihnachten bekommen. Da dachte ich, daß ich einen davon dir gebe, damit wir uns immer ungestört unterhalten können. – Du weißt doch, was 2-Wege-Spiegel sind?“

„Hm, da hab’ ich mal was gelesen. Das ist doch so ’ne Art magisches Videotelefon.“

Jetzt guckte Merton etwas unsicher. „Doch – ja, stimmt schon. Eine gewisse Ähnlichkeit mit Muggle-Telefonen hat das schon. Wenn man den Namen des Anderen in den Spiegel spricht, beginnt dessen Spiegel zu zittern, und wenn der seinen Spiegel in die Hand nimmt, kann man sich gegenseitig sehen und hören.“

„Cool!“ Dabei grinste Sarah über’s ganze Gesicht. „Das ist echt praktisch.“

„Sag mal, das Feindglas, das ich dir letztes Jahr geschenkt habe, hat das eigentlich schon mal angesprochen?“, viel es Merton ein.

„Das reagiert wahrscheinlich nur bei ernststen Bedrohungen. Bisher habe ich nur ein paar Mal ganz undeutliche Schatten darin gesehen. Aber ich habe es fast immer bei mir.“ Dabei griff Sarah in ihre Hosentasche und zeigte Merton das Feindglas, in dem im Moment absolut nichts zu sehen war.

Am Abend erschien Mertons Vater in der Runde um seinen Sohn abzuholen. Bevor er mit Merton zurückkappariieren konnte, wurde er jedoch für einige Zeit von Sarahs Verwandtschaft in Beschlag genommen, denn die wollte alles über seinen Beruf und sein sonstiges Leben in Erfahrung bringen. Teilweise wurden ihm die selben Fragen gestellt, die Merton und Sarah am Nachmittag schon beantwortet hatte. Anscheinend hofften Sarahs Verwandte, daß sie von einem Erwachsenen abweichende Antworten zu hören bekommen würden.

Wenig später verabschiedeten sich alle Besucher. Kurz vor Mitternacht zitterte Sarahs 2-Wege Spiegel noch. Merton wollte ihr allerdings nur eine Gute Nacht wünschen, um die Spiegelverbindung auszuprobieren. So ging für Sarah ein schönes Weihnachtsfest zu ende.

Freunde 10: Tanzstunden

Merton war gerade mit dem Mittagessen fertig geworden, als sein 2-Wege-Spiegel zu zittern begann. Er überlegte, was Sarah eingefallen sein könnte, schließlich war es der 1. Ferientag, und sie hatten sich erst vor nichtmal 24 Stunden nach ihrer Heimfahrt mit dem Hogwarts-Express am Bahnhof verabschiedet. Merton stand auf und ging in sein Zimmer, bevor er den Spiegel aus seiner Umhangtasche nahm. Seine Mutter musste ja nicht unbedingt mithören.

„Hallo, Sarah! Was ist denn?“

„Hi, Merton! Sag’ mal, dir hat’s letzte Jahr auf dem Schulball doch auch gefallen, als wir getanzt haben?“

„Ja, und?“

„Ich hab’ vorhin ein Plakat gesehen, daß hier ein 2-wöchiger Tanzkurs für 13- bis 15-jährige stattfindet. Der ist sogar fast kostenlos, nur einen Unkostenbeitrag von 10 £ pro Person muss man bezahlen. Das sind nichtmal 2 Galleonen. Nächste Woche geht’s los. Was meinst du, woll’n wir da mitmachen?“

„Interessant wär’s schon. Und die 2 Galleonen würde mir Mum allein dafür geben, damit ich ihr nicht den ganzen Tag auf die Nerven gehe. Nur ob Mum und Dad Lust haben, mich jeden Tag nach Brighton zu bringen und wieder abzuholen?“

„Naja, wenn du willst, hätten meine Eltern bestimmt nichts dagegen, wenn du die 2 Wochen in unseren kleinen Gästezimmer wohnst. Ist zwar ziemlich klein – du hast’s ja schon gesehen – aber wenn’s dir reicht?“

„Zum Schlafen reicht’s doch. Und Spaß hätten wir da bestimmt. – Am Besten frag’ ich gleich mal Mum und sag’ dir dann bescheid. – Oder noch besser: Ich rede heute Abend gleich mit Mum und Dad zusammen.“

„OK“

„Dann bis heute Abend. Ich ruf’ dich, wenn alles geklärt ist.“

Mr. und Mrs. Darkdragon waren allerdings der Meinung, daß sie diese Sache doch besser direkt mit Sarahs Eltern diskutieren sollten. Am Abend suchten sie deshalb zusammen mit Merton, nachdem dieser sie per Spiegel angemeldet hatte, die Tailors auf. Sarahs Vater begrüßte sie gleich, nachdem sie in seinem Wohnzimmer erschienen waren, mit der Frage: „Also wisst ihr auch schon, was sich unsere kleinen Babys wieder ausgedacht haben?“, was bei den damit Gemeinten zu säuerlich verzogenen Gesichtern führte.

Eliza Darkdragon nickte nur, während ihr Mann mit einer Gegenfrage antwortete: „Und was haltet ihr davon?“

„Ihr tut ja alle so, als ob wir alleine auf Weltreise gehen wollten.“, mischte sich Sarah leicht verstimmt ein. „Was ist denn so außergewöhnliches an einem simplen Tanzkurs?“

„Gegen euren Tanzkurs haben wir doch garnichts! – Mertons Eltern bestimmt auch nicht.“, wandte sich Debora Tailor mit einem Seitenblick zu den Darkdragons an ihre Tochter. „Jetzt, wo ich wieder halbtags arbeite, wärt ihr aber jeden Tag stundenlang allein. Wir würden das Haus, wenn wir abends heimkommen, aber gerne noch in einem Stück wiederfinden. – Und Großeltern wollen wir eigentlich auch noch nicht werden ...“

Die anderen Erwachsenen stimmten ihr mit einem Nicken zu, während Merton und Sarah das Blut ins Gesicht schoss.

„Was denkt ihr eigentlich, was wir vorhaben?“ Merton sah in einer Mischung aus Verlegenheit und Wut zwischen seinen und Sarahs Eltern hin und her. „Wir wollen doch garnicht im selben Zimmer schlafen!“

„Abgesehen davon sind wir doch nicht blöd! Wir sind schließlich beide aufgeklärt!“, stimmte Sarah ihm zu, wobei bei ihr eindeutig die Wut überwog. „Und an sowas haben wir wirklich nicht gedacht.“, fügte sie noch hinzu.

Mertons und Sarahs Eltern schauten sich unsicher an.

„Könnt ihr wirklich versprechen, daß ihr keinen Unsinn macht, und wir das Haus abends auch wirklich so vorfinden, wie wir es verlassen haben?“, wollte Bill Tailor wissen, wobei er zwischen seiner Tochter und Merton hin und her schaute.

„Wir machen nichts kaputt, Dad. – Und wir haben wirklich nie vorgehabt, miteinander zu schlafen.“ Beim letzten Satz war Sarah sichtlich verlegen geworden. Auch Merton interessierte sich plötzlich sehr für seine Fußspitzen.

Bill und Franklin wechselten einen unsicheren Blick, dann sahen sie zu ihren Frauen, die auch die Stirn runzelten. Nach einigen Sekunden absoluter Ruhe meldete sich Mertons Mutter zu Wort: „Also wenn Sarahs Eltern wirklich einverstanden sind,“ – dabei blickte sie diese nochmals an – „sagen wir auch ‚ja‘.“

Sarahs Vater seufzte. „OK, wir sind auch einverstanden. Aber wenn ihr über die Stränge schlägt, ziehe ich euch gewaltig die Ohren lang!“

~*~*~*~

Am Montagmorgen der folgenden Woche – Mr. Taylor war schon an der Arbeit – lieferte Mrs. Darkdragon ihren Sohn bei den Tailors ab, wobei sie ihn nochmals ermahnte, sich in jeder Hinsicht zu benehmen. Kurz nachdem Mertons Mutter wieder disappariert war, musste auch Sarahs Mutter zur Arbeit. Sarah und Merton hatten noch reichlich Zeit, da der Tanzunterricht immer erst 13:00 beginnen würde. So brachten sie zuerst Mertons Reisetasche in das Gästezimmer.

Als sie vor dem Gästebett standen, sah Merton Sarah von der Seite an. „Meinst du, die hatten ernsthaft Angst, daß wir jetzt ... Naja, du weißt schon ...“

„Meine auf jeden Fall. Mum wollte mit mir am Freitag, als wir alleine waren, ein ‚Frauengespräch‘ führen. Da wollte sie mir nochmal alles lang und breit erklären, was ich schon seit Jahren weiß. Irgendwie behandeln die einen bei solchen Sachen immer noch, als ob man ein Kleinkind wäre.“

„Meine auch.“

Den Rest des Vormittages verbrachten die beiden Freunde vor dem Fernseher, was für Merton immernoch ein Erlebnis war. Als sie dann zur Tanzstunde aufbrachen, fragte Merton, wo genau diese eigentlich stattfände.

„Die machen das in einer Sporthalle dort hinten am Berg. Ich glaub’, in der Ecke warst du noch garnicht. Ich musste selbst erst fragen, als ich uns am Freitag angemeldet und unsere Gebühr bezahlt habe. – Ach, übrigens krieg’ ich noch Geld von dir.“

„Ich wusste ja nicht, daß du schon für mich bezahlt hast. Willst du’s jetzt gleich?“

„Ne, ne, reicht schon, wenn du’s mir dann daheim gibst. Aber das musste gleich bei der Anmeldung bezahlt werden.“

Als sie um die letzte Ecke bogen, konnte Merton sehen, daß diese Sporthalle einer dieser typischen Muggle-Flachbauten war. Vor der Tür standen schon mehrere Jugendliche ihres Alters. Beim Näherkommen bemerkte er, wie eines der wartenden Mädchen einen Jungen neben sich anstieß und dabei auf Sarah deutete. Auch diese hatte die beiden bemerkt und schien sich darüber zu freuen. Kurz darauf begrüßten sie sich, wobei Merton erfuhr, daß es sich um ehemalige Klassenkameraden Sarahs handelte. Da beide Sarah seit nunmehr 3 Jahren nicht mehr getroffen hatten, wollten sie sofort wissen, wie es Sarah auf ihrem Internat so ginge, und wieso diese sich überhaupt damals so kurzfristig entschlossen hätte, auf dieses Internat zu gehen. Sarah tischte ihnen eine anscheinend gut eingeübte Lügengeschichte auf, nach der ihre Eltern damals in den Ferien darauf bestanden hätten, daß sie an einem Eignungstest für ein Stipendium an einem guten Internat teilnähme, welches sie daraufhin auch erhalten hätte.

Der Junge, der – wie Merton mittlerweile wusste – Frank hieß, sah Sarah kritisch an. „Du warst ja nie dumm, aber du warst auch nie eine der Besten in der Klasse. Wie hast du das denn geschafft, so ein Stipendium für dieses Nobelinternat zu kriegen? Das wollten doch bestimmt viele haben.“

„Die Schule ist auf bestimmte Begabungen spezialisiert, und das sind eben gerade die Fächer, in denen ich schon immer gut war.“

Frank sah Sarah skeptisch an. Auch das Mädchen, Becky, schien nicht überzeugt zu sein.

„Das hier ist übrigens Merton. Wir gehen dort in eine Klasse.“, versuchte Sarah das Thema zu wechseln, was allerdings dazu führte, daß Frank und Becky jetzt alles über Merton wissen wollten. Natürlich bekamen sie sehr schnell heraus, daß dieser nicht aus Brighton stammte, für die Dauer des Tanzkurses aber bei Sarah zu Gast war.

Bevor sie dieses Gespräch jedoch vertiefen konnten, öffnete ein Mann die Eingangstür der Halle und bat alle hinein. In einem Nebenraum, dessen Tür offen stand, konnte Merton beim Vorbeigehen einige merkwürdige Geräte sehen, bei denen er keine Ahnung hatte, für welche Sportarten man diese benutzen könnte. Da aber alle gerade eng beieinander waren, konnte er Sarah im Moment nicht danach fragen. Die eigentliche Sporthalle war ein großer Raum, der im oberen Bereich an 2 Seiten mehrere große Fenster hatte, vor denen Netze hingen. Der Boden bestand aus einem dieser merkwürdigen Muggle-Kunststoffe.

Als sich alle in der Halle versammelt hatten, räusperte sich der Mann. „So, Leute, ich bin Fred Morrison, und das ist meine Frau Rhianna. Wir sind beide Tanzlehrer, und die Stadtverwaltung hat uns engagiert, um euch Tanzen beizubringen. Wahrscheinlich hat der Bürgermeister Angst, daß ihr zu viel Unsinn macht, wenn ihr euch in den Ferien langweilt.“ Allgemeines Gekicher war die Folge dieser Bemerkung.

„Eigentlich finden wir es schöner, wenn die Mädchen im Kleid zur Tanzstunde kommen, und die Jungen eher klassische Hosen tragen.“, setzte Mrs. Morrison die Begrüßungsrede fort. „Aber ihr habt euch ja anscheinend alle entschlossen, in Jeans tanzen zu lernen. Aber macht euch schonmal Gedanken über unseren Abschlußanzug nächsten Freitag. Da wäre es schon schön, wenn ihr euch zumindest dabei etwas fein macht.“

Sarah und Merton waren nicht die einzigen, die bei dieser Bemerkung aufstöhnten, was bei Mrs. Morrison zu einem etwas resignierten Gesichtsausdruck führte. Danach ging es aber mit dem Tanzunterricht los. Allerdings übten sie den ganzen Tag über nicht viel mehr als ein paar grundlegende Schrittfolgen, worüber einige der Teilnehmer murrt. Nach Abschluß des 4-stündigen Tagesprogramms versprach Mr. Morrison aber allen, daß sie am nächsten Tag auch mit richtigen Tänzen beginnen würden.

Beim Hinausgehen fragte Merton Sarah dann nach den Geräten im Abstellraum. Während diese ihm erklärte, wozu die verschiedenen Sportgeräte benutzt wurden, musste sie die Erklärung unterbrechen, da Becky und Frank auf sie zu kamen.

„Kommt ihr noch mit, ein Eis essen?“, fragte Frank die beiden Freunde.

„Wo denn?“, wollte Sarah wissen.

„Auf halber Weg zum Bahnhof hat letztes eine neue Eisdiele aufgemacht. Kennst du die überhaupt schon? Jedenfalls schmeckt’s dort wirklich gut.“

„Ich glaube, dazu reicht mein Taschengeld noch.“, meinte Merton.

Auch Sarah hatte nichts gegen eine kleine Abkühlung einzuwenden, schließlich war es nicht gerade kalt, und so viel Bewegung am Stück waren sie aus Hogwarts auch nicht gewohnt.

Das Eis schmeckte wirklich hervorragend, auch wenn es die Aufmachung natürlich nicht mit dem Angebot magischer Eisdiele aufnehmen konnte. Zum Glück unterhielten sich Becky und Frank nur über den Tanzkurs. Der schien ihnen im Moment wichtiger als Sarahs und Mertons Geschichte zu sein.

~*~*~*~

Nachdem die Tanzstunden am Dienstag und Mittwoch mit dem Üben einiger langsamer, eher älterer Tänze vergangen waren, mit denen sich die meisten Teilnehmer nicht wirklich anfreunden konnten, hatten die Morrisons am Donnerstag ein Einsehen und begannen mit etwas moderneren Tänzen, was mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen wurde. Merton und Sarah tanzten wie schon an den vergangenen Tagen überwiegend zusammen, wie es auch Frank und Becky taten. Nach einiger Zeit meinte Mr. Morrison, bei der gerade geübten Drehung sollte der Junge das Mädchen für jeweils ½ Drehung anheben. Während das für Merton kein Problem war, da er und Sarah etwa gleich groß und schwer waren, und sie sich auch schon öfters aus Spaß gegenseitig huckepack getragen hatten, bereitete das Frank einige Sorgen, da Becky etwa 1 Inch größer und sicher auch einige Kilogramm schwerer als er selbst war. Nach ein paar Durchgängen der Übung wurden seine Arme lahm, und er konnte Becky nicht mehr heben. Da die Tanzlehrer gerade mit ein paar anderen Paaren beschäftigt waren, bot Merton an, mir Frank zu tauschen.

Becky war jedoch skeptisch: „Du bist doch bestimmt noch leichter als Frank. Wenn ich dem schon zu schwer bin, bin ich es dir doch erst recht. Ich sollte mir dafür besser einen größeren Tanzpartner suchen.“

Merton war jedoch überzeugt, Becky heben zu können.

„Lass ihn doch mal versuchen.“, meinte Sarah zu Becky. „Oder wollen wir mal zur Abwechslung die Jungs hochheben?“

Becky, die gerade einen Versuch mit Merton wagen wollte, stutzte. Sie sah ihre ehemalige Klassenkameradin an, da sie sich anscheinend nicht sicher war, ob die das ernst meinte. Sarah griff sich Frank, da Merton noch mit Becky zusammen stand, und meinte zu ihm: „Komm, versuchen wir es mal.“

Da Frank sich eindeutig nicht sicher war, was er davon halten sollte, zögerte er. „Das schaffst du nicht. Ich bin doch schwerer als du.“

Als Antwort fasste Sarah ihn einfach an der Hüfte an und hob ihn ein paar Inch hoch.

„Aber ...“, wollte Frank protestieren, während Becky Sarah fassungslos anblickte. Merton, der Sarahs Art besser kannte, grinste nur. Frank wurde, als er, nachdem er wieder abgesetzt worden war, merkte, daß auch

andere Tanzschüler die kurze Episode bemerkt hatten, tomatenrot. Es war ihm äußerst peinlich, von einem Mädchen, daß noch dazu etwas kleiner als er selbst war, hochgehoben worden zu sein.

Sarah zeigte jedoch kein Verständnis für diese Reaktion. „Nun hab’ dich doch nicht so! Du hast Becky doch auch gehoben, und die ist auch größer als du.“

„Ja, aber ich bin ein Ju...“ Frank brach ab, als er bemerkte, daß sich die allgemeine Aufmerksamkeit immer mehr auf die kleine Gruppe konzentrierte.

Bevor Sarah dazu kam, etwas zu entgegnen, kam Mrs. Morrison auf sie zu. „Was ist denn? Könnt ihr euch nicht auf die Übungen konzentrieren?“

Da Mr. Morrison inzwischen schon die nächste Übung ansagte, gingen alle wieder zum Tanztraining über. Auf dem Heimweg kam Becky jedoch auf das Thema zurück. Merton wunderte sich darüber und fragte, ob Sarah früher denn anders gewesen wäre.

„Eigentlich nicht.“, begann Becky nach kurzem Zögern. „Sarah wollte schon immer gerne die Kontrolle haben.“

Auch Frank stimmte dieser Aussage mit einem Seitenblick auf Sarah zu, worauf Merton diese angrinste. Sarah schien die Diskussion jedoch nicht besonders lustig zu finden, weshalb sie in keiner Weise antwortete. Genau genommen hatte sie seit dem kurzen Zwischenfall kein Wort mit Frank gewechselt.

„Sagt mal, seit ihr sauer aufeinander?“, wollte Merton wissen, während er zwischen Frank und Sarah hin und her sah.

„Die hat mich vor allen blamiert. Bevor die Ferien um sind, wissen das doch alle in meiner Klasse.“

Jetzt wurde Sarah wütend. „Du dust ja so, als ob das was Schlimmes wäre, daß ich dich mal kurz hochgehoben habe. Und was hast du eigentlich damit gemeint, daß du ja ein Junge bist? Was soll denn das für einen Unterschied machen?“

Während Becky die beiden Streithähne nur erschrocken ansah, hielt Merton es für besser, den Streit zu schlichten. „Ey, nun beruhigt euch doch mal! Ihr benehmt euch ja beide wie Grundschulkindern.“

„Ach, und was würdest du dazu sagen, wenn Sarah dich vor aller Augen hochgehoben hätte?“, wandte sich Frank mir beleidigtem Gesichtsausdruck an Merton.

„Ja, und? Das wäre nicht das 1. Mal. Wir haben uns schon mehrmals als Kraftprobe gegenseitig huckepack getragen. ... oder auch sonst irgendwie gehoben. Ich weiß, daß Sarah kraftmäßig mit mir mithalten kann. Die gehört nunmal nicht zu den Mädchen, die schon stöhnen, wenn sie mal ein paar Bücher tragen müssen. Vor etwa 2 Jahren hat sich Sarah bei uns in der Schule mal mit einem Jungen geprügelt, der 1 Jahr älter und deutlich größer war. Der hatte danach ’ne gebrochene Nase – und Sarah einigen Ärger.“, setzte Merton noch hinzu, wobei er sich ein Grinsen nicht ganz verkneifen konnte.

Sarah hatte sich durch Mertons moralische Rückendeckung etwas beruhigt und sah Frank nun mit einem „Na-also“-Gesichtsausdruck an.

Während Becky ihre ehemalige Klassenkameradin schockiert anblickte, zeichnete sich auf Franks Gesicht eine Spur von Hochachtung ab. „Du hast dich wirklich so richtig mit dem geprügelt?“

„Ja. Dieser Typ ist so ’ne richtige Großschnauze. Der war der Meinung, ‚Leute wie ich‘ würden nicht auf die Schule gehören. Und da hab’ ich dem mal meine Meinung ‚erklärt‘. Seitdem ist der mit solchen Kommentaren vorsichtiger.“

„... und Sarah hat ziemlich an Anerkennung gewonnen.“, setzte Merton der Erklärung hinzu.

Jetzt grinste Frank Sarah offen an.

„Komm, ich trag’ dich ein Stück huckepack, damit du siehst, daß ich das wirklich schaffe.“, bot Sarah ihm an.

„Ne, ne. Trotzdem nicht. Ich glaub’s dir auch so.“

„Ich bin sooo erschöpft vom Tanzen. Ich lass’ mich die ganze Strecke von dir tragen.“, bot Merton ihr seine ‚Dienste‘ an.“

„Du weißt aber, daß ich das kann, und außerdem ist Frank schwerer als du.“, lehnte Sarah ab.

„Wenn du mir unbedingt deine Kraft beweisen willst, dann nimm doch Becky. Die ist die Schwerste von uns.“, schlug Frank vor.

Sarah zögerte nicht und wandte Becky ihren Rücken zu: „Na komm!“

Diese sah etwas verunsichert treiben, ließ sich dann aber von Franks und Mertons aufmunternden Bemerkungen überreden. Sie fasste von hinten Sarahs Schultern und sprang auf. Obwohl Becky deutlich größer und schwerer als Sarah war, bereitete es dieser keine nennenswerte Mühe, sie eine beträchtliche

Distanz zu tragen, was Frank echte Achtung einflößte. Nach einer längeren Unterhaltung, bei der besonders Merton aufpassen musste, nicht versehentlich etwas über die magische Welt zu erzählen, verabschiedeten sie sich von Becky und Frank bis zum nächsten Tag.

~*~*~*~

Die Tage vergingen wie im Fluge, und schon war der letzte Tag des Tanzkurses heran. An diesem Nachmittag waren auch einige Eltern mitgekommen, um sich anzusehen, was ihre Söhne und Töchter alles gelernt hatten. Sarahs Vater hatte sich extra den Nachmittag freigenommen. Auch Mertons Mutter war da. In der Sporthalle waren für die Eltern extra ein paar Tische aufgestellt wurden, die eindeutig zur Ausstattung der nebenan liegenden Schule gehörten.

Nachdem Mr. Morrison die anwesenden Eltern mit einer kurzen Ansprache begrüßt hatte, begann der große Abschlußtanzen. Zum ausdrücklichen Bedauern der Morrisons war die große Mehrheit der Tanzschüler auch heute in Jeans erschienen. An diesem Tag achteten die Morrisons allerdings darauf, daß niemand ständig mit seinem Lieblingspartner tanzte. So konnten auch Merton und Sarah nur wenige Tänze gemeinsam absolvieren. Beide wunderten sich etwas, wie gut es doch auch mit fremden Partnern funktionierte.

Während sich die meisten Tanzschüler bei den schnelleren Tänzen noch sehr auf die Schritte konzentrieren mussten, boten die langsamen auch Gelegenheit zu Unterhaltungen. Als Sarah gerade mit Frank tanzte, wurde sie von diesem gefragt: „Sag mal, ihr geht das ganze Jahr über gemeinsam auf eure Schule, und jetzt hat Merton 2 Wochen lang bei euch gewohnt. Läuft da eigentlich was zwischen euch?“

Sarah vergaß bei dieser Frage ganz weiterzutanzten. Als sie plötzlich stehen blieb, stolperte Frank über ihre Füße, sodaß beide einem anderen Paar ins Gehege kamen. In wenigen Sekunden waren mehrere Paare aus dem Takt. Frank wurde rot im Gesicht, während Sarah ihn von der Tanzfläche zog. „Wieso kommen denn nur alle immer auf diese blöde Idee? Wir gehen nicht zusammen. Wir sind einfach nur gute Freunde. Wieso denkst du nur ständig irgendjemand, wir wären ein Paar?“

Frank blieb eine Antwort erspart, da seine Mutter auf sie zu kam. „Was ist denn, Junge? Du bringst ja den gesamten Tanz durcheinander.“

„Ich? Wieso? Sarah ist doch plötzlich stehen geblieben.“, stammelte Frank.

„Schon OK. Ich bin nur mit der Schrittfolge durcheinander gekommen.“, log Sarah.

Da gerade der nächste Tanz begann, und somit ein erneuter Partnerwechsel fällig war, konnten Sarah und Frank das Gespräch unauffällig beenden.

Mit der Zeit tanzten auch die anwesenden Eltern mit, sodaß Merton nicht darum herum kam, einen Tanz mit seiner Mutter zu absolvieren. Auch Sarahs Vater bestand darauf, mit seiner Tochter zu tanzen.

Als dann der letzte Tanz angesagt wurde – heute war es schon deutlich nach 17:00 – gesellten sich alle wieder zu ihren jeweiligen Lieblingspartnern. Es war ein auffallend langsamer Tanz, und Mrs. Morrison forderte die Tänzer auf, dabei auf Tuchfühlung zu gehen. Da sie meisten Tanzpaare anscheinend aber Hemmungen hatten, ganz eng zu tanzen, feuerte Mr. Morrison sie an: „Na kommt schon, das geht doch viel enger! Ich will für den Rest des Tanzes keine Luft zwischen euren Bäuchen sehen.“

War das etwa die Rache dafür, daß alle an den vergangenen Tagen immer nur schnelle Tänze üben wollten? Unter Gekicher und mit teilweise ziemlich geröteten Gesichtern kamen alle Paare mehr oder weniger wörtlich der Aufforderung nach. Auch Merton und Sarah gingen etwas zögerlich auf Körperkontakt. Als sie nun so eng aneinander tanzten, und sich ihre Körper bei den Bewegungen aneinander rieben, bekam Merton jedoch zunehmend ein komisches Gefühl in der Magengegend – ungewohnt aber eigentlich nicht unangenehm. Als er Sarah etwas verlegen direkt ansah, bemerkte er, daß es ihr anscheinend ähnlich ging. Beiden schoss das Blut ins Gesicht, und trotzdem empfanden es beide als recht angenehm. Wieso musste er nur gerade jetzt daran denken, wie Sarah nackt aussah? Als die Musik endete, brachten sie wie auch die meisten anderen Paare schnell etwas Abstand zwischen sich. Sie wussten nicht so richtig, was sie sagen sollten, da sie beide nicht so ganz begriffen, was sie eben gefühlt hatte. Deshalb waren sie froh, daß das große Abschiednehmen begann, und sie vorerst nicht darüber reden mussten. Dabei bemerkten sie allerdings, daß es einigen der anderen Paare ähnlich ging, während einige der Eltern nicht sehr erfreut über den Verlauf des letzten Tanzes zu sein schienen. Sarahs Vater grinste sie allerdings nur an, und Mertons Mutter machte ein Gesicht, als ob sie „Ich wusste es doch!“ sagen wollte. Weder Mr. Taylor noch Mrs. Darkdragon gingen jedoch weiter darauf ein.

Nachdem Merton und seine Mutter noch mit den Tailors Abendbrot gegessen hatten – Sarah und Merton hatten während der ganzen Zeit auffallend wenig miteinander geredet, da ihnen der letzte Tanz irgendwie peinlich war –, apparierte Mrs. Darkdragon mit ihrem Sohn nachhause. Am Abend überlegte Merton lange, ob er über den 2-Wege-Spiegel noch mit Sarah sprechen sollte. Da sich diese jedoch auch nicht meldete, legte er den Spiegel schließlich weg und ging ins Bett, wo er noch lange wach lag und nicht einschlafen konnte.

Auch Sarah lag an diesem Abend lange in ihrem Bett, ohne einschlafen zu können, und dachte über Merton nach. War da etwa doch mehr als nur Freundschaft?

Freunde 11: Wohin?

Merton hatte seinen Zauberstab verlöschen lassen. Das bedeutete, daß der Gang, in dem er sich befand, jetzt praktisch völlig dunkel war. Nur ein fast nicht wahrnehmbares Glimmen von Sarahs Zauberstab drang um die Ecke, wo diese ihm ein kleines Stück vorausgegangen war. Das war aber besser so; um so weniger Licht – und natürlich auch Geräusche – sie machten, um so geringer war die Wahrscheinlichkeit, entdeckt zu werden. Wenn sie von einem Lehrer erwischt würden, dürfte es ihnen wohl sehr schwer fallen, einen glaubhaften Grund zu nennen, wieso sie hier nach Mitternacht unterwegs waren. Jetzt konnte er ein ganz leises 3-maliges Klopfen eines Zauberstabes auf Stein hören. Das war das vereinbarte Zeichen, daß die Luft rein war, und er nachkommen sollte. Er ging im Dunkeln vorsichtig um die Ecke. Sarah war schon am anderen Ende des Ganges und spähte dort vorsichtig in den nächsten. Jetzt noch schnell eine Treppe hinunter, und sie waren in dem Gang, in dem ihr Ziel lag.

Dieser Teil Hogwarts' war so abgelegen, daß man hier selbst am Tag nie jemanden traf. Genau deshalb war er richtig für ihre Zwecke. Merton und Sarah hatten wochenlang nach einem geeigneten Raum gesucht und dabei die abgeschiedensten Ecken der Schule kennen gelernt. Aber überall waren die Räume gut abgeschlossen oder die Gänge trotz der Abgelegenheit viel zu belaufen. Es war zum Haareausreisen. War in diesem riesigen Gebäude denn kein einziger ungestörter Raum zu finden? Als sie die Hoffnung schon fast aufgegeben hatten, hatten sie zufällig diesen verlassenen Gang gefunden. Genau 18 Türen gab es hier. Die meisten waren aber auch hier gut verschlossen, ein paar zwar unverschlossen, aber so voll Gerümpel, daß auch diese für ihren Zweck nicht nutzbar waren. Aber 1 Raum, ein einziger, war fast leer. Wenn sie die Tür von innen verschlossen, war dieses Zimmer fast ideal für ihre Zwecke. Die paar Sachen, die sie hier brauchten, konnten sie sich einfach beschaffen; wozu waren sie schließlich Zauberer und Hexe? Der einzige Nachteil war, daß dieser Gang nur über diese eine Treppe zu erreichen war. Ein 2. Fluchtweg wäre natürlich von Vorteil gewesen, aber man konnte eben nicht alles haben.

Am Fuß der Treppe angekommen atmeten Sarah und Merton tief durch. Hier war kaum noch zu befürchten, erwischt zu werden. Zielstrebig gingen sie auf „ihre“ Tür zu. Merton griff nach der Klinke und drückte diese herunter, aber die Tür bewegte sich nicht. Dafür hörten sie aus dem Raum ein kurzes Geräusch. Dann war wieder alles still. Merton und Sarah sahen sich kurz an, dann flüchteten sie in Höchstgeschwindigkeit die Treppe hinauf, doch niemand folgte ihnen. Im Gang oberhalb der Treppe hielten sie an und sahen sich um. Weder hinter noch vor ihnen war jemand zu hören oder zu sehen. Merton zog Sarah in die Wandnische hinter einer Rüstung, die schräg gegenüber der Treppe stand. Dort löschten beide ihre Zauberstäbe.

„Verdammt, was war das?“, zischte Sarah so leise wie möglich.

„Ja, also, wenn ich so richtig nachdenke ... Irgendwie hat sich das angehört, als ob da drinnen jemand selbst erschrocken war. Ein Mädchen, glaube ich.“ Merton sah Sarah an, auch wenn er in der Dunkelheit kaum ihre Umrisse erkennen konnte. „Meinst du, da haben welche gerade das gemacht, was wir auch vorhatten?“

Sarah schluckte. „Vielleicht. – Wahrscheinlich sogar. Und ich dachte, wir wären die einzigen, die dieses Zimmer entdeckt haben ...“

„Scheiße!“, war Mertons einzige Antwort.

Plötzlich hörten sie ein ganz leises Rascheln aus Richtung der Treppe. Sie zogen sich noch weiter in den Schatten der Rüstung zurück. Kurz darauf konnten sie ein unverständliches Wispern hören, dann sahen sie 2 Schatten von der Treppe auf den Gang treten. Auch diese machten kein Licht, hielten aber ihre Zauberstäbe in den Händen. Nachdem sie sich kurz umgesehen hatten, schlichen sie im Dunkeln den Gang entlang um die nächste Ecke. Auch wenn Merton und Sarah die beiden nicht erkennen konnten, so waren sie sich doch sicher, daß es auch 2 Schüler waren, genau gesagt Junge und Mädchen, und daß diese wohl älter als sie waren.

Nachdem ein paar Minuten vergangen und sie sich sicher waren, daß die beiden anderen Schüler sie nicht mehr hören konnten, atmeten Sarah und Merton tief durch. Plötzlich musste Merton leise kichern, was ihm einen Stupser in die Rippen einbrachte.

„Was findest du dabei so komisch?“

„Wieso haben wir uns eigentlich vor denen versteckt?“, flüsterte Merton leise, wobei er merkliche Schwierigkeiten hatte, sein Lachen zu unterdrücken. „Die hätte uns doch überhaupt nicht verpfeifen können

ohne selbst aufzufliegen. Die durften genau so wenig hier sein wie wir.“

„Wir sind so was von blöd ...“, erwiderte Sarah, die das alles bei weitem nicht so komisch fand wie Merton.

„Wieso bist du eigentlich so sauer? Jetzt ist der Raum doch frei! Oder hast du jetzt keine Lust mehr?“

„Doch, natürlich.“ Sarahs Stimme war anzuhören, daß sich ihre Laune innerhalb von Sekunden verbessert hatte.

~*~*~*~

Erst in den letzten Sommerferien war Merton und Sarah bewusst geworden, daß sie nicht mehr nur einfach gute Kumpel wie schon seit Ende ihres 1. Hogwartsjahres waren, sondern daß sie noch mehr füreinander empfanden. In den folgenden Ferienwochen hatten sie sich bei jeder Gelegenheit heimlich geküsst. Seitdem sie aber wieder in Hogwarts und somit fast den ganzen Tag zusammen waren, war ihnen beiden klar geworden, daß sie mehr wollten. An einem sonnigen Septembertag hatten sie sich bei einem kleinen Spaziergang am See erstmals detailliert über ihre Pläne unterhalten.

„Einen geeigneter Platz zu finden, dürfte doch wirklich kein großes Problem sein. Hier gibt es doch hunderte unbenutzte Räume. Ich frage mich sowieso schon seit Jahren, wozu die alle mal benutzt worden sind.“

„Keine Ahnung. Soweit ich weiß, sind schon zu Mums und Dads Zeiten nur die Räume benutzt worden, die auch jetzt in Verwendung sind.“, erwiderte Merton. „Aber ich glaube trotzdem nicht, daß wir da so einfach einen passenden finden. Alle, in die ich mal reinschauen wollte, waren zugeschlossen.“

So einfach ließ sich Sarah nicht abschrecken. „Hast du schon mal was von ‚Alohomora‘ gehört?“

„Du glaubst doch nicht ernsthaft, daß die uns das so leicht machen? Blöd sind die Lehrer ja auch nicht.“ Irgendwie fiel es Merton schwer, Sarahs Optimismus zu teilen.

„Ich weiß genau, daß es hier geeignete Räume gibt, wo man mal alleine sein kann – zu zweit alleine! Andere haben doch auch brauchbare Plätze gefunden.“

Merton war stehen geblieben. „Welche anderen?“

Sarah sah sich um, ob auch wirklich niemand in Hörweite war. „Ich hab’ letzts zufällig gehört, wie sich Mildred Jewkes und Emalee Oliphant im Klo unterhalten haben. Du weißt schon, die beiden aus der 6., die mit dem langen blonden und die mit dem kurzen braunen Haar. Die haben mich nicht gesehen, weil ich gerade in ’ner Kabine war. Jedenfalls haben sich die beiden darüber unterhalten, daß sie es beide schon mit ihren Freunden gemacht haben – hier auf Hogwarts. Emalee hat sogar behauptet, daß sie es mit ihrem Freund schon seit fast 2 Jahren regelmäßig machen würde.“ Sarah sah nochmal über ihre Schulter, ob niemand kam. „Sie hat sogar erzählt, daß Madam Pomfrey schon 3 Mal den ‚Großreinemach-Zauber‘ bei ihr machen musste.“

„Den was?“, fragte Merton verwirrt. „Was soll denn das für ein Zauber sein?“

Seine Freundin blickte fast genauso verwirrt zurück. „Du bist doch der, der in der magischen Welt aufgewachsen ist. Und du fragst mich, was das für ein Zauber ist? Unter welcher Brücke lebst du denn? Sagt dir das Wort ‚Abtreibung‘ was?“

„Ja, natürlich. Ich bin doch nicht von gestern! Ich bin genauso gut aufgeklärt wie du.“

„Na, also. Genau das nennt man den ‚Großreinemach-Zauber‘.“

„Oh!“ Merton wurde sogar etwas rot. „Und das erledigt Madam Pomfrey so zwischendurch? Haben die und ihr Freund da irgendwie Ärger gekriegt?“

„Soweit ich weiß nicht. Ich hab’ sogar mal gehört, die würde nichtmal danach fragen, wer der Junge ist, der beteiligt war.“

„Und ich hab’ schon fast gedacht, wir wären hier die einzigen, die ...“

„Das hast du doch wohl nicht wirklich ernsthaft geglaubt?“

„Daß wir absolut die einzigen sind, natürlich nicht.“, verteidigte sich Merton. „Aber wenn die Pomfrey davon weiß, wissen das die Lehrer doch auch. Meinst du nicht?“

Sarah überlegte einen Moment. „Ich glaube eigentlich nicht, daß die das ’rumerzählt. Daß so was vorkommt, werden unsere Lehrer aber schon wissen. Die waren doch alle selbst mal hier Schüler.“

Merton atmete tief ein. „OK, also suchen wir uns erstmal einen passenden Raum und sehen dann weiter.“

Grinsend waren Merton und Sarah an diesem Tag weiter Hand in Hand am See entlang spaziert.

~*~*~*~

Als sie gerade wieder zur Treppe schleichen wollten, sahen sie am anderen Ende des Ganges einen schwachen Lichtschein um die Ecke kommen. Schnell zogen sie sich wieder hinter die Rüstung zurück. Um die Ecke kam allerdings kein Lehrer, wie Sarah und Merton befürchtet hatten, sondern es waren wieder 2 Schüler. Als diese näher kamen, hielt Sarah ihre Hand vor Mertons Mund. Erst als die Neankömmlinge gerade die Treppe erreicht hatten, räusperte sich Sarah und ließ unmittelbar darauf ihren Zauberstab aufleuchten. Die beiden anderen Schüler fuhren panikartig herum, wobei das Mädchen vor Schreck ihren Zauberstab fallen ließ.

„Wir ... Also ... Eigentlich ...“, stotterte der Junge, den Merton als Gryffindor-5.-Klässler zu erkennen glaubte. Als dieser allerdings erkannte, daß er auch nur Schülern gegenüberstand, fasste er sich wieder. „Was macht ihr eigentlich hier? Ihr habt doch um diese Uhrzeit absolut nichts hier zu suchen!“

„Ach, und ihr habt?“ Sarah war jetzt die Selbstsicherheit persönlich. „Ihr wollt wahrscheinlich genau das Selbe wie wir. Aber wir waren zuerst da.“

„Reiß’ mal den Mund nicht so weit auf, Kleine. Ich bin immerhin in der 5., und in welcher Klasse seit ihr? In der 4., nehme ich an. Also geht mal schön in eure Bettchen. Das hier ist noch nichts für euch.“

„Dafür ist deine Hufflepuff-Freundin erst in der 3., wenn ich mich nicht irre. Also seit ihr 15 und 13, wir sind beide 14, das macht den gleichen Durchschnitt! Das Altersargument kannst du also vergessen.“

„Wenn ihr noch lauter seit, weiß gleich die ganze Schule, daß wir hier sind.“, zischte das andere Mädchen, das bisher noch nichts gesagt hatte.

„Genau!“, pflichtete ihr Merton, der sich bisher auch nicht am Streit beteiligt hatte, bei.

Schlagartig wurden Sarah und der Gryffindor still. Tatsächlich schien es allen so, als ob sie sich nähernde Schritte hörten. Ohne ein weiteres Wort zu wechseln, beeilten sich alle, den Gang möglichst leise in die entgegengesetzte Richtung zu verlassen. Als sie sich nach mehreren Treppen und Biegungen sicher fühlten, hielten sie an.

„Dann können wir’s heute wohl alle vergessen.“, bemerkte Merton resigniert.

Grummelnd stimmten ihm alle zu. Nachdem sie sich getrennt hatten, schafften es Merton und Sarah, unentdeckt den Ravenclaw-Gemeinschaftsraum zu erreichen.

~*~*~*~

Es war ein wunderschöner Herbst-Samstag-Vormittag. Sarah und Merton saßen an dem alten Steintisch, an dem sie oft ihre Hausaufgaben machten. Allerdings hatten sie diesmal keine Pergamente und Bücher vor sich liegen. Trotz des schönen Wetters stand beiden die schlechte Laune ins Gesicht geschrieben. Minutenlang blickten sie starr in die Landschaft, ohne ein einziges Wort zu sagen.

„Das gibt’s doch einfach nicht, daß es in dieser ganzen Scheiß-Schule kein einziges verstecktes Plätzchen gibt, das nicht jeder andere auch kennt!“, unterbrach Merton schließlich das Schweigen.

Sarah grunzte als Antwort nur einen unartikulierten, nicht näher deutbaren Laut.

„Da findet man nach ewigen Suchen endlich einen brauchbaren Raum, und dann ist der so bekannt, daß man schon eine Warteliste führen müsste.“

Sarah schnaubte nur.

„Verdammt nochmal, überleg’ doch auch mal mit, wo wir noch was Brauchbares finden könnten!“ Merton hatte nach dem Abenteuer der vergangenen Nacht eindeutig schlechte Laune

„Alles Scheiße!“, raffte sich Sarah endlich zu einem verständlichen Kommentar auf. Danach stützte sie ihr Kinn auf die Hände und stierte auf den leeren Tisch. Nach einiger Zeit blickte sie zu Merton auf. „Sag mal, hast du denn niemanden in deiner Verwandtschaft, den du mal diskret fragen könntest, ob er aus seiner eigenen Schulzeit noch einen anderen geeigneten Platz kennt?“

„Wen denn?“ Merton blickte sie mürrisch an. „Mum oder Dad kann ich das wohl kaum fragen, und Onkel Marc ... Du kannst dir doch bestimmt selber denken, wie der reagieren würde.“ Beim letzten Satz konnte er sich trotz seiner schlechten Laune ein Grinsen nicht verkneifen.

„Also hilft nur Weitersuchen. – Aber wo? – Wir haben doch schon überall gesucht.“ Sarah wirkte völlig deprimiert.

„Aber wir müssen etwas finden! In den Ferien haben wir doch auch nirgends eine Möglichkeit ...“ Auch Mertons Blick ruhte auf der Tischplatte. Nach einigen Minuten hob er plötzlich den Kopf und blickte Sarah

an. „Oder wir versuchen es einfach nochmal.“

„Und was soll das bringen?“

„Ganz einfach: Gestern Abend war doch die Nacht vom Freitag zum Samstag! Verstehst du? Da können alle ausschlafen, und deshalb machen alle gerade da solche heimlichen Ausflüge! Deshalb wollten wir doch auch gerade letzte Nacht.“

Es ging wie ein Ruck durch Sarahs Körper. Während sie eben noch zusammengekauert dagesessen hatte, richtete sich ihr Oberkörper jetzt gespannt auf. „Und du meinst, in der Woche, wenn alle am nächsten Morgen früh aufstehen müssen, ist nicht so viel los? Das könnte echt stimmen.“ Plötzlich konnte Sarah sogar lächeln. „Weißt du eigentlich, daß du ein Genie bist, Merton?“

Zuerst sah Merton seine Freundin nur grinsend an, aber dann wurde dieses Grinsen immer breiter.

„Natürlich weiß ich das. Ich heiße schließlich Merton Darkdragon!“ Dabei zwinkerte er Sarah zu.

„Blödmann!“, kam es lachend von Sarah. „Und Montag Abend probieren wir’s.“

Merton packte Sarahs Hand und zog sie mit sich. „Los, wer zuerst am See ist!“

„OK. Der Verlierer muss des Sieger dann bis zur Peitschenden Weide auf den Schultern tragen ...“

Lachend liefen die beiden Freunde in Richtung See, wobei es keinem wirklich wichtig zu seien schien, zuerst dort anzukommen.

Freunde 12: Advent in Hogsmeade

Vor wenigen Tagen war hier in den Bergen der 1. Schnee dieses Winters gefallen, von einer geschlossenen Schneedecke konnte aber keine Rede sein. Lediglich hier und da war auf den Wiesen ein weißer Hauch lieengeblieben. Obwohl es nicht allzu kalt war, hätte man das Wetter sogar als eher ungemütlich bezeichnen können. Trotzdem machten sich Sarah und Merton an diesem Samstag Anfang Dezember auf den Weg nach Hogsmeade. Heute waren besonders viele Schüler unterwegs. In der Adventszeit überboten sich die Ladenbesitzer immer gegenseitig in aufwändigen Dekorationen, und so waren alle gespannt, wie das Dorf wohl in diesem Jahr aussehen würde, denn anscheinend hatten die Händler den Ehrgeiz, nie eine Dekoration des Vorjahres unverändert zu wiederholen.

Merton und Sarah gingen Hand in Hand den Weg in Richtung Dorf hinunter. Daß sie zusammen waren, war ohnehin längst allgemein bekannt. Da gab es nichts zu verheimlichen. Wieso auch? In den 2½ Jahren, die sie jetzt schon miteinander befreundet waren, hatte Sarahs ausgeprägtes Selbstbewusstsein auch etwas auf Merton abgefärbt. So gingen sie gemütlich schlendernd auf Hogsmeade zu, wobei sie immer wieder von anderen Schülern, die es eiliger hatten, überholt wurden. Besonders die Kleinen, die Hogsmeade noch nie in der Weihnachtszeit gesehen hatten, konnten es kaum erwarten, hatten ihnen die älteren Schüler doch schon so viel von der besonderen Atmosphäre vorgeschwärmt.

Als die Schüler die Hauptstraße des Zaubererdorfes erreichten, hatten sie den Eindruck, schlagartig in ein Wintermärchen versetzt worden zu sein. Statt der vereinzelt Schneeflecken in der umgebenden Landschaft waren hier Dächer und Straße von einer gleichmäßigen Schneeschicht bedeckt; genug, um keine Lücken aufzuweisen, aber auch nicht so viel, daß es beim Gehen hinderlich wäre. Von den Dächern hingen Eiszapfen, für deren natürliche Entstehung die Temperatur eigentlich deutlich zu mild war. Wie in jedem Jahr hatte man wohl ein paar Wetterspezialisten engagiert. Auch sonst hatten die Ladeninhaber wieder alles Magiermögliche aufgeboten. Besonders die jüngeren Schüler, die das noch nicht kannten, wussten garnicht, wohin sie zuerst sehen sollten. Laut rufend zeigten sie sich ständig ihre neuesten Entdeckungen. Aber auch die älteren Schüler konnten wieder Neues entdecken. Vor einem der Läden, einer magischen Bäckerei, die Mertons Onkel gehörte, waren sogar 2 Hauselfen, die Weihnachtsmannmützen trugen, dabei, ungewohnt aussehende Plätzchen als Werbegeschenke zu verteilen. Trotzdem beschlossen Sarah und Merton, zuerst die hiesige Filiale von ‚Weasleys‘ Wizard Wheezes‘ zu besuchen. Genauer gesagt war es Sarahs Idee, doch sah Merton absolut keinen Grund zu widersprechen.

Als sie den Scherzartikelladen betraten, stand neben den beiden Verkaufshexen, die hier immer tätig waren, ein ziemlich lang geratener, rothaariger Mann hinter dem Tresen. Sarah glaubte sich zu erinnern, ihn schon mal in der Filiale in der Diagon Alley gesehen zu haben.

Merton beugte sich zu ihr herüber und raunte ihr zu: „Das muss der Besitzer sein. Soweit ich weiß, haben alle Weasleys diesen auffallenden Rotton als Haarfarbe.“

Trotz des Flüsterns hatte der Mann ihn gehört. „Knapp daneben. Ich bin Ron Weasley. Die Firma gehört aber größtenteils meinem Bruder George. Der hat auch die meisten Sachen hier erfunden. Was könnt ihr denn so gebrauchen, um etwas Unruhe im alten Hogwarts zu stiften?“

Sarah musste grinsen. So deutlich sagten die Verkäuferinnen gewöhnlich nicht, wozu die Produkte dieses Ladens normalerweise benutzt wurden. „Ausnahmsweise nichts für die Schule.“, antwortete sie. „Damit haben wir uns vor 2 Wochen erst eingedeckt. Die Verkäuferin dort drüben hat da erzählt, bald würden ganz neue Rülps-Bonbons reinkommen, mit denen man ganze Lieder rülpsen kann. Davon will ich Weihnachten ein paar verschenken, wenn die schon da sind.“

„Ach, ihr habt’s gut. Als ich noch auf Hogwarts war, durften wir nur 3 Mal im ganzen Schuljahr nach Hogsmeade – und das sogar erst ab unserem 3. Jahr. Wäre das schön gewesen, wenn wir damals auch schon an jedem Samstag hierher gedurft hätten ...“ Der Mann bekam verträumte Augen. Dann sammelte er sich. „Aber unsere neuen ‚Melod-Rülpser‘ habe ich gerade mitgebracht. Einen kleinen Moment, ich bin noch garnicht dazu gekommen, sie auszupacken.“ Damit drehte er sich um und ging in ein Hinterzimmer.

„Wen willst du denn damit beglücken?“, wollte Merton in der Zwischenzeit von seiner Freundin wissen.

„Meinen Cousin Nick natürlich. Oder hast du schon vergessen, wie der uns aufgezoogen hat, als wir im Sommer die Tanzstunden gemacht haben?“

Natürlich hatte Merton nicht vergessen, wie Nick damals, als er von den Tanzstunden erfahren hatte, breit grinsend laut darüber nachgedacht hatte, wie seiner kleinen Cousine wohl ein Ballettröckchen aus Seide stehen würde. Merton hatte Sarah nie erzählt, daß er diese Vorstellung eigentlich sogar lustig gefunden hatte. Als Nick dann allerdings darüber sinniert hatte, ob es nicht vielleicht besser wäre, ihn statt Sarah in ein solches Tutu zu stecken, hatte er Nicks Art von Humor auch nichts mehr abgewinnen können. Sarah war es damals deutlich anzusehen gewesen, daß sie gar zu gerne ihren Zauberstab gezogen hätte, um ihrem Cousin einen kleinen, aber gemeinen Fluch überzubraten. Da sich das Ganze aber auf offener Straße unter den Augen nicht eingeweihter Muggle ereignet hatte, waren Sarah und er an diesem Tag nur wutschnaubend weitergegangen. Ja, er hoffte, Nick würde sich Weihnachten gleich eine ganze Hand von Sarahs Geschenk in den Mund stecken.

„So, das sind unsere ‚Melod-Rülpser‘.“, sagte Mr Weasley, der gerade aus dem Hinterzimmer zurückkam, und legte eine kleine Tüte und eine Schachtel auf den Tisch. „Da sind 4 Stück drin oder in unserer praktischen ‚Familie-&-Freunde-Packung‘ hier 10.“

Sarah lächelte zufrieden und griff nach ihrem Portemonnaie. „Wie viel?“

„Die kleine Packung kostet 1 Galleone, 8 Sickel, die große 2 Galleonen, 12 Sickel. Das ist dann natürlich viel günstiger.“

Sarah schluckte. „1½ Galleonen für 4 Bonbons?“

„Billiger geht's nicht. Dafür brauchen wir ziemlich spezielle Zutaten, und die Herstellung ist auch ziemlich aufwändig.“

„Für den guten Zweck gebe ich was dazu, wenn dein Geld nicht reicht.“, bot Merton an.

„Ich nehm' 'ne 4er-Packung.“, entschied sich Sarah. „Nicht nötig.“, setzte sie an Merton gewandt hinzu.

Sarah gab dem rothaarigen Mann 2 Galleonen, die dieser jedoch mit „Mach mal.“ an eine der Verkäuferinnen weiter reichte. Er wünschte noch viel Spaß zu Weihnachten und ging zurück ins Hinterzimmer. Die Verkäuferin gab Sarah ihre 9 Sickel Wechselgeld und verpackte die ‚Melod-Rülpser‘ noch kostenlos in weihnachtliches Geschenkpapier, wobei ihre Mundwinkel belustigt zuckten. Merton sah sich in der Zwischenzeit etwas im Laden um, konnte aber keine interessanten Neuheiten entdecken.

~*~*~*~

Nachdem die beiden Freunde den Laden der Weasleys wieder verlassen hatten, blickten sie sich auf der Straße um, wohin sie als Nächstes gehen könnten.

„Eis?“, fragte Merton.

Sarah sah ihn zuerst etwas nachdenklich an, nickte dann aber. Ein guter Eisbecher schmeckte schließlich auch im Winter, und ‚The Yeti's Himalayan Paradise‘, das erst im vergangenen Frühjahr eröffnet hatte, war selbst nach den Maßstäben verwöhnter Hexen- und Zauberermägen eine wirklich außergewöhnlich gute Eisdiele. Der Inhaber war entgegen der sich bei diesem Firmennamen aufdrängenden Vermutung jedoch kein Schneemensch. Signore Fiocco war ein Italiener aus Palermo, der es an Einfallsreichtum, was seine Kreationen betraf, durchaus mit den Weasleys aufnehmen konnte.

Da die Eisdiele nur wenige Häuser entfernt lag, hatten Merton und Sarah sie schnell erreicht. Vor dem Eingang befand sich die Skulptur eines Yetis, die jedoch, sobald sich jemand näherte, zu Leben erwachte und mit erhobenen Fäusten brüllte. Aber auch dieser Yeti war in die weihnachtliche Dekoration einbezogen worden. Satt des üblichen Gebrülls warf er jetzt mit Schneebällen nach den Passanten, traf jedoch immer nur die Straße vor deren Füßen.

Im Inneren glich ‚The Yeti's Himalayan Paradise‘ einer Eishöhle. Trotzdem war es angenehm warm. Sarah und Merton suchten sich einen Tisch an einem der magischen Fenster. Wenn man durch dieses sah, hatte man den Eindruck, auf eine Hochgebirgslandschaft, in der gerade ein Schneesturm tobte, zu sehen. Neben der üblichen Karte steckte heute eine Saisonkarte mit weihnachtlichen Kreationen. Die beiden Ausflügler nahmen diese natürlich sofort in Augenschein. Wie man unschwer erkennen konnte, hatte Signore Fiocco seine weihnachtlichen Ideen mit viel Phantasie in spezielle Kreationen umgesetzt. Da gab es einen Becher fortwährend brennenden Plumpudding-Eises oder den Babbo-Natale-Becher, bei dem ein Schokoladen-Weihnachtsmann aus seinem Sack ständig neue Minikugeln leckeren Eises in immer wieder anderen Geschmacksrichtungen rollen ließ, bis man ihn selbst anknabberte.

„Ich nehme eine Rentier-Schale.“, entschied sich Sarah.

Merton blätterte in der Saisonkarte, um nachzusehen, was genau das war. Als er las, daß auf der Rentier-Schale ein verzaubertes Waffel-Rentier umherlief und aus seinem Hinterteil ständig kleine Kugeln Karamelleis fallen ließ, schüttelte er angewidert den Kopf. „Ne, das ist mir doch irgendwie zu eklig.“

Er entschied sich schließlich für den Kamin-Becher, in dem Mandarineneis in Form sich bewegender Flammen ‚brannte‘ und dabei ‚Asche‘ aus Marzipan entstehen ließ.

Als er sah, daß die beiden neuen Gäste gewählt hatten, kam der Besitzer der Eisdiele an den Tisch, um die Bestellung aufzunehmen. Er trug wie immer einen Pelzanzug, wie ihn die Muggle vor Jahrzehnten bei Polarexpeditionen benutzt hatten. Bei früheren Besuchen hatte sich Sarah immer gewundert, daß der Mann in dieser viel zu warmen Kleidung nicht fürchterlich schwitzte. Dann war ihr aber klar geworden, daß dieser Anzug garantiert magisch angenehm temperiert war. Auch nach 3½ Jahren Hogwarts viel es ihr manchmal noch etwas schwer, die alltägliche Nutzung von Zauberei als so selbstverständlich zu empfinden, wie es ihre von klein auf in dieser Gesellschaft aufgewachsenen Mitschüler taten.

Als die beiden Becher wenige Minuten später serviert wurden, stellte Merton fest, daß sein Kamin-Becher so gut schmeckte wie alle anderen Eisbecher, die er hier schon gegessen hatte. Immer, wenn sein Blick zu Sarahs Rentier wanderte, musste er jedoch die Nase rümpfen. Obwohl ihm natürlich klar war, daß die kleinen Kügelchen aus bestem Karamelleis bestanden, sah deren ‚Produktion‘ doch etwas gewöhnungsbedürftig aus. Trotzdem konnte er nicht widerstehen, seine Freundin zu necken: „Du musst langsamer essen. Das arme Rentier kommt ja garnicht mit dem Scheißen nach.“

Daraufhin katapultierte Sarah grinsend eines der Kügelchen mit ihrem Löffel auf seinen Teller herüber. Nach kurzem Zögern nahm er das Eiskügelchen mit gespielt angeekeltem Gesichtsausdruck in den Mund. Auch das Karamelleis schmeckte hervorragend.

Nachdem sie zum Abschluss noch heiße Schokolade – ganz ohne irgendwelche magischen Effekte – getrunken hatten, verließen Merton und Sarah einige Zeit später die Eisdiele wieder.

~*~*~*~

Auf der Straße fiel auf, daß viele Schüler heute anscheinend besonders viel Spaß hatten. Selbst ältere Schüler alberten überall ungehalten herum. Einer der Vertrauensschüler aus der 7. – ein Junge aus Slytherin – hatte sich sogar Weihnachtsbaumkugeln am Ohr befestigt!

Sarah und Merton bummelten noch etwas durch Hogsmeade und sahen sich die Schaufenster und Dekorationen an. In manchen Läden kaufte Merton auch ein paar Kleinigkeiten. Sarah hielt sich dabei allerdings sehr zurück. Da die Köstlichkeiten in ‚The Yeti’s Himalayan Paradise‘ auch nicht gerade als billig bezeichnet werden konnten, waren ihre Taschengeldreste mittlerweile arg geschrumpft, weshalb sie sich auch entschloss, den Einkauf weiterer Weihnachtsgeschenke auf eines der kommenden Wochenenden zu verschieben.

Schließlich erreichten sie wieder ‚Pampilton’s Doughy World‘, Mertons Onkels Bäckerei. Die beiden Hauselfen waren noch immer damit beschäftigt, Werbe-Plätzchen an die Passanten zu verteilen. Einer der Elfen beteuerte einem kleinen Jungen gerade wortreich, daß er ihm leider nur 1 einziges Plätzchen schenken dürfe. Der andere kam auf Merton und Sarah zu und hielt ihnen einen Korb mit Tannenbaum-förmigen, grünen Plätzchen entgegen, auf denen sehr natürlich aussehende Zuckerguss-Lichter flackerten.

„Möchte Master Merton auch einmal kosten? Oder die ehrenwerte Miss? Die Weihnachtsbaum-Plätzchen sind ganz neu. Sie schmecken nach Zimt und Honig, duften aber wie echte Fichtennadeln. Und die Kerzen prickeln auf der Zunge und schmecken nach bestem Champagner. Nur 2 Sichel pro Stück!“, begrüßte der Hauself Merton, den er als Verwandten seines Besitzers kannte.

Während sowohl Merton als auch Sarah das Angebot zur Verkostung annahmen, schien es sich der Elf jedoch anders überlegt zu haben. „Bitte waren sie einen Moment, wenn es dem Master und seiner Miss nichts ausmacht. Obedy wird schnell zu Mr Pampilton apparieren. Der Herr möchte bestimmt, daß sein hochlöblicher Neffe eine ganze Packung dieser edlen Plätzchen umsonst bekommt. Master Pampilton ist nämlich sehr stolz auf diese neuen Plätzchen, die Obedy und die anderen Elfen ganz neu erfunden haben.“ Ohne auf eine Antwort zu warten, verschwand der kleine Elf übergangslos.

„Schmeckt wirklich gut, an die könnte ich mich gewöhnen.“, bemerkte Sarah, „Und mit echtem Champagner – nobel, nobel! Das für 2 Sichel ...“

Merton zog die Stirn kraus. Teurer Champagner? Auch wenn sein Onkel ihm gegenüber nie geizig war, sah

ihm das irgendwie nicht ähnlich. Normalerweise wollte der immer maximalen Gewinn mit minimalem Aufwand machen. Aber schmackhaft waren die Plätzchen wirklich.

Da erschien der kleine Hauself auch schon wieder. In der Hand hielt er eine größere Schachtel, an der mit einer roten Schleife ein kleines Fichtenzweiglein befestigt war. „Mr Pampilton sagt, Obedy soll Master Merton gleich eine Geschenkpackung geben. Falls sie anderen Schülern der ehrwürdigen Schule davon zu kosten geben sollten, bittet sie ihr hochlöblicher Onkel darum, deutlich darauf hinzuweisen, wo es diese köstlichen Plätzchen zu kaufen gibt.“ Dabei verbeugte sich Obedy tief.

Merton musste grinsen. Das hörte sich schon eher nach seinem Onkel an. „Und da ist wirklich richtiger Champagner drin?“, erkundigte er sich.

Der Elf wurde sichtlich verlegen. Er schien zu überlegen, wie er diese Frage beantworten sollte. Dann entschloss er sich offenbar, Merton als Mitglied der Familie seines Besitzers zu betrachten. Sarah akzeptierte er anscheinend als dessen Begleitung. Obedy blickte sich um, ob Fremde in Hörweite waren. Dann berichtete er leise: „Wir Bäckerei-Elfen wollten eigentlich echten französischen Champagner nehmen. Der noble Herr hat uns dann aber auf unseren dummen Denkfehler hingewiesen. Er hat uns gelehrt, daß man den Unterschied zwischen Champagner und Sekt überhaupt nicht schmecken kann. Dann hat uns Mr Pampilton ein paar Kartons billigen Muggle-Sekt gebracht.“ Der Hauself schien noch verlegener zu werden. „Obedy findet, man kann den Unterschied doch schmecken.“, setzte er fast unhörbar leise hinzu.

Sarah prustete los. Verunsichert, ja fast schon verängstigt blickte das kleine Wesen sie aus seinen großen Augen an.

„Manchmal ist der Diener intelligenter als sein Herr.“, bemerkte Sarah lachend.

Obedy stellte seine Ohren senkrecht auf. Hatte Master Mertons freundliche Miss ihm etwa gerade Recht gegeben? Er hielt Sarah den Probier-Korb, den er plötzlich wie aus dem Nichts wieder in der Hand hielt, hin. „Möchte die Miss noch 1 oder 2 von den Weihnachtsbaum-Plätzchen kosten? Wir haben genug da.“

Nach wie vor lachend griff Sarah zu. Sie hatte zwar ohnehin vorgehabt, Merton bei der Vernichtung seiner Packung zu helfen, aber 4 Sichel waren 4 Sichel, und Geld hatte sie heute schließlich schon genug ausgegeben. Wieso sollte sie also nicht nehmen, was sie kostenlos bekommen konnte.

~*~*~*~

„Was wollen wir eigentlich in den Weihnachtsferien so machen?“, fragte Sarah, als sie sich vor der Rückkehr in die Schule noch ein Butterbier in ‚The Three Broomsticks‘ leisteten.

Merton überlegte kurz. „Letztes Jahr war ich zum Essen bei dir ... Mum, Dad und ich sind am 25. bei Tante Marge zum Essen eingeladen. Wieso kommst du da nicht mit?“

„Wenn du meinst, daß deine Tante und dein Onkel nichts dagegen haben ...“

„Quatsch! Die freuen sich, dich mal wiederzusehen. Die würden mich sowieso erstmal ausfragen, ob wir noch zusammen sind.“ Grinsend setzte er noch hinzu: „Dann kannst du ja auch gleich mit Onkel Marc über billigen Ersatz-Champagner diskutieren.“

Sarah nickte. „Gut, wenn bei dir niemand was dagegen hat, komme ich mit. Mum und Dad werden zwar nicht allzu erfreut sein, wenn ich mich am 25. für ein paar Stunden abseile, aber da du ja letztes Jahr bei uns warst, können sie nichts dagegen sagen.“

In den nächsten Minuten saß Sarah außergewöhnlich schweigsam und nachdenklich vor ihrem Butterbier. Als Merton sie fragte, was sie überlegte, sah sie ihn an. „Weißt du, alle, die über Weihnachten mal auf Hogwarts geblieben sind, erzählen immer, wie toll das dann da ist. Ich hab’ überlegt, ob ich nicht auch mal übers Fest in der Schule bleibe. Nur ich glaube, dann gäbe es daheim wirklich dicke Luft.“

„Mh, ich weiß, was du meinst. Angeblich soll die Dekoration ja gigantisch sein. 6 Weihnachtsbäume alleine in der Großen Halle und so ... Aber ich glaube, meine Eltern hätten dafür auch kein Verständnis, wenn ich ihnen schreiben würde, daß ich lieber auf Hogwarts feiern will.“

Ein paar Minuten saßen die beiden Freunde in Gedanken versunken nebeneinander und nippten nur gelegentlich an ihrem Butterbier, das in der Zwischenzeit schon fast kalt geworden war. Dann begann Merton nachdenklich zu sprechen: „Vielleicht sollten wir unsere Eltern einfach ganz behutsam darauf vorbereiten, daß wir nächstes Jahr Weihnachten eventuell in Hogwarts verbringen könnten?“ Da er dabei nicht aufblickte, war nicht erkennbar, ob er das zu Sarah sagte oder einfach nur laut dachte.

Trotzdem antwortete Sarah, nachdem er wieder einige Sekunden geschwiegen hatte: „Das wäre dann unser

OWL-Jahr. Wir könnten sagen, daß wir viel lernen und dabei auch üben müssen. Da wir das daheim ja offiziell nicht dürfen, wäre das ein Grund.“

„Mum und Dad wissen doch, daß ich immer daheim zaubere. Und du zauberst schließlich auch immer vor den Augen deiner Eltern. Die sind doch auch nicht dumm.“

„Wir könnten aber behaupten, unsere Lehrer würden das erwarten, weil sie ja nicht wissen, daß wir das Verbot etwas großzügiger auslegen – oder zumindest offiziell nichts davon wissen dürfen. Zumindest für meine Eltern wäre das glaubhaft.“

„Bei deinen könnte das funktionieren. Aber wie bringe ich's meinen bei?“

Sarah gab sich einen Ruck. „Bis dahin ist ja noch viel Zeit. Vielleicht fällt uns nächstes Jahr noch was Besseres ein. Einfach mal abwarten.“

~*~*~*~

Es war bereits Nachmittag, als Merton und Sarah Hogsmeade verließen, um in die Schule zurückzukehren. Nach dem magischen Winter des Zaubererdorfes erschien ihnen die schottische Spätherbstlandschaft besonders trist, fast schon melancholisch. Trotzdem sie selbst nicht besonders schnell gingen, überholten sie eine Gruppe jüngerer Mädchen, die anscheinend viel Spaß hatten. Sie kicherten ausgelassen herum. Obendrein hatten auch sie sich bunten Weihnachtsbaumschmuck an den Ohren befestigt. Als sie an den Mädchen vorbei waren, rief ihnen eines sogar „Frohe Weihnachten!“ hinterher, was allerdings irgendwie lallend klang.

Sarah und Merton sahen sich an. Es war doch gerade erst Anfang Dezember. Und dann der Klang der Stimme ... Aber normalerweise schenkten die Gaststätten in Hogsmeade keine Getränke mit nennenswertem Alkoholgehalt an die Schüler aus – zumindest nicht an die kleineren. Kopfschüttelnd gingen die beiden weiter.

Kurz bevor sie die geflügelten Eber erreichten, die den Eingang zum Schulgelände flankierten, griff Sarah in die Tasche ihres Umhangs und hielt Merton ihre Hand hin, in der 2 kleine Bonbons lagen. „Wollen wie heute mal mutig sein?“

Merton sah genauer hin. Auf dem Einwickelpapier waren die 3 ineinander verschlungenen, bunt schillernden Ws, das Markenzeichen von ‚Weasleys' Wizard Wheezes‘, zu erkennen. „Wo hast du die denn her?“

„Die hat mir die Verkäuferin beim Gehen noch in die Hand gedrückt. – Keine Ahnung, welche Wirkung die haben.“, setzte sie noch hinzu, als sie das fragende Gesicht ihres Freundes sah.

Dieser zog die Augenbrauen hoch. „Jeder eins?“

Sarah grinste. „OK, du darfst wählen!“

Merton griff sich eines der beiden identisch aussehenden Bonbons. Nachdem er das dunkelrote Papier entfernt hatte, kam ein glasig-rötlicher Drops zum Vorschein, welcher jedoch keinen erkennbaren Geruch besaß. Als er die Hand schon an den Mund gehoben hatte, zögerte er. „Gleichzeitig?“

„Wenn's sein muss ...“, bekam er von Sarah lachend zur Antwort.

Die hatte doch nicht etwa vorgehabt, ihn als Testnom zu benutzen? „Und du weißt wirklich nicht, was das für Bonbons sind?“, erkundigte er sich deshalb noch mal ausdrücklich.

Sarah wurde wieder ernst. „Nein. Ehrlich nicht.“

Auch sie wickelte ihr Bonbon aus, hielt es sich direkt vor den Mund und nickte Merton zu. Dieser holte noch einmal tief Luft, bevor beide gleichzeitig ihre Bonbons in den Mund steckten. Vorsichtig testeten sie die kleinen Kügelchen mit der Zunge. Diese schmeckten deutlich erkennbar nach ...

„Glühwein!“, stellte Sarah überrascht fest.

Auch Merton konnte diese Feststellung nur bestätigen. Kritisch sahen sich die beiden Freunde gegenseitig an. Bisher konnten sie außer dem angenehmen Geschmack keine Wirkung feststellen. Auch optisch war keine Veränderung am jeweils Anderen wahrnehmbar. Sollten das wirklich ganz normale Bonbons sein? Das würde eigentlich nicht ganz zum Stil des Scherzartikelladens der Weasleys passen.

Plötzlich bemerkte Sarah ein Kribbeln an den Ohrläppchen. Als sie danach tastete, stellte sie fest, daß aus ihren Ohrläppchen irgendetwas herauswuchs, was sich auffallend wie Weihnachtsbaumkugeln anfühlte. Gerade wollte sie Merton fragen, was sie an den Ohren hatte, als sie sah, daß auch ihrem Freund kleine Glasglöckchen von den Ohren hingen.

Merton, der auch gerade mit verwirrtem Gesichtsausdruck seine Ohren befühlte, fing beim Anblick seiner Freundin an zu lachen. „Irgendwas musste doch kommen!“

„Jetzt wissen wir auch endlich, wieso plötzlich so viele diese eigenartige Ohrschmuck-Vorliebe haben.“, fügte Sarah, jetzt auch lachend, hinzu. Als sie sich jedoch übermütig auf der Stelle drehte, um die ihr gewachsenen Ohr-Glaskugeln schwingen zu lassen, wurde ihr plötzlich schwummrig vor den Augen. Überrascht blinzelte sie.

„Alles klar?“, fragte Merton sie.

Sarah schien verunsichert zu sein. „Meinst du, die Bonbons enthalten richtigen Alkohol?“

Auf diese Frage prustete ihr Freund, der eben noch besorgt gewirkt hatte, laut los. „Quatsch, natürlich nicht!“ Als er jedoch Sarahs unsicheren Blick sah, fügte er „Guck’ her!“ hinzu, wobei er ihre schnelle Drehung nachahmte. Doch plötzlich hielt er inne. „Ich glaub’, du hast Recht. Irgendwie fühle ich mich auch wie besoffen.“

Beide sahen sich etwas verstört an, wobei sie jedoch weiter an ihren Bonbons lutschten. Auf die Idee, diese einfach auszuspucken, kam keiner.

Nach einigen Sekunden kicherte Merton los. „Sarah ist besoffen – Sarah ist besoffen.“, stieß er aus, wobei er seiner Freundin mit dem Zeigefinger an die Schulter piekte.

„Ey!“, lallte diese zurück und nahm ihren Freund in die Arme. „Du bist ja selber besoffen!“

Laut lachend kabbelten sie sich. An den Gesichtern der an ihnen vorbeigehenden Schüler konnte man deutlich ablesen, wer von denen selbst eines dieser Spezialbonbons genascht hatte. Mit völlig verwuschelten Haaren kamen Sarah und Merton schließlich in Hogwarts an.

Leider fanden es die Lehrer bei weitem nicht so lustig, daß ein erheblicher Anteil der Hogsmeade-Ausflügler deutlich alkoholisiert in die Schule zurückkehrte. Nach einer ausführlichen Befragung einiger Betroffener, zu denen Merton und Sarah zu ihrem Glück nicht gehörten, wurde jedoch beschlossen, daß man den Schülern keine Schuld an ihrem Zustand geben konnte. So wurden alle für den Rest des Tages in ihre Gemeinschaftsräume geschickt.

Im Gemeinschaftsraum wurde an diesem Abend jedoch noch lange übermütig gefeiert. Da einige Schüler noch übrig gebliebene Glühwein-Bonbons in ihren Taschen fanden, was die Professoren wohl in Erwägung zu ziehen vergessen hatten, befanden sich nach kurzer Zeit auch die bis dahin nüchternen Mitschüler in fröhlicher Stimmung.

Nachdem die Wirkung des Alkohols am nächsten Morgen vergangen war, waren auch die Auswüchse an den Ohren aller von alleine wieder verschwunden. Als in den folgenden Tagen das Gerücht umging, die Schulleiterin hätte den Weasleys einen Heuler geschickt, fanden das alle lustig. Schließlich war allgemein bekannt, daß so etwas die Weasleys nur zu weiteren Ideen anspornte. So behielten alle Schüler diesen Adventssamstag in bester Erinnerung.

Freunde 13: Das Klassenfoto

Merton blickte gelangweilt zum Fenster hinaus. Wie so oft in den Ferien war er wiedermal bei Sarah in Brighton. Seine Eltern hatten schon gescherzt, wenn sie Geld dafür bekommen würden, ihn immer per Apparation zu Sarah zu bringen oder diese abzuholen, könnten sie sich goldene Besen leisten. Nur leider saß Sarah im Moment vor diesem Computer, für den er sich nach wie vor trotz aller Missionierungsversuche Sarahs nicht wirklich begeistern konnte, und wollte noch schnell irgendwas fertigmachen. Da auf der ruhigen Straße – wie gewöhnlich – nicht viel los war, ging er hinüber zum Fernseher, um sich etwas nach seinem Geschmack zu suchen. Zumindest dieser Muggle-Erfindung konnte er etwas abgewinnen. Er griff sich die Fernbedienung und wollte das Gerät einschalten. Als nichts geschah, drückte er kräftiger auf die Taste. Erst jetzt reagierte der Fernseher. Als er zum nächsten Sender wechseln wollte, musste er wieder ungewohnt kräftig drücken.

„Die Fernbedienung funktioniert irgendwie nicht so richtig. Ich muss die Tasten jedes Mal so kräftig drücken, daß sie schon fast hinten wieder raus kommen, bis was passiert.“, wandte er sich an seine Freundin.

Diese blickte kurz von Computer auf. Ohne sich umzudrehen, sagte sie: „Dann sind die Batterien leer. Rechts neben der Tür, unterste Schublade müssten noch welche liegen.“

Während Sarah schon wieder auf der Tastatur herumhämmerte, zog Merton die erwähnte Schublade im Unterteil eines Regals auf. Tatsächlich fand er darin eine dieser typischen Muggle-Folienpackungen mit ein paar Batterien darinnen. Da ihm Sarah vor längerer Zeit mal gezeigt hatte, wo in der Fernbedienung die Batterien versteckt werden, hoffte er, den Wechsel alleine zu schaffen ohne sich die Blöße geben zu müssen, seine Freundin um Hilfe zu bitten. Als Merton jedoch die Packung Batterien aus der Schublade nahm, sah er darunter ein Foto liegen, auf dem eine größere Anzahl Kinder abgebildet war. Interessiert nahm er es in die Hand. Da sich auf dem Bild niemand bewegte, war es eindeutig ein Mugglefoto. Die Kinder schienen alle etwa gleichaltrig zu sein – auf etwa 10 würde er sie schätzen. Als er sich das Bild ansah, erkannte er Sarah darauf. Bei genauerem Hinsehen glaubte er, auch Becky und Frank, die er im vergangenen Jahr kennengelernt hatte, zu erkennen. „Was ist das denn für ein Bild?“, fragte er Sarah.

„Welches Bild?“, wollte diese, ohne dabei den Blick vom Monitor abzuwenden, wissen.

„Das hier. Das lag unter den Batterien.“, erwiderte Merton und hielt ihr das Foto unmittelbar vor die Nase, sodaß sie den Monitor nicht mehr sehen konnte.

Notgedrungen nahm Sarah die Hände von der Tastatur und griff zu. Als sie das Foto erkennen konnte, betrachtete sie es etwas überrascht. „Das war unser letztes Klassenfoto in meiner alten Schule. Ich wusste nichtmal, daß das da drin liegt. Da muss ich von jedem Schuljahr eins haben.“ Währenddessen wanderten ihre Augen über die abgebildete Schülergruppe. „Hier bin ich, und das da ist ...“

„... Frank.“, unterbrach Merton sie. „Becky habe ich auch schon entdeckt. Da hat sich eure ganze Klasse zusammen fotografieren lassen? Und da hast du auch von anderen Jahren welche? Wer ist denn auf die Idee gekommen, euch immer wieder zusammen aufnehmen zu lassen?“

Verwundert drehte sich Sarah um. „So weit ich weiß, ist das eigentlich an allen Schulen üblich – alle Muggleschulen meine ich natürlich. Wo wir jetzt so darüber reden, wundert es mich eigentlich, wieso wir das in Hogwarts nicht auch machen. Das war mir bisher überhaupt nicht so richtig aufgefallen.“ Nachdenklich sah sie ihren Freund an.

Dieser blickte überrascht zum Foto, das Sarah nach wie vor in der Hand hielt. „Du meinst, jeder Muggle hat solche Bilder aus seiner Schulzeit?“

„So ziemlich jeder. Mum und Dad haben auch alte Klassenfotos aus ihrer Schulzeit. Wenn die manchmal zufällig irgendeinen alten Klassenkameraden wiedersehen, zeigen sie sich darauf immer gegenseitig, wie derjenige damals aussah. – Meinst du, wir sollten das nach den Ferien auch mal vorschlagen? Das dürfte doch eigentlich auch auf Hogwarts kein Problem sein. Oder denkst du, irgendwer hat da was dagegen?“

Jetzt war es Merton, der nachdenklich die Stirn in Falten zog. „Denkst du da nur an uns Ravenclaws oder an unseren ganzen Jahrgang?“

Sarah überlegte nur kurz. „Wenn alle mitmachen, könnte der Fotograf doch gleich von jedem Haus ein Bild machen und dann noch eins von allen Häusern zusammen. Vielleicht haben die anderen Jahrgänge ja auch Interesse. Das würde die Sache bestimmt billiger machen. Das wären 5 Bilder pro Jahrgang oder 35 insgesamt. Wenn dann bestimmt fast jeder einen Abzug will, lohnt sich das für den Fotografen. Da macht der das einzelne Bild bestimmt etwas billiger.“

Merton nickte. „Am besten werden wir aber erstmal versuchen, möglichst viele Schüler für so ein Foto zu begeistern, bevor wir uns an die Lehrer wenden.“

Sarah zuckte mit den Schultern. „Von mir aus. Aber was soll das bringen?“

„Na ja, ich habe bei den meisten Lehrern nicht den Eindruck, daß sie sich besonders gut mit der Mugglewelt auskennen. Vielleicht würden sie den Vorschlag gleich ablehnen, ohne ihn sich in Ruhe anzuhören. Wenn aber viele mitmachen wollen, müssen sie zumindest erstmal zuhören. Und wenn wir's schaffen, daß eventuell sogar einer von den Vertrauensschülern mitmachen will ...“

„Manchmal mache ich mir ernsthaft Gedanken, ob du nicht besser nach Slytherin gepasst hättest.“, unterbrach ihn Sarah breit grinsend.

Merton versuchte, ein wütendes Gesicht zu machen, was allerdings daran scheiterte, daß er sein Lachen nicht zurückhalten konnte.

Nachdem sie sich lachend noch ein paar Minuten gegenseitig aufgezogen hatten, erklärte Sarah: „Ich hör' für heute auf. Das hier kann ich auch morgen fertig machen.“ Dabei bereitete sie ihren Computer auf das Ausschalten vor.

Merton, der sich offensichtlich über diese Entscheidung freute, wollte aber doch noch von ihr wissen, woran sie den ganzen Vormittag gearbeitet hatte.

„Ach, ich hab' Mum versprochen, ihr Haushaltsbuch mal auf Vordermann zu bringen. Das ist ein ziemlich unsystematisches Chaos, durch das sie langsam selber nicht mehr durchblickt. – Aber ich habe ihr nicht versprochen, heute fertig zu werden.“, setzte sie zwinkernd hinzu. „Wollen wir runter zum Pier?“

* * *

Auch die langen Sommerferien waren leider nicht endlos. Wie in jedem Jahr fanden sich alle am 1. September wieder am Bahnhof ein, um zur Schule zu fahren. Schon im Hogwarts-Express begannen die beiden Freunde damit, für ihre Pläne zu werben. Sarah hatte ihre alten Klassenfotos extra eingescannt und groß ausgedruckt, um sie als Beispiele herumreichen zu können. Bei den mugglestämmigen Schülern rannten sie offene Türen ein, denn diese hatten alle selbst entsprechende Erinnerungen aus ihrer Grundschulzeit und waren sofort vom Vorschlag, sowas auch auf Hogwarts zu organisieren, begeistert. Bei den anderen Schülern waren die Reaktionen unterschiedlich. Viele fanden vordergründig Sarahs ausgedruckte Mugglebilder interessant. Allerdings bekamen Sarah und Merton nur sehr wenige direkt ablehnende Reaktionen zu hören. Auch ein großer Anteil der reinblütigen Schüler schien den Vorschlag interessant zu finden. Hatten sie

anfangs noch andere Schüler, die sie etwas besser kannten, angesprochen, kamen im Laufe der mehrstündigen Zugfahrt auch Schüler anderer Jahrgänge und Häuser von selbst zu ihnen, um sich von Sarah die Bilder zeigen zu lassen. Als dann sogar Rodney Jewkes, der neue Schulsprecher aus Slytherin, die Bilder sehen wollte und von der Idee absolut begeistert war, zweifelte Merton nicht mehr am Erfolg ihres Vorhabens. Während Rodney das Abteil verließ, machte Merton in Sarahs Richtung das Victory-Zeichen, worauf diese lachen musste.

„Denkst du auch noch dran, daß ich dir das überhaupt erst beigebracht habe? Ohne mich würdest du Reinblut dieses Zeichen doch nichtmal kennen.“, ärgerte sie ihren Freund, während sie ihn leicht in die Rippen boxte.

Merton versuchte ein übertrieben schmerzverzerrtes Gesicht zu machen. „Aaaau!“

Peggy, ein Mädchen aus Sarahs Schlafsaal, das mit ihnen im Abteil saß, kicherte los, was Sarah zu einem genervten Augenrollen veranlasste.

„Wenn du mich immer haust, suche ich mir eine andere Freundin.“, fügte Merton in gespielt beleidigtem Tonfall hinzu, stand auf und setzte sich auf Peggys Schoß, worauf dieser das Kichern schlagartig verging.

Völlig verwirrt schaute sie immer wieder zwischen Sarah und dem auf ihrem Schoß sitzenden Merton hin und her. Obwohl sie ihre beiden Klassenkameraden jetzt schon seit 4 Jahren kannte, verstand sie die Art, wie diese miteinander umgingen, nicht. Besonders die Tatsache, daß Sarah sie breit grinsend ansah, war ihr unerklärlich.

„Für 15 Galleonen schreibe ich dir eine Pflegeanleitung für deinen neuen Freund.“, bot diese ihr sogar großzügig an.

Peggy starrte Sarah mit weit aufgerissenen Augen an.

„Weil du's bist: 10.“

Jetzt schaffte es Merton nicht mehr, ernst zu bleiben. Laut prustend stand er von Peggys Schoß auf und setzte sich wieder neben seine Freundin. „Jetzt weiß ich wenigstens, wie wenig ich dir wert bin.“ Dabei versuchte er, sie möglichst böse anzuschauen, was mit den nach wie vor belustigt zuckenden Mundwinkeln sehr komisch aussah. „Ich hätte für dich mindestens 16 Galleonen verlangt!“

Peggy, die endlich alles als Spaß erkannt hatte, schüttelte nur verständnislos den Kopf.

* * *

Das neue Schuljahr war erst wenige Tage alt, da hielt Prof. Flitwick, ihr Hauslehrer, die beiden Freunde nach Ende seiner Stunde kurz auf. „Miss Taylor, Mr. Darkdragon, kommen sie heute nach Ende ihrer letzten Stunde bitte mal kurz in meinem Büro vorbei.“

Sarah und Merton überlegten während des Mittagessens, worum es wohl gehen könnte. Beide waren sich nicht bewusst, in den wenigen Tagen, die sie wieder in der Schule waren, etwas angestellt zu haben. Nach Beendigung ihres Kräuterkundeunterrichts gingen sie trotzdem mit einem etwas flauen Gefühl im Magen zum Büro ihres Hauslehrers. Als sie anklopfen, schwang die Tür von alleine auf. Prof. Flitwick, der auf einem anscheinend speziell für ihn angefertigten, sehr hohem Stuhl hinter seinem Schreibtisch saß, forderte sie auf, sich ihm gegenüber zu setzen.

„Mir ist zu Ohren gekommen, daß sie beiden die Anführer einer schulweiten Verschwörung sind.“

Merton und Sarah sahen sich irritiert an. Sie waren sich in dieser Hinsicht absolut keiner Schuld bewusst.

„Soweit ich gehört habe, planen sie, Fotos aller Klassen zu organisieren.“ Dabei kicherte der Professor leise vor sich hin. „Und dabei sind sie nicht auf die Idee gekommen, daß wir vom Kollegium bei der Gelegenheit eventuell auch ein Foto von uns machen lassen möchten?“

Sarah atmete erleichtert aus. Erst jetzt wurde ihr bewusst, daß sie vor Schreck die Luft angehalten hatte. Zuerst hatte sie wirklich gedacht, ihr Hauslehrer würde das Vorhaben aus irgendeinem Grund für einen erheblichen Verstoß gegen die Schulordnung halten.

Mertons Reaktion deutete darauf hin, daß es ihm ähnlich ergangen war. Schnell erlangte er seine Fassung zurück und versuchte, den Schreck zu überspielen. „Den Vorschlag wollten wir ihnen allen eigentlich erst als Überraschung machen, wenn schon alles organisiert ist.“, log es spontan.

Allerdings hatte Prof. Flitwick wohl schon zu viele Schülergenerationen miterlebt, um ihm das abzukaufen. Trotzdem spielte er mit. „Sie wissen doch, daß viele von uns Lehrern – wie ich selbst – nicht mehr die Jüngsten sind. In unserem Alter könnten solche Überraschungen ungesund sein.“, erklärte er zwinkernd.

„Ehrlich gesagt, ist mir die Idee gekommen, als ich Sarahs alte Klassenfotos aus der Muggleschule gesehen habe. Es scheinen fast alle mitmachen zu wollen, aber wir wissen noch nicht so richtig, wie wir das organisieren können.“

„Haben sie denn schon mal beim Fotografen in Hogsmeade gefragt? Falls der interessiert ist und ihnen einen Preis nennen kann, können sie sich ja nochmal umhören, wer dann wirklich mitmachen will. Ich halte es jedenfalls für kein Problem, die Bilder hier auf dem Schulgelände zu machen. Mit der Schule als Hintergrund sähe das doch bestimmt gut aus. Übrigens habe ich gehört, sie hätten ihre Bilder aus ihrer Muggleschule mit.“, wandte er sich speziell an Sarah. „Würden sie mir diese nachher beim Abendessen mal ausleihen? Ich nehme an, meine Kollegen haben solche Fotos auch noch nicht gesehen.“

* * *

Tatsächlich waren auch ausnahmslos alle Lehrer schnell von der Idee überzeugt, sodaß Sarah und Merton am folgenden Samstag bei ‚Madley’s Moving Mugshots‘ vorbeischaute. Mr. Madley zeigte sich über einen so großen Auftrag ausgesprochen erfreut. Wenn sich pro Bild mindestens 20 Abnehmer finden würden, bot er einen sehr entgegenkommenden Preis von 2 Sickel, 15 Knut je Bild an. Da die beiden Freunde überzeugt waren, so viele Abnehmer zu finden, versprachen sie, sich am kommenden Samstag wegen der Terminabsprache wieder zu melden.

Mit Hilfe der Vertrauensschüler organisierten sie Aushänge in allen Häusern, worauf sich alle Interessenten eintragen konnten. Der Erfolg war überwältigend. In der ganzen Schule waren es weniger als 10 Schüler, die sich nicht eintrugen. Als Mr. Madley die überwältigende Anzahl an Teilnehmern erfuhr, war er sogar bereit, die Aufnahmen am Sonntag der kommenden Woche nach dem Mittagessen aufzunehmen.

* * *

Am Vormittag des fraglichen Sonntags waren auffallend viele Mädchen damit beschäftigt, sich gegenseitig die Haare in Bestform zu bringen. Sarah saß zusammen mit Merton und einigen anderen Jungen im Gemeinschaftsraum und machte sich über das anscheinend stark auf Äußerlichkeiten bezogene Selbstwertgefühl vieler ihrer Mitschülerinnen lustig. Verwundert stellte sie fest, daß sich ein paar der Jungen anscheinend sogar darüber freuten, wenn sich ihre Freundinnen möglichst hübsch machten. Da hatte sie es mit Merton doch besser getroffen, denn bei dem war sie sich sicher, daß er so etwas nicht von ihr erwartete.

Nach dem Mittagessen in der Großen Halle, bei dem es auffallend laut zuging, zogen alle vor das Schultor,

wo Mr. Madley schon seine größte Kamera, die beeindruckende Ausmaße besaß, aufgebaut hatte. Ausnahmslos alle Schüler und Lehrer waren erschienen. Auch die wenigen, die sich nicht auf der Liste eingetragen hatten, waren von ihren Freunden überredet worden mitzumachen. Der Fotograf sah sich allerdings schnell dem Problem gegenüber, daß jeder Jahrgang und jedes Haus zuerst an der Reihe sein wollte. So mussten die Lehrer eingreifen und für Ordnung sorgen. Nachdem die Hauslehrer sich mit den Vertrauensschülern, dem Fotografen sowie – weil sie die Initiatoren waren – Merton und Sarah besprochen hatten, wurde festgelegt, die Aufnahmen in der Reihenfolge der Jahrgänge durchzuführen. Zuerst sollten jeweils die Schüler eines Jahrgangs und Hauses zusammen fotografiert werden, danach alle Schüler des Jahrgangs aus allen Häusern zusammen. Zusätzlich sollten je Haus noch eine Aufnahme mit den Schülern aller Jahrgänge sowie ein Bild des Lehrerkollegiums erfolgen.

Weil es immer wieder einige Minuten dauerte, bis sich die Aufzunehmenden nach den Vorstellungen Mr. Madleys aufgestellt hatten, zogen sich die 40 Aufnahmen über den ganzen Nachmittag hin. Währenddessen nahm Mrs. Madley, die extra mitgekommen war, schon die Bestellungen auf. Da praktisch jeder die Bilder bestellte, auf denen er zu sehen war, viele aber auch noch das eine oder andere Bild, auf dem ein Freund oder eine Freundin zu sehen war, füllte sich die Liste schnell. Einige Schüler bestellten sogar das Bild mit den Lehrern.

Als der 5. Jahrgang an der Reihe war, versuchten auch Sarah und Merton, sich den besten Platz zu sichern. Sie mussten aber schnell feststellen, daß Mr. Madley Erfahrung darin hatte, alle so zu arrangieren, daß sie gut zu sehen waren.

Die Sonne hatte sich dem Horizont schon stark genähert, als endlich alle Aufnahmen im Kasten waren. Als Mr. Madley seine Ausrüstung zusammengepackt hatte, überflog er die Liste der bestellten Bilder. Überrascht stellte er fest, daß es insgesamt fast 3000 Abzüge waren, die er anfertigen musste. Mit einigen Funken aus seinem Zauberstab verschaffte er sich Gehör, um mitzuteilen, daß es bei dieser Menge an anzufertigenden Bildern einige Tage dauern würde, bis er diese liefern könnte. Vereinzelt waren zwar unwillige Kommentare zu hören, den meisten Schülern war es aber egal, ob sie die Bilder ein paar Tage früher oder später erhalten würden.

Als sich Mr. Madley gerade verabschieden wollten, trat ein etwas schüchtern wirkender Junge, der schätzungsweise im 2. oder 3. Jahrgang sein musste, an ihn heran. „Sir, können sie denn auch Sonderwünsche erfüllen?“

Irritiert sah der Fotograf den Jungen an. „Was für Sonderwünsche hättest du denn?“

Einige der umstehenden Schüler kicherten leise.

„Naja, ich stamme aus einer Muggelfamilie.“, begann der Junge zögerlich. „Die meisten meiner alten Freunde wissen nicht, daß ich ein Zauberer bin und auf eine Zauberschule gehe. Könnten sie denn zusätzlich auch Abzüge machen, die sich nicht bewegen? Ich meine Bilder, die wie ganz normale Fotos aus der Mugglewelt aussehen?“

Jetzt brachten auch einige andere mugglestämmige Schüler ihre Zustimmung zu diesem Vorschlag zum Ausdruck.

„Das ist eigentlich kein Problem. Wer hätte denn gerne unbewegliche Bilder?“, fragte Mr. Madley in die Runde.

Einige Arme reckten sich in die Höhe.

Mr. Madley kramte die Liste mit den Bestellungen wieder heraus. „Gut, wer zusätzlich auch noch solche Bilder will, kann dann mal kurz herkommen.“

Eine Reihe von Schülern ging zu ihm, um Bestellungen für Fotos nach Muggleart aufzugeben. Nach kurzem Zögern entschloss sich auch Sarah, solche Bilder zu bestellen, um sie bei Gelegenheit mal ihren alten Klassenkameraden zeigen zu können.

* * *

Spätestens als Sarah ihre Klassenfotos einige Wochen später beim traditionellen Weihnachtstreffen der Familie Taylor, das in diesem Jahr bei Oma Rose und Opa Carlton stattfand, herumreichte, war sie froh, auch unbewegliche Bilder nach Muggleart bestellt zu haben. Erstmals hatte ihr Cousin Nick nämlich auch eine Freundin mitgebracht, die natürlich nichts von der magischen Welt wusste.

Als Sarah die beiden Bilder ihres Jahrgangs am Tisch herumgehen ließ, sahen sich alle Anwesenden diese interessiert an. Außer ihren Eltern hatte bisher keiner ihrer Verwandten andere Klassenkameraden außer Merton zu sehen bekommen. Auch Hogwarts, das den Hintergrund bildete, hatte noch niemand gesehen. Als die Bilder jedoch bei Nicks Freundin Vanessa ankamen, blickte diese zuerst verduzt auf die Aufnahmen, bevor sie unschlüssig zwischen den Bildern und Sarah sowie Merton hin und her sah.

„Was sind das denn für komische Schuluniformen?“, fragte sie verwundert. „Sowas habe ich ja noch nie gesehen.“

Sarah sah überrascht zu Merton. „Die Schule ist uralt. Das Design der Schulkleidung ist wohl schon länger nicht mehr aktualisiert worden.“, versuchte sie, eine für Vanessa glaubhafte Erklärung zu geben.

„Dafür ist es im Sommer sehr angenehm, wenn man unter den Umhängen nichts als die Unterwäsche trägt.“, kam ihr Merton zu Hilfe.

Nicht nur Vanessa sondern auch Nick und ein paar der anderen Tailors sahen ihn daraufhin mit weit aufgerissenen Augen an. Anscheinend waren sie sich alle nicht sicher, ob das ein Scherz oder Ernst war. Sarah wurde erst in diesem Moment klar, daß sie mit ihren Großeltern und der Familie ihrer Tante nie über solche Alltäglichkeiten gesprochen hatte.

„Das stimmt wirklich.“, erklärte sie deshalb. „Unsere Schuluniform ist eigentlich nur der Umhang. Was wir darunter tragen – oder auch nicht –, interessiert offiziell niemanden. Jetzt im Winter tragen wir dicke Sachen darunter. Aber wenn es richtig warm ist, dann eben so wenig wie möglich.“

„Angeblich ziehen manche dann nichtmal Unterwäsche an. Aber ich habe noch nicht nachgesehen, ob das wirklich stimmt.“, setzte Merton grinsend hinzu.

Sarah bemerkte, wie der Blick ihres Cousins möglichst unauffällig den Körper seiner Freundin abtastete. Anscheinend gefiel ihm der Gedanke, Vanessa würde auch so herumlaufen

Auch Merton schien Nicks Blicke bemerkt zu haben. Als die beiden Jungen etwas später zufällig allein im Zimmer waren, ärgerte er ihn: „Sarah hat bestimmt noch ihre Umhänge vom letzten Jahr, die ihr jetzt zu klein sind. Die könnten Vanessa passen.“

Nick sah ihn entsetzt an. Offenbar hatte er gedacht, niemand hätte seinen Blick beobachtet und seine Gedanken erraten. „Wehe, du sagst ein Wort zu Vanessa oder sonst wem!“, drohte er.

„Ach Quatsch.“, wehrte Merton jedoch ab. „Denkst du echt, mich interessiert, was ihr zusammen so macht?“ Ein breites Grinsen konnte er sich dabei allerdings nicht verkneifen.

* * *

Nachdem Merton am Abend zusammen mit Sarah und deren Eltern zurück zur Wohnung der Tailors gefahren war und dort auf die Abholung durch seine Eltern wartete, unterhielt er sich dann doch mit seiner Freundin darüber.

„Ich habe seinen Blick auch bemerkt. Der Gedanke, seine Vanessa könnte im Umhang ohne was darunter herumlaufen, scheint meinem Cousinchen sehr zu gefallen.“, war Sarahs belustigter Kommentar dazu.

Beide amüsierten sich noch einige Zeit über Nick und Vanessa, bis Mertons Mutter erschien, um ihn zurück nach Yorkshire zu holen. Vor dem Abschiedskuss vereinbarten beide noch, daß sie sich spätestens am Silvesterabend wieder in Brighton treffen würden.